

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Prag, II., Netajanka 18.

Telephone:  
Tagesredaktion:  
26705, 31469.  
Nachtredaktion: 26796

Postfachamt: 2342

Inserate werden nur laut  
Billigst berechnet. Bei öfterer  
Einschaltung Preisnachlass



# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kc 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich, ruh

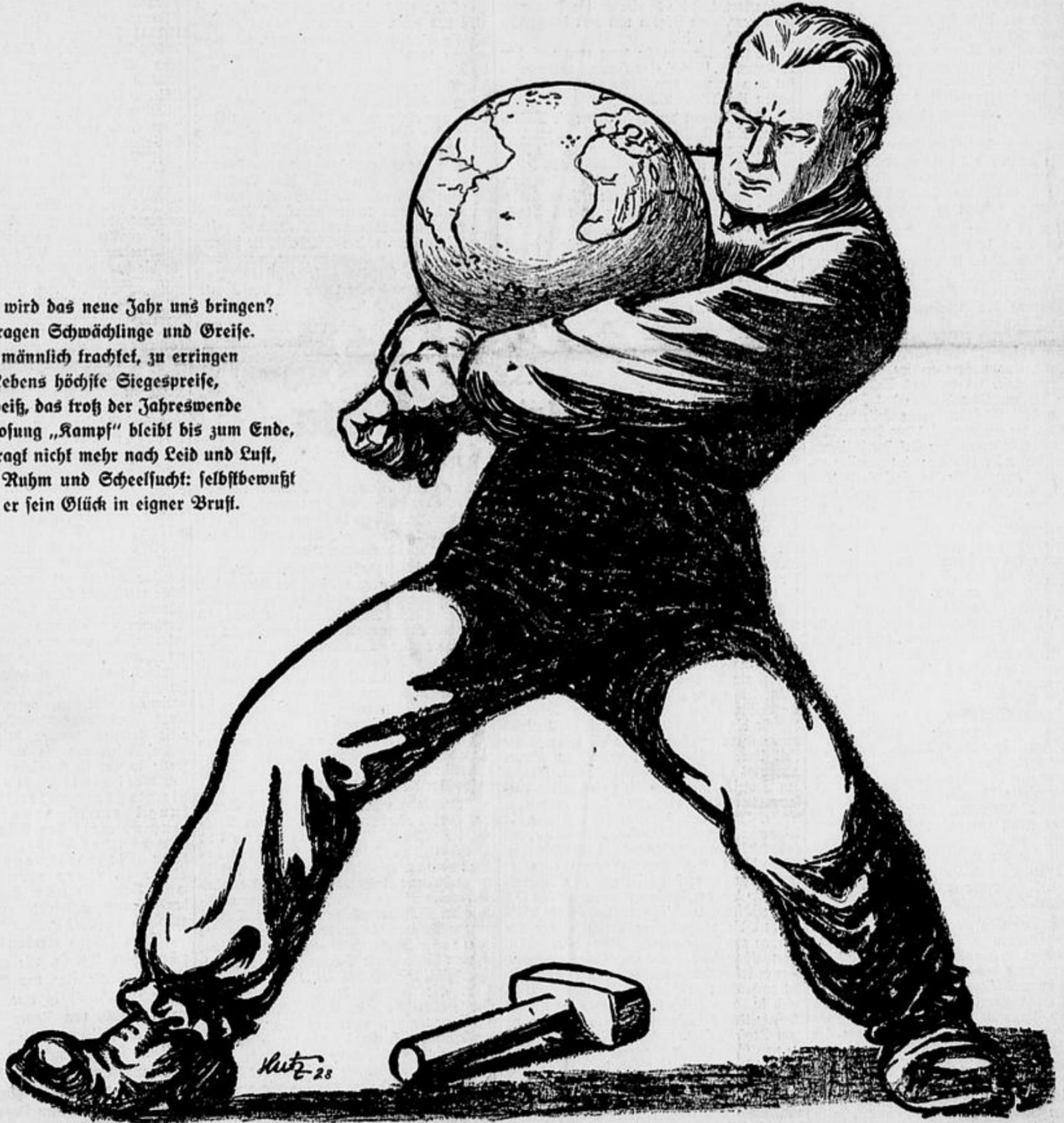
9. Jahrgang.

Dienstag, 1. Jänner 1929.

Nr. 1.

## Zur Jahreswende

Was wird das neue Jahr uns bringen?  
So fragen Schwächlinge und Greise.  
Wer männlich frachtet, zu erringen  
des Lebens höchste Siegespreise,  
der weiß, das trotz der Jahreswende  
die Losung „Kampf“ bleibt bis zum Ende,  
der fragt nicht mehr nach Leid und Lust,  
nach Ruhm und Scheelsucht: selbstbewußt  
fragt er sein Glück in eigener Brust.



**Unser die Welt — trotz alledem!**

# Zu neuen Kämpfen.

Von Dr. Ludwig Gsch.

Ein heißes Jahr liegt hinter uns. Es war überreich an harter Arbeit und schweren Kämpfen. Herrlich war sein Auftakt, prächtig sein Ausklang. In seiner Schwelle stand der Smichover Kongress, an seinem Ende die Dezemberwahl und über Beidem flatterte das internationale Banner der Sozialdemokratie, das in Smichov entrollt, dem Sozialismus neue große Waffen zuführte, das dem Gedanken der Arbeiterverbrüderung und Völkerverständigung auch auf diesem Boden die Wege ebnete.

Dadurch erhielt das abtretende Jahr eine geradezu geschichtliche Bedeutung. Sie gipfelt darin, daß die Idee des Internationalismus und der Völkerverständigung auch in diesem Lande, das einst das Hinterland der nationalen Kämpfe und Kämpfe, der Tummelplatz und die Domäne nationalistischer Madapolitik gewesen ist, ihre Feuerprobe bestanden hat. Heute hat der nationale Chauvinismus seine Anziehungskraft vollständig verloren. Immer mehr verzichten sich die nationalistischen Nebelschleier. Um so schärfer tritt dafür der Gegenlag der Massen in Erscheinung, dessen Auswirkungen den verräterischen Herkulen Volksparteien aller Nationen beim letzten Wohlgeange teuer zu stehen kam. Damit ist auch auf diesem Boden die Bahn freigelegt für die große Ausbrennung zwischen der internationalen kapitalistischen Bourgeoisie und dem internationalen Proletariat, das nunmehr — ungehindert durch die nationalistische Psychose — seine Kräfte frei zur Entfaltung bringen und seine historische Sendung in die Tat umsetzen kann.

Hätte das abgelaufene Jahr keine andere Ausbeute gebracht, als diese, es verdiente schon deswegen allein im proletarischen Kalender rot angezeichnet, es verdiente in der Stunde seiner Verabschiedung gefeiert zu werden.

Aber es brachte mehr, weit mehr, weit Größeres. Denn, da es die nationalen Sädelmannern innerhalb der Arbeiterklasse abzutragen begann, rückte es die vom Proletariat mit allen Fasern seines Herzens herbeigesehnte Konsolidierung der Arbeiterbewegung in erreichbare Nähe, brachte es uns eine zahlenmäßige Stärkung, eine Festigung unseres organisatorischen Gefüges, eine Stärkung unserer Schlagkraft, eine größere geistige und seelische Kampfbereitschaft. Es hob das Selbstbewußtsein der Massen. Es gab ihnen das Selbstvertrauen wieder. Es führte große Teile der Arbeiterschaft, die sich angesichts der kommunistischen Verwirrungsarbeit, der Selbstverleugung des Proletariats enttäuscht und verdroffen zurückgezogen hatten, wieder in die sozialistischen Reihen und machte sie wieder zu begeisterten Mitkämpfern des sozialistischen Proletariats.

So brachte uns das abtretende Jahr auch nach dieser Richtung reichen Gewinn, den der gute Wahlausgang sicherlich noch ausgiebiger mehren wird. Es geht also gut und wenn sich dieser schöne Ausstieg aus lokalen Gründen nicht in allen Teilen des Landes ganz linear vollzieht, so ist er zahlenmäßig und qualitativ so groß, so hoffnungsverheißend, daß wir alle unsere Freude daran haben können. Nach wie vor sind wir die stärkste deutsche sozialistische Partei, nach wie vor die stärkste deutsche des Landes. Der konzentrische Angriff unserer Gegner vermochte unsere Positionen nicht zu erschüttern. Im Gegenerte haben wir in unserer Vormarsche wieder Terrain gewonnen, uns wieder ein gutes Stück emporgeworben und vorwärts gearbeitet. Der wieselsüchtige, hundertfältig tolgelagete Marginalismus lebt und wächst und gedeiht. Alle Angriffe seiner Feinde von links und rechts werden an ihm zerschanden. Das spüren unsere Gegner in allen Gliedern. Das vertragen die Arbeiter und darum sammeln sie sich um das altbewährte Banner der Partei, welcher gerade in dieser Stunde ganz außerordentliche Aufgaben gestellt sind.

Diese Aufgaben ergeben sich aus der überaus komplizierten politischen Situation des Landes, aber auch aus der schwierigen wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Bevölkerung, die auch im zurückliegenden Jahre, das im Zeichen der Hochkonjunktur stand, nicht nur um die Sicherung ihres Nährstandes hart zu ringen hatte, sondern auch schwere Kämpfe um die Verteidigung der so teuer erkauften sozialen und sozialpolitischen Errungenschaften zu führen bemüht war.

Diese Kämpfe sind im abgelaufenen Jahre nicht zum Abschluß gekommen, sondern gehen ungeschwächt weiter. Wohl wurde die am Ende befindliche deutsch-tschechische Herrenklasse bei den Dezemberwahlen niedergeworfen, wohl wurde dadurch der große und unversiehbare Wahlsieger des Jahres 1925 zum Teile wieder weggewaschen, aber die geschlagene Bourgeoisie weicht nicht von der Stelle. Sie weigert sich, die sich für sie aus ihrer Niederlage zwangs-

läufig ergebenden Konsequenzen zu ziehen und klammert sich krampfhaft an die Macht. Mit gebrochenem Rückgrat schleppt sie sich einher und glaubt durch Aufrichtung der Diktatur ihrem Schicksale entzinnen und das begonnene Werk vollenden zu können. Jenes schändliche Werk, das den arbeitenden Menschen so unermesslichen Schaden gebracht, sie politisch, wirtschaftlich und kulturell ausgeplündert hat und das nun anscheinend durch neue Attentate auf die werktätige Bevölkerung gekrönt werden soll. Denn noch ist ja der ganze „Revolutionskäse“ nicht weggeräumt, noch der letzte Rest der Selbstverwaltung nicht dem Erdboden gleichgemacht, noch der Nahrungungsplan nicht vollendet, noch der Mieterkrieg nicht beendet. Darum soll, ehe das Bürgerregime in der Verfestigung verhasst, gründlich kehraus, gründlich reiner Tisch gemacht werden.

Das will die deutsch-tschechische Regierung wirklich. Das hat Herr Minister Spiga in seiner Brünner Rede angekündigt, als er sagte, daß es noch gewisse „Aufgaben durchzuführen“ gilt, die eine von Sozialisten beherrschte Regierung nicht zu lösen vermag. Das will auch Herr Dr. Kramar, der in den „Národní Listy“ verkündet, daß die Regierung ihr Programm konsequent, ohne Zögern und hart durchzuführen entschlossen sei.

Solch' eine Sprache magt man nach dem 2. Dezember. Solch' eine Herausforderung leistet man sich nach dem letzten geradezu vernichtenden Urteile der Wählerschaft.

Die Antwort darauf kann nur die Mobilisierung aller Kräfte des Proletariats zur Niederschlagung dieses Regimes, kann nur die Ausrichtung zu einem neuen und hoffentlich letzten Schlage sein, auf daß sich in diesem, der überwiegenden Mehrheit nach proletarischen Lande, kein ähnliches Blockgebilde mehr ans Tageslicht hervorwage.

Diese große Aufgabe können wir aber nur in dem Maße vollbringen, in dem sich die Arbeiter um uns scharen, die proletarischen Kampfpositionen ausbauen und sichern, unsere Kampfreihen nicht nur stärken und unheimlich, sondern auch sturmtreif machen.

Dann erst werden wir, gestärkt durch das Vertrauen der Arbeiterklasse und gestützt auf

das Wort von 400.000 deutschen, arbeitenden Menschen, guten Mutes an die so schwierige Arbeit herangehen, beherzt in den Kampf ziehen können.

Ferdinand Lassalle rief einmal den Arbeitern zu: „Geben Sie mir 500.000 Arbeiter, die in meinen Verein eintreten und die Reaktion ist nicht mehr!“ Die sozialistischen Arbeiter verstanden das Wort. Sie wußten sehr gut, daß zur Niederwerfung der kapitalistischen Bourgeoisie, zur Verschmetterung der Reaktion, die schon damals über die gewaltigsten militärischen und politischen Machtmittel verfügte, so schwache Kräfte, auch wenn es Elite-Sturmtruppen wären, nicht ausreichen.

Und doch treffen die Worte Lassalles den Nagel auf den Kopf und sie finden in dem herrlichen Satze der Inauguraladresse ihre Ergänzung, daß die Arbeiter in ihrem Kampfe um die Eroberung der Macht ein Element des Erfolges besitzen: ihre große Zahl, daß aber ihre Zahl nur ins Gewicht fällt, wenn eine Organisation sie zusammenfaßt und mit Wissen sie leitet.

Hier haben wir nun den Hebel anzusetzen, wenn wir der Reaktion die Stirne bieten, die kapitalistische Bourgeoisie aus ihren Positionen werfen, das reaktionäre kapitalistische Bürgerregime vertreiben wollen.

Die Aufgabe, die wir uns hier stellen, ist nicht von heute. Seit vielen Jahren obliegen wir ihr mit unserem ganzen Herzen, mit allen unseren Nerven. Hätte es keinen Rückschlag, hätte es nicht das große Verbrechen der bolschewistischen Saboteure gegeben, es gäbe heute keinen kapitalistischen Bürgerblock und wir wären um ein gewaltiges Stück unserem Ziele näher. So aber können wir uns nur langsam und unter immerwährenden Rückschlägen an das Ziel heranarbeiten und nur unter schweren Kämpfen und Opfern Stück für Stück des Kampfgebietes erobern. Aber wir kommen vorwärts, immer weiter vorwärts! Und das ist, was uns immer neu befeuert, was unsere Zuversicht stärkt, unsere Sieghaftigkeit steigert, uns zum weiteren Kampfe immer neue Kraft leiht und die Gewähr gibt, daß die Zukunft dem Sozialismus gehört und daß sein Siegeslauf unaufhaltsam ist.

Mit dieser Zuversicht nehmen wir vom alten Jahre Abschied. In neuen Kämpfen ruft uns das neue Jahr!

# Die entmündigten Wähler.

Die Schmach der Ernennungen.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei! Hier, meine Herrschaften, sehen Sie ein wunderbares Verwandlungskunststück! Am 2. Dezember hat die Bevölkerung der tschechoslowakischen Republik die neuen Landesvertretungen gewählt, aber es war nur Einbildung, wenn sie glaubte, die aus den Wahlen und dem Willen der Wähler hervorgegangene Zusammenlegung der Landesvertretungen sei für die Verwaltung der Länder bindend und verpflichtend.

Die Wähler haben in ihrer Mehrheit sich geweigert, den Parteien des Bürgerblocks noch einmal ein Vertrauensvotum anzustellen und haben ihnen eine eklämische Niederlage bereitet. Unzweifelhaft hat die Bevölkerung befunden, daß sie die Leitung der Geschäfte der Landesvertretungen nicht ihnen, die sich während der Zeit ihrer zweijährigen Herrschaft im Staate namentlich am Volke veründigt haben, sondern den Parteien, die gegenwärtig nicht in der Parlamentarismehrheit vertreten sind, anvertraut werde. In keinem demokratischen Staate, in keinem anderen Gemeinwesen, das auch nur auf das Prinzip „zivilisierte“ Anspruch erhebt, wäre dieses klar ausgesprochene Wollen der Bevölkerung unberücksichtigt geblieben. Anderswo hätte das der Parlamentarismehrheit ins Gesicht geschleuderte Misstrauensvotum der Wähler das die unverzügliche Demission der Regierung zur Folge gehabt. Macht alles nichts. Dem Bürgerblock wird ins Gesicht gespuht, aber er behauptet harträchtig, es habe nur gerechnet und bleibt auf seinem Posten. Moralisch wird in den Landesvertretungen die heutige Mehrheitskonstellation von der Bevölkerung zum Teil geogt, doch um Moral, Demokratie und Gerechtigkeit kümmert sich der Bürgerblock nicht im geringsten und stellt seine ihm von den erzürnten Wählern rampantierte Mehrheit durch einen Federstrich mit Hilfe des Ernennungsrechtes wieder her. Eben hat noch der eine Minister der Bürgerkoalition — nun, wer denn anders als der jugendliche Herr Dr. Gobza! — in einem Weihnachtsartikel der „Národní Politika“ den Segen der Demokratie gerühmt und hervorgehoben, wie bei uns alles immer demokratischer werde, indes hat der andere Koalitionsminister, natürlich der Herr Cerny, mit den Vertretern der Mehrheits-

parteien den eifrigsten Kuhhandel über die Auswahl der für die Landesvertretungen zu ernennenden Mitglieder betrieben und alles vorbereitet, um zu beweisen, was hierzulande unter Demokratie verstanden wird.

Die Wähler haben gesprochen. Das geht uns einen Schmarren an, sagt der Bürgerblock. Die Regierungsparteien haben eine Wahlverloren erlitten. Was bedeutet das schon, solange das Ernennungsrecht für ein Drittel der Mitglieder der Landesvertretungen in den Händen der Bürgerkoalition liegt! Mehrheit, Wählervernomm, alles Nichtigkeiten! Die Landesvertretungen bekommen doch eine Mehrheit im Sinne der gegenwärtigen Parlamentarismehrheit! Im Handumdrehen wird eine Minderzahl zur Mehrzahl umgewandelt! Und was das größte der Wunder dabei ist: alles geht streng „geheilig“ zu, das Gesetz über die Verwaltungsreform sorgt dafür.

Nach langen Geburtswehen ist am Samstag abends, gerade noch in den letzten Stunden des Jahres, die Ernennung der „Fachmänner“ in die Landesvertretungen erfolgt. „Fachmänner“, das ist der verächtliche Ausdruck für die der Demokratie zugefügte Schmach und für die Entmündigung der Millionen Wähler, die am 2. Dezember zur Wahlurne in der Meinung gingen, die Quelle aller Macht im Staate sei, wie es mit schönem dichterischem Schwung in der Verfassung heißt, wirklich das Volk. Ja, Schnecken, lautet die Antwort der Bürgerblockler! Die Quelle aller Macht im Staate, das sind wir, die Vertreter und politischen Repräsentanten der bestehenden Klasse, die wir im Jahre 1925 infolge einer vorübergehenden politischen Verwirrung der Wähler die Mehrheit der Parlamentarismehrheit erjagt haben und die wir nun mit allen Mitteln festzuhalten suchen!

Schon die erste Nachricht darüber, wie die „Dumme“ der Bürgerkoalition das ihr durch die sogenannte Verwaltungsreform verliehene Recht der Ernennungen eines Drittels der Landesvertretungs-Mitglieder auszuüben gedenke, lautete empörend und herausfordernd genug. Man sollte es nicht glauben, aber das ungeheure Unrecht an der Bevölkerung, wie es in dieser Nachricht angekündigt wurde, ist

nach überzoffen worden. Wenigstens in nationaler Hinsicht. Ursprünglich hieß es, daß in Böhmen unter den 40 zu Ernennenden 18 Deutsche sein werden, jetzt sind es gar nur 12 geworden! Die deutschbürgerlichen Aktivisten in der Regierungsmehrheit haben ihre Fertigkeit im Verrat wieder glänzend betätigt. Dem Akt der Ernennungen ging innerhalb der tschechischen Regierungsparteien und die zu besetzenden Stellen eine Kauferei voraus, die an Grandiosität von keiner Kauferei übertrifft werden kann. Die Tisch- und Stuhlbeine flogen nur so in der Luft herum und besonders jene Parteien, die es immer schwerer haben, durch das Vertrauen der Wähler Mandate zu erlangen, setzten alle Hebel in Bewegung, um möglichst viel der „Fachmänner“ für sich herauszuschlagen. Schließlich, nach zahllosen Drohungen, die Koalition zu sprengen, wurde die Einigung vollzogen, was, wie es bei der Feigheit und Feilheit der deutschen Regierungsparteien gar nicht anders sein konnte, auf Kosten der deutschen Bevölkerung geschah.

Nicht nur in der Gesamtheit bedeuten die Ernennungen — die auch schon an sich eine Ungeheuerlichkeit darstellen — einen diffamierenden Schlag ins Gesicht des Volkes, das schreiende Unrecht zeigt sich auch im Einzelnen. Die deutschen Christlichsozialen haben in Böhmen am 2. Dezember 152.444 Stimmen erhalten, der Bund der Landwirte 196.511 Stimmen, die deutsche Gewerkschaft 69.022 Stimmen, die Kandidaten der deutschen Sozialdemokraten dagegen konnten 308.819 Stimmen auf sich vereinen, demnach erhielten die Christlichsozialen von den zu verteilenden Mandaten 3, der Bund der Landwirte 4, die Gewerkschaftler 2, die deutschen Sozialdemokraten aber auch nur 2 Mandate! Zwei Mandate, das ist ebensoviel, als die verhältnismäßig und absolut viel kleinere deutsche Gewerkschaft allein zugewiesen erhalten hat! In Mähren wurden neben vier als „Fachmänner“ verkleidete Anhänger der heutigen Regierungskoalition ein einziger deutscher Sozialdemokrat ernannt! In Böhmen erhielten die deutschen Bürgerblockler von 12 deutschen Mandaten 9, die deutschen Sozialdemokraten 2, die deutsche Arbeitsgemeinschaft 1. Dabei haben die deutschen Sozialdemokraten in Böhmen 308.819 Stimmen bekommen, die deutschen Regierungsparteien zusammen 317.977!

Das ist die Gerechtigkeit, wie sie unter der Herrschaft der heutigen Bürgerregierung geübt wird! Sie erscheint noch ungeheurer, wenn man berücksichtigt, daß drei Parteien überhaupt leer ausgingen, das sind die Kommunisten, die Deutschnationalen und die deutschen Nationalsozialisten. Von „Fachmännern“ wird geredet, dabei hat man offensichtlich das schamloseste Parteiregime und die empörendste Parteidiktatur etabliert, das ist die Diktatur der in der Parlamentsmehrheit stehenden Parteien. Will man jemandem einreden, daß sozialdemokratische Fachmänner weniger verstehen, als solche mit christlicher Parteilegitimation versehen, oder die dem Kreise des Bundes der Landwirte entnommen sind? Und glaubt man, daß sich auch nur ein Dummer im ganzen Staate finden lassen werde, dem man plausibel machen kann, daß es in den Kreisen der kommunistischen, deutschnationalen und nationalsozialistischen Parteianhänger an fähigen „Fachmännern“ überhaupt fehlt? Nein, diese Parteien wurden bei der Verteilung ausgeschlossen und die deutsche Sozialdemokratie in der skandalösesten Weise benachteiligt, weil die Regierungsparteien die Mandate unter sich zur Stärkung ihrer Macht aufteilen wollten und weil der Bürgerblock die ihm von den Wählern vorenthaltene Mehrheit auf künstlichem Wege zu usurpieren entschlossen war. Schon die ersten Ernennungen haben den infamen Schwindel der „Fachmänner“ gründlich entlarvt!

Kann jemand glauben, daß ein so ungeheuerliches Unrecht, wie es diese Ekklämation, durch die eine von den Wählern geschaffene Mehrheit in eine Minderheit verwandelt wird, von Dauer sein wird? In keinem europäischen Staate, höchstens in einer indischen Kolonie, wäre eine solche Entziehung und Entmündigung der Bevölkerung möglich. Dies zum vollen Bewußtsein der gearbaiteten und betrogenen Bevölkerung zu bringen, wird in Zukunft eine der Hauptaufgaben der sozialistischen Parteien sein. Die Arbeiterklasse zumindest wird mit aller Leidenschaft gegen das Unrecht und die Schmach des Ernennungsrechtes bis zu seinem Falle ankämpfen!

# Neujahr der Mieter.

## Soll der Rest von Mieterschutz auch noch vernichtet werden?

Wenn die Mieter der alten Wohnungen, welche die übergroße Mehrheit der Mieter umfassen, am heutigen Tage den Mietzins entrichten, dann wird ihnen das Wirken des Bürgerblocks wieder einmal in fühlbarer Weise zum Bewußtsein gebracht werden. Auf Grund des von der heutigen bürgerlichen Parlamentsmehrheit beschlossenen Mieterschutzgesetzes vom 28. März 1928 tritt an diesem Tage der zweite Teil der in diesem Gesetze normierten Zinserhöhung in Kraft. Am 1. Juli wurden die Mieter verhalten, 20 Prozent des Grundmietzinses mehr zu leisten, nun werden sie weitere 20 Prozent dazulegen müssen. Selbst bei den kleinsten Wohnungen, bestehend aus Küche und einem Zimmer wird mit dieser neuerlichen Zinserhöhung der Grundmietzins um 90 Prozent gestiegen sein, bei den größeren Wohnungen wird der Prozentsatz der Erhöhung bis zu 130 Prozent betragen und bei Wohnungen, die nach dem 1. Mai 1924 vermietet wurden bis zu 150 Prozent. Vierzig Prozent Erhöhung vom Grundpreis innerhalb eines halben Jahres, das wird für zehntausende Mieter eine sehr schmerzhaft fühlbare Mehrbelastung sein und jene Mieter, die bei den letzten Parlamentswahlen dazu beigetragen haben, den bürgerlichen Wahlsieg zu ermöglichen, erhalten damit wieder Gelegenheit, nachzurechnen, wie hoch sie diese politische Verzerrung zu stehen kommt. Es dürften wohl kaum sehr freundliche Neujahrswünsche sein, welche diese abermalige Steigerung der Mietpreise zum Zwecke der Aufbesserung der Hausherrrente den Mietern für die schuldigen Parteien des Bürgerblocks entlocken wird!

Dabei werden sich die Mieter, wenn die Bürgerregierung am Ruder bleibt, noch auf weit Schlimmeres gefaßt machen müssen. Der Ausfall der Landes- und Bezirksvertretungswahlen hat wohl den Parteien der Parlamentsmehrheit Respekt vor den Wählern eingeflößt, aber so lange der Bürgerblock besteht, ist ihm dennoch alles zuzutrauen, auch das, daß er das am 31. März ablaufende Mieterschutzgesetz bei seiner Erneuerung noch weiter verschlechtert, oder es in absehbarer Frist ganz abbaut. Jedenfalls werden die Mieter ihre erzieherische Tätigkeit an diesen Parteien mindestens dadurch fortzusetzen haben, daß sie sich rühren und regen und durch Massenkundgebungen die Herrschenden darüber belehren, daß ihre Geduld ebenso wie ihre finanzielle Tragkraft schon durch die bisherigen Mietzinsänderungen weit überschritten ist. Daß die Hausherrn alle Hebel in Bewegung setzen werden, um in den Genuß ihrer ungezügten Rente ohne jede Rücksicht auf die Zahlungsfähigkeit der Mieter zu gelangen, dessen kann man überzeugt sein, um so notwendiger wird es werden, daß sich die Mieter mit allen Kräften zur Wehre setzen. Schon im März des ablaufenden Jahres hatte die Bürgerkoalition noch weit Schlimmeres geplant und nur der für die ihr angehörenden Parteien schlechte Ausgang der allgemeinen

Gemeindevahlen bestimmte sie, von diesen den Mieterschutz fast vollständig zerstörenden Plänen abzulassen. Was schließlich herauskam, war immer noch böse genug, jedenfalls mehr, als den schlechten Einkommensverhältnissen der meisten Mieter angemessen war. Der größte Teil der arbeitenden Schichten der Bevölkerung hat kaum genug, um leben zu können, sein Einkommen ist im laufenden Jahre kein größeres geworden, oder doch in keinem Verhältnis zu der Steigerung der Ausgaben gestiegen. Man rechne die erhöhte Belastung der Haushalte der Arbeiter und Angestellten durch im letzten Jahre sehr weitausgehend gestiegenen Preise aller Lebensmittel, durch den Tribut, den die Zuckereinfuhrtricksen durch die erhöhten Zuckerpriese einfließen und schließlich durch die schärfer angezogene Steuerhantel, dann hat man eine Vorstellung davon, um wie viel sich die Lebensverhältnisse der arbeitenden Massen in diesem Jahre verschlechtert haben, deren Befreiung eine noch weitere Belastung durch Mietzinssteigerungen sie direkt zur Verzweiflung treiben müßte.

Dennoch haben die Hausherrn einen Fürsprecher gefunden und zwar in den Person des früheren Finanzministers Dr. Englis, der auch während seiner Ministerchaft bewiesen hat, daß ihm keineswegs soziale, oder auch nur Menschlichkeitsgefühl abgeht. Angehts der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter- und Angestellten für einen weiteren Verdrerb des Mieterschutzes, ja für seine vollständige Aufhebung einzutreten, dazu gehört wirklich schon die gänzliche Abwesenheit des Gefühls für die armen Mitmenschen. Herr Dr. Englis geizt nach dem traurigen Ruhm, Bahnbrecher der Hausherrn bei ihrem Verlangen nach Abschüttelung der letzten Reste des Mieterschutzes zu sein. Er hat im "Kardoschopodarski obzor" einen Artikel veröffentlicht, in dem er wörtlich schreibt: "Es ist dringend notwendig, den Liquidationsplan zur gesetzlichen Befreiung des Mieterschutzes und den Plan zum Abbau der außerordentlichen Unterstützung der Baubewegung zu verwirklichen." Das schreibt ein Angehöriger der Stranischen Arbeitspartei und die Bürgerblockparteien werden sich es nicht zweimal sagen lassen. Abbau des Mieterschutzes, das bedeutet nicht nur Erhöhung der Mietzinse nach freiem Ermessen der Hausherrn, sondern auch vollständige Verfügungsgewalt derselben über die Wohnungen, restloses Recht, Mieter, die den Hausherrn nicht zu Gefallen stehen, auf die Straße zu setzen. Auch das genügt dem fortschrittlichen Herrn Dr. Englis nicht und er will, daß auch mit der staatlichen Unterstützung der Baubewegung zu verfahren werden. Je weniger neue Wohnungen entstehen, desto größer wird die Gewalt der Hausherrn sein, desto mehr werden sie an Mietzins aus den Mietern herauspressen können.

Das zu verlangen, dazu gehört nicht nur Herz- und Empfindungslosigkeit, das ist böseste Brutalität, die jedem fühlenden Menschen das Blut zu Kopfe treiben muß. Man glaube nicht, das sei der e i n e Englis, nein, so denken sie alle die Herren Bürgerlichen, die seit zwei Jahren unsere Geschichte lenken und sie werden sich immer Augenblick bedenken, dieser Bahn zu

folgen, wenn sie nicht daran gehindert werden. Das Wohnungsseilend ist ein größeres als je, die Umstände, unter denen viele Familien ihr Wohnungsbedürfnis befriedigen müssen, ergeben ein erschütterndes, grauenvolles Bild. Will

man dennoch das freie Spiel noch weiter treiben, den Wohnungsseilend noch weiter steigern! Es wird letzten Endes von den Mietern selbst abhängen, ob dies geschieht!

# Was uns das neue Jahr verspricht.

Von Karl Kautsky.

Welche Überraschungen immer das kommende Jahr für uns bereithalten mag, so wird man doch kaum irre gehen, wenn man als das wichtigste Ereignis im kommenden Jahr die Unterhauswahlen in England bezeichnet. Mit Bestimmtheit kann man heute schon voraussagen, daß sie der Arbeiterpartei einen großen Gewinn an Stimmen im Unterhaus bringen werden.

Mehr läßt sich bei den absurden Charakter des englischen Wahlrechts leider nicht voraussagen. Es gestaltet die Wahl in hohem Maße zu einem Hazardspiel. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich, daß der Wahlsieg groß genug ist, um eine neue Arbeiterregierung herbeizuführen, die auf einer soliden Basis beruht, als die erste. Das wäre ein Ereignis von ungeheurer Bedeutung, nicht nur für England und nicht nur für den internationalen Sozialismus, sondern für die ganze Welt.

Gewiß wird die neue Arbeiterregierung nicht imstande sein, zu zaubern und über Nacht den Himmel auf Erden zu errichten. Sie muß aber ihrem ganzen Wesen nach darauf ausgehen, dem Kurs der inneren und äußeren Politik Englands eine ganz neue Richtung zu geben, die den vollen Gegensatz zu der bisherigen bedeutet. Das ganze Gewicht der Staatsmacht des ungeheueren britischen Weltreichs, das heute im Interesse der großen Ausbeuter wirkt, wird nun dem Interesse der arbeitenden Massen dienstbar gemacht werden, nicht nur durch Sozialreformen, sondern auch durch Unterstützung der demokratischen Bewegungen in der ganzen Welt gegen Faschismus und Imperialismus, und durch Förderung der Friedensbewegung. Statt die ökonomischen Kräfte der Nation in sinnlosen Wettrennen zu verschwenden und dadurch die Kriegsgefahr zu steigern, wird sie durch energisches Anstrengen die Mittel zu weitgehenden Sozialreformen gewinnen und durch ihr Vorbild alle anderen Nationen, soweit sie demokratisch regiert sind, zwingen, desgleichen zu tun und so die mit Kriegsdrohungen geschwängerte internationale Atmosphäre in eine eminent friedliche verwandeln. Wird der erwarteten Arbeiterregierung Englands die Zeit und Kraft zu teil, in diesem Sinne erfolgreich zu wirken, dann werden davon noch weitere große Erfolge ausgehen.

Die sozialistische Arbeiter-Internationale weiß heute zwei große, schmerzliche Lücken auf. Die proletarischen Massen zweier Reichreiche sind heute in ihr nicht vertreten, die der Vereinigten Staaten und Russlands.

Es sind sehr verschiedene Ursachen, welche die einen und die anderen von unserer Internationale fernhalten. Der amerikanische Arbeiter ist der bestbezahlte der Welt. Er vermüdet, in einer Arbeiterpartei vereint, großes für

seine Emanzipation zu leisten. Aber diese Aufgabe interessiert ihn noch nicht. Der russische Arbeiter gehört zu den schlechtest gestellten Arbeitern der Welt, er ist unwissend und arbeitet unter ganz rückständigen Bedingungen. Und doch ist ihm die Aufgabe gestellt worden, sofort, mit einem Schlage eine Gesellschaft zu produzieren, die über die kapitalistische weit hinausreicht. Bei dem Versuch, diese unter den ihm gegebenen Bedingungen unmögliche Aufgabe zu lösen, reißt er seine persönlichen Kräfte ebenso wie die Produktionskräfte seines Landes vollständig auf.

So grundverschieden die heutigen Denkweisen und Methoden der Massen der russischen von denen der amerikanischen Arbeiter sind, darin stimmen sie beide überein, daß sie nicht vereinbar sind mit denen der sozialistischen Arbeiterinternationale.

Es ist dringend notwendig, die amerikanischen wie die russischen Arbeiter für unsere Internationale zu gewinnen. Das kann jedoch nicht erreicht werden durch irgendwelche taktische oder organisatorische Kniffe, sondern nur dadurch, daß Amerikaner wie Russen sich von der Nichtigkeit unserer Denkweisen und Methoden überzeugen. Das werden wir nicht erreichen durch theoretische Auseinandersetzungen. Die Vereinigten Staaten wie Rußland sind heute eine Welt für sich. Ihre Arbeiter hier wie dort wissen so gut wie nichts von der übrigen Welt. Aber praktische Erfolge wirken ganz anders als theoretische Darlegungen. Namentlich praktische Erfolge in einem so hervorragenden Lande wie England. Sie machen sich überall bemerkbar, sie werden von den Amerikanern nicht übersehen, sie werden den Russen nicht dauernd untergeschlagen werden können. So kann eine englische Arbeiterregierung, wenn sie sich behauptet, nicht bloß die Notstände im eigenen Lande einen nach dem anderen beseitigen, mit politischen Mitteln die ökonomischen Monopole der kapitalistischen Ausbeuter brechen, diese Ausbeutung selbst immer mehr zurückdrängen, sondern auch Frieden und Freiheit in der ganzen Welt fördern und überdies noch durch diese Erfolge die Arbeiter Amerikas und Russlands für ihre Methoden, für die Methoden der Sozialdemokratie gewinnen und damit der sozialdemokratischen Internationale eine Schlagkraft verleihen, die sie unwiderstehlich macht. Alles das erfordert allerdings einige Zeit. Nicht in einem Jahre kann das herbeigeführt werden. Wohl aber ist es möglich, ja wahrscheinlich, daß schon das Jahr 1929 berufen ist, den Beginn dieser Ära des sozialistischen Aufstieges zu bezeichnen, die ihren Abschluß nur finden kann in einer sozialistischen Gesellschaft.

Mit frohen Erwartungen dürfen wir daher das kommende Jahr begrüßen.

# Der Schatz der Sierra Madre

Von E. Traben. 43

(Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin 1928.)

"Hast du deine Goldmine inzwischen gefunden?" fragte Dobbs, während er mit dem Wasserfessel zum Feuer trat.

"Noch nicht," erwiderte Lacaud, "aber ich denke, ich bin nie so dicht dabei gewesen wie heute."

"Dann viel Glück", lachte Curtin, der mit seiner Pflanze kam.

Lacaud hatte einen Stiefel mit seinem eigenen Reis am Feuer stehen.

"Kaffee brauchst du nicht zu kochen," sagte Howard gutmütig, "den kannst du mit uns trinken. Mehr Kaffee schütten wir nicht auf, nur mehr Wasser, und das Wasser brauchen wir ja jetzt nicht mehr zu kochen."

"Danke!" sagte Lacaud kurz.

Sie wuschen sich, dann aßen sie, und dann hockten sie am Feuer. Howard, Dobbs und Curtin fühlten sich wie Fabrikarbeiter am Samstagabend. Sie wußten, daß sie morgen früh nur eine gute Stunde die angenehme Arbeit des Pflanzens des Places zu machen haben würden, dann folgte die viel angenehmere Arbeit des Packens, und dann hatten sie nur noch die leichte Aufgabe zu erfüllen, die Tragkarawane vorzubereiten. Alles schöne, leichte Arbeit, bei der man rauchen, singen und schwätzen konnte.

Deshalb saßen sie auch, zum ersten Male seit Monaten, gemütlich und gutelaunt zusammen am Feuer. Der Gedanke, daß sie sich bald zu trennen haben würden, nachdem sie beinahe ein volles Jahr Mühe und Arbeit und ungläubliche Entbehrungen gemeinschaftlich getragen hatten, ließ sie so verträglich zueinander werden, wie sie es nie vermocht hatten. Zum ersten Male fühlten sie, daß ein festes Band sie umschloß, das

Freundschaft, Kameradschaft, Bruderschaft bedeutete. Sie fühlten, daß der eine dem andern beistehen könne, auch wenn es das Leben kosten sollte. Sie fühlten sich mehr verwandt als leibliche Brüder. Ohne es laut zu sagen, baute sie sich im stillen gegenseitig alles ab, was sie einander in den letzten Monaten an kleinen, oft aber auch an sehr nichtswürdigen Bosheiten zugefügt hatten.

Lacaud war ausgeschlossen von dieser Bruderschaft, weil er die Empfindungen der andern nicht so lesen und verstehen konnte, wie die es konnten, die sich gegenseitig ausgemerkt hatten. Sie konnten nichts voneinander verbergen, was in ihnen vorging und was sie dachten; aber vor Lacaud konnten sie alles verbergen, was sie ihm nicht wissen lassen wollten, ihn vermochten sie sogar irrezuführen und zu täuschen, wenn sie wollten. Das wäre den dreien untereinander nicht gegliedert. Jeder von ihnen hatte in den verflochtenen Monaten kein andres Studium gehabt als das seiner beiden andern Genossen. Weder Bücher, noch Zeinungen, noch andre Gesichter, noch unerwartete Landschaftsbilder konnten sie ablesen von ihrem Studium. Es kam oft vor, daß der eine nur einen Satz anfang, und die beiden andern wußten sofort den ganzen Inhalt des Satzes und sogar die genauen Worte und die genaue Wortfolge, die der Sprecher gebrauchen würde. Es hatte sich dadurch auch die merkwürdige Gewohnheit bei ihnen herausgebildet, daß keiner von ihnen je seinen Satz vollendete, weil er es nicht nötig hatte und der andre schon antwortete, wenn nur drei oder vier Worte des Satzes gesprochen waren. Das war ja mit einer der Gründe gewesen, warum sie sich so sehr auf die Nerven fielen, daß sie sich gegenseitig hätten ermorden können, nur um nicht immer schon vorher die Worte und Gedanken des andern wissen zu müssen und sich über sie lässlich zu langweilen oder zu Tode zu ärgern. Aber auf welche Weise hätten sie ihren Wortschatz und ihren Ideenreichtum vermehren können? Es handelte sich immer

um dieselben Angelegenheiten, immer um dieselben Begriffe, immer um dieselben Aufgaben. Es hatte sich auch, ohne daß es ihnen selbst zum Bewußtsein gekommen wäre, zwischen ihnen eine ganz eigenartige Form der Unterhaltung entwickelt, der ein Fremder hilflos gegenüberstehen mußte.

Da hatten sie ein Schaukelrad gebaut. Mit Hilfe eines primitiven Gähels, den ein Esel ziehen mußte, wurde das Schaukelrad in Bewegung gesetzt, um das Wasser auf die Rinne zu schöpfen, von wo es herabsiel in die Waschkannen, in denen der Sand ausgewaschen wurde. Weil es die leichtere Arbeit war, den Gähel zu bedienen, so hatte diese Arbeit Howard zu verrichten. Ursprünglich wurde gerufen: "Howard, schütte das Wasser auf, wir sind soweit." Dieser ganze lange Ruf hatte sich verdichtet zu dem einen Wort: "Schütt." Und dieses Wort "Schütt" hatte schließlich die Bezeichnung für Wasser überhaupt zu übernehmen, weil es kürzer und einfacher zu sagen war als "Water". Selbst wenn von Wasser zum Kaffeeloch oder zum Trinken die Rede war, es hieß einfach: "Schütt a' fur?", was bedeuten sollte: "Nicht das Wasser am Feuer?" Der Spaten wurde aus Gründen, die später keiner von ihnen erklären konnte, der "Kat", die Pickhaxe wurde zum "Zage". Die Dynamitpatrone wurde genannt die "Mary". Wenn die "Mary" gezündet werden sollte, so gebrauchten sie hierfür zwei Worte, das eine hieß "Mary", das andre kann aus Höflichkeitsgründen und auch aus andern Gründen hier nicht genannt werden, wenngleich es unter gewissen Voraussetzungen und unter gewissen Bedingungen mit einer Mary schon in Verbindung gebracht werden kann. Und dieses Wort wurde dann auch gebraucht, wenn es sich um die Weise oder das Feuer anzuzünden handelte. "Essen", also die Mahlzeit, bekam eine Bezeichnung, die eigentlich mehr das Gegenteil bezeichnen würde, wenn man das Wort unter gestitteten Menschen überhaupt anwendet, wo man es aber vermeiden

und sogar sehr vorsichtig ist, wenn man es zu umschreiben hat.

Howard wurde nie bei seinem Namen gerufen, sondern nur "Old". Das hatte sich entwickelt aus "Old boy", alter Knabe oder alter Burche. Curtin war "Kuh", und Dobbs wurde gerufen "Pamp". Warum, wußte er selbst nicht, keiner hätte es erklären können.

So ging das mit allen Worten und Bezeichnungen. Sie konnten miteinander zehn Minuten sprechen, ohne daß Lacaud etwas verstanden hätte. Sie selbst natürlich wußten nicht, daß Lacaud das nicht verstehen konnte; es kam ihnen gar nicht einmal in den Sinn, darüber nachzudenken, daß er zuweilen glauben müßte, er sei unter Leuten, die aus irgendeinem unbekanntem und fremden Lande seien. Sie hatten sich so daran gewöhnt, daß sie sich lächerlich vorgekommen wären, wenn sie anders gesprochen hätten.

15.

"So, mit dem Fortkommen" — Howard nahm den Gedanken da wieder auf, wo er ihn bei dem kurzen Gespräch am Nachmittag verlassen hatte. Statt Fortkommen sagte er "Kippen", aber man muß die Reden schon in eine Form bringen, daß auch diejenigen sie verstehen, die nicht zur Bruderschaft gehören.

"Ja, mit dem Fortkommen, das ist so eine veräufel'te Sache. Fortkommen und weiterkommen werden wir schon. Warum nicht. Aber wenn man auch alles schon in Sicherheit zu glauben hat, so hat man es noch lange nicht auf sein Bankguthaben eingeschrieben. Hast ihr jemals die Geschichte der Donna Catalina Maria de Rodriquez gehört? Sicher nicht. Bei ihr handelte es sich auch nicht um das Gold und das Silber, sondern um das Fortkommen und um das Abbleiben an die sichere Stelle."

(Fortsetzung folgt.)

# Die Leistungen der Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeitnehmer.

Mit 1. Jänner 1929 tritt die Gesetzesnovelle vom 8. November 1928, Ztg. 184, in Wirksamkeit. Durch sie wird das Gesetz vom 9. Oktober 1924, Ztg. 221, betreffend die Versicherung der Arbeitnehmer für den Fall der Krankheit, der Invalidität und des Alters abgeändert und ergänzt. Vor allem wird die Wartezeit, welche für die Leistungen aus der Invaliditäts- und Altersversicherung festgesetzt ist, von 150 auf 100 Beitragswochen herabgesetzt, und zwar so, daß schon ab 1. Jänner 1929 Renten aus der Invaliditäts- und Altersversicherung anfallen, während bisher nur die Abfertigungen an die Hinterbliebenen verfallender Versicherter zuerkannt werden konnten.

Interessanter ist die Verhandlungen anlässlich der Novellierung verfolgt haben, sind die unzureichenden Beträge, welche vor allem in den ersten Jahren der Versicherung an Renten anfallen werden, hinreichend bekannt. Die in den nächsten Jahren reduzierenden Leistungen der Versicherung haben durchaus nicht den Charakter einer Versorgung für die invaliden und alten Arbeiter, für ihre Witwen und Waisen. Bis dem einigermassen so sein wird, bedarf es einer längeren Dauer der Versicherung, welche die Höhe beeinflusst, sowie der weiteren Milderung ihrer formalen Bestimmungen, die mehr den Schutz des Versicherungsträgers als den der Versicherung bezwecken, sowie schließlich ihres materiellen Ausbaues. Die Vertreter der Versicherungsnehmer in den maßgebenden Körperschaften haben es nie unterlassen und werden auch in Zukunft alle ihre Kräfte für eine Verbesserung der Versicherung einsetzen. Allerdings ist es hierzu notwendig, daß sich die Versicherungsnehmer und ihre Angehörigen nicht in die Reihen solcher Parteien stellen und deren Kandidaten wählen, denen die Verbesserung der Arbeiter ein bloßes notwendiges Übel ist, dessen Aufwand soviel als nur möglich restringiert werden muß.

Um nun unsere Leser mit den Bestimmungen des Gesetzes und vor allem seiner praktischen Handhabung vertraut zu machen und ihnen so in vielen Fällen wenigstens die geringfügigen Ansprüche, die sie sich durch die Mitgliedschaft in der Versicherung erworben haben, zu sichern, hält es die Redaktion für angezeigt, in den nächsten Wochen eine Folge von Erläuterungen der wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes, der notwendigen Begriffe der Versicherung sowie Instruktionen, welche die Leistungen der Invaliditäts- und Altersversicherung betreffen und in gemeinverständlicher Form das Wesen der einzelnen Leistungen, die Voraussetzungen ihrer Zuerkennung, den Vorgang bei der Geltendmachung derselben, die notwendigen Belege, die Rechtsmittel gegen Abweisungen usw. behandeln. Die Redaktion hofft hierdurch einem weiten Kreise von Interessenten zu dienen und empfiehlt die Wiedergabe dieser Veröffentlichungen in allen Parteiplättchen und Mitteilungen von Organisationen, denen die Interessen der Arbeiter am Herzen liegen.

## Die Leistungen der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Die Leistungen der Invaliditäts- und Altersversicherung, welche die Zentralsozialversicherungsanstalt zu gewähren, sind laufende Renten, die monatlich ausgezahlt werden, und zwar:

Invaliditäts- und Altersrenten, Witwen- und Waisenrenten sowie Waisenrenten, und einmalige Leistungen, nämlich Ausstattungsbeiträge und Abfertigungen. Außerdem kann die Zentralsozialversicherungsanstalt auch Heilfürsorge gewähren, über die später gesprochen werden wird.

## Die allgemeinen Voraussetzungen für die Zuerkennung der Leistungen.

Die wichtigste Voraussetzung für die Zuerkennung sämtlicher Leistungen, mit Ausnahme eines Teiles der Abfertigungen, ist die Zurücklegung der Wartezeit. Diese beträgt nach dem ursprünglichen Gesetze 150 Beitragswochen. Die Novelle hat die Wartezeit auf 100 Beitragswochen herabgesetzt, falls der Versicherungsfall (die Invaliditäts-, Witwen-, Waisen-, usw., siehe unten) nach dem 31. Dezember 1928 eintritt. Es muß somit jeder, der aus der Versicherung eine Rente oder den Ausstattungsbeitrag erlangen will, mindestens 100 Wochen versichert gewesen sein. Als Beitragswochen gelten für die Wartezeit diejenigen, für welche die Beiträge fällig wurden, die Bezahlung der Beiträge für diese Wochen der Wartezeit ist bei der Pflichtversicherung nicht erforderlich (geringe Ausnahmen); 13 Wochen in der Wartezeit müssen in der Pflichtversicherung zurückgelegt sein, die Zeit der freiwilligen Versicherung wird mit der Hälfte gerechnet, wobei die Beiträge bezahlt sein müssen. (Ueber die verschiedenen Ausnahmen, die freiwillige Versicherung, die Zeit der Mitgliedschaft bei einem anderen Träger der Sozialversicherung, bei den privilegierten Dienstgebern, die Militärzeit usw. später.)

Eine weitere ebenso wichtige Voraussetzung ist, daß der Versicherungsfall innerhalb der Schutzfrist von 18 Monaten (nach der Novelle, bisher ein Jahr) nach Austritt aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung (der freiwilligen Versicherung) eintritt, bezw. daß die erworbenen Anwartschaften durch Zahlung der Anerkennungsgebühr gewahrt und infolgedessen noch nicht verjährt sind. Nachdem die Schutzfrist für die nächste Zeit fast durchwegs alle erworbenen Anwartschaften deckt, die Anerkennungsgebühr erst nach Ablauf der Schutzfrist fällig wird und erst dann die Verjährung eintritt, wird die Behandlung der Schutzfrist, der Zahlung der Anerkennungsgebühr,

der Verjährung und der sonstigen Fristen später folgen.

Schließlich legt die Zuerkennung jeder Leistung den Eintritt des Versicherungsfalles voraus.

## Der Versicherungsfall.

Versicherungsfall ist dasjenige Ereignis oder derjenige Zustand, der in der Person der Versicherten oder des Geschäftstellers eintreten muß. Damit der Anspruch auf die Leistung gegeben ist, vorausgesetzt, daß die übrigen Vorbedingungen der Versicherung (siehe oben) erfüllt sind. Bei der Besprechung der einzelnen Leistungen wird der Versicherungsfall jeweils näher beschrieben werden. Hier sei zum Verständnis des Begriffes vorausgeschickt, daß er bei der Invaliditätsrente die eingetretene Invalidität ist, bei der Altersrente die Erreichung des 65. Lebensjahres und die Tatsache, daß der Rentenverder entweder keine versicherungspflichtigen Arbeiten leistet oder durch die Leistung solcher Arbeiten sich nicht mehr als die Hälfte des Lohnes eines gesunden Arbeiters verdient. Bei der Witwen- (Witwen-)rente die eingetretene Witwen- (Witwen-)schaft und die Invalidität (Witweninvaliditätsrente und Witwenrente), bei der Rente der Witwe, die für zwei oder für mehrere Kinder des Versicherten sorgt, ist er die Witwenschaft und die Tatsache der Sorge für wenigstens 2 Kinder, bei der Waisenrente der Tod des versicherten Elternteiles, bei dem Ausstattungsbeitrag die Eheschließung, bei der Abfertigung der Hinterbliebenen der Tod des Versicherten usw., also ein bloßes Ereignis (bei der Abfertigung und dem Ausstattungsbeitrag) oder ein Zustand, der durch ein Ereignis (bei der Invaliditäts- und Waisenrente) oder durch mehrere Ereignisse (Witwen- und Witwenrente, Altersrente) gebildet wird. Hört dieser Zustand auf, erlischt der Anspruch auf die Leistung.

## Geltendmachung der Ansprüche.

Die Ansprüche auf die Leistungen können nur durch die berechnete Person oder ihren gesetzlichen Vertreter geltend gemacht werden. Ein Minderjähriger, der das 17. Lebensjahr erreicht hat, kann die Ansprüche jedoch selbst geltend machen. An Stelle des gesetzlichen Vertreters von Minderjährigen können die Ansprüche auch von den Organisationsführern der Jugendfürsorge geltend gemacht werden.

Der gesetzliche Vertreter, der den Anspruch auf eine Leistung geltend macht, muß dem Ansuchen den amtlichen Nachweis darüber beibringen, daß er zum gesetzlichen Vertreter bestellt wurde. Dies kommt fast ausschließlich für die Vertreter der Kinder unter 17 Jahren in Betracht, für welche ihr Vormund die Ansprüche geltend machen muß, der das Bestellungsdekret dem Ansuchen beizufügen haben wird. Eine Jugendfürsorgeorganisation braucht keine Bestätigung oder Vollmacht beizufügen.

Wurde der Anspruch auf eine Leistung geltend gemacht und stirbt die anspruchsberechtigte Person vor der Zuerkennung, dann geht die zuerkannte einmalige Leistung bezw. die bis zum Todesstage fälligen Raten der Rente auf die Erben der anspruchsberechtigten Person über.

## Die Anmeldung der Ansprüche.

Die Ansprüche auf die Leistungen sind bei der zuständigen Krankenversicherungsanstalt geltend zu machen. Zuständig ist in allen Fällen diejenige Krankenversicherungsanstalt, bei welcher der Versicherte zuletzt versichert war, also nicht bei der Krankenversicherungsanstalt des jeweiligen Wohnortes, sondern bei der Krankenversicherungsanstalt, bei welcher zuletzt vor Geltendmachung des Anspruches auf die Leistung der Arbeitgeber den Arbeitnehmer zur Versicherung angemeldet hatte. Dies ist wichtig für alle jene Fälle, in welchen die

bei den Bestarbeitern oder Saisonarbeitern oft der Fall ist, die letzte Versicherungsanstalt in eine n anderen Bezirke liegt, als der Wohnort des Versicherten, bezw. des Geschäftstellers.

Der Anspruch auf die Leistung kann mündlich oder schriftlich geltend gemacht werden: ist die letzte, d. h. die zuständige Krankenversicherungsanstalt leicht zu erreichen, dann empfiehlt es sich, den Anspruch mündlich geltend zu machen, damit der Anspruchsberechtigter dem Beamten der Krankenversicherungsanstalt, der das Amtliche entgegennimmt, über alle jene Umstände Aufschluß geben kann, die für die Behandlung des Gesuches, die notwendigen Erhebungen usw., von Wichtigkeit sind. Diese Umstände sind vor allem die Zeit, während welcher der Versicherte versichert war, was insbesondere dann der Krankenversicherungsanstalt die notwendigen Erhebungen erleichtert,

wenn der Arbeitnehmer bei verschiedenen Krankenversicherungsanstalten zur Versicherung angemeldet war. Aus diesem Grunde ist es auch im Interesse einer schnellen Erledigung eines schriftlichen Ansuchens gelegen, daß die Dienstgeber, bei welchen der Versicherte in Arbeit stand, und die Dauer des Arbeitsverhältnisses angeführt werden. Hierdurch wird die Versicherungsanstalt instand gesetzt, nicht nur den Versicherungsverlauf zu erheben, sondern auch zu kontrollieren, ob der Arbeitgeber seinen Arbeitnehmer zur Versicherung angemeldet hat, was für den Versicherten von großer Wichtigkeit ist.

Ausdrücklich wird hierbei jedoch aufmerksam gemacht, daß mit der Zeit vom 1. Juli 1926 an in Betracht kommt, denn erst mit diesem Tage ist das Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung in Kraft getreten.

# Kapitalistische Konjunktur.

Wirtschaftsjahr 1928.

Das Jahr 1928 war für die Kapitalisten fast aller Länder ein äußerst günstiges und mit Recht können die bürgerlichen Zeitungen bei der Betrachtung des abgelaufenen Jahres Jubelstimmen ausstößen. Insbesondere in dem Land, das immer mehr das Zentralnervensystem des Weltkapitalismus wird, in den Vereinigten Staaten, können die Kapitalisten die Geschäftsbücher des alten Jahres mit Zufriedenheit abschließen. Der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten Herbert Hoover schätzt die Erweiterung der Produktivität in den letzten Jahren auf 30 bis 35 Prozent, während sich die amerikanische Bevölkerung nur um 16 bis 17 Prozent vermehrt hat. Die landwirtschaftliche Erzeugung ist in den letzten zwölf Jahren um 18 Prozent gewachsen, die Eisenbahnen bewältigen mit demselben Personal einen um 22 Prozent größeren Verkehr als vor zwölf Jahren. Vor zwölf Jahren benötigte man in den Vereinigten Staaten 23, jetzt aber 68 Milliarden Kilowattstunden. Auch in Deutschland, von dessen Konjunktur auch die Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse der Tschechoslowakei abhängig sind, dauerte der günstige Geschäftsgang unvermindert an, nur gerade die Textilindustrie weist eine gewisse Abschwächung auf. Allerdings gibt es in allen Ländern, die 1928 eine Hochkonjunktur zu verzeichnen hatten, noch immer viele tausende von Arbeitslosen, ganz abgesehen von England, das seit dem Ende des Krieges die Zahl von einer Million Arbeitslosen nie unterschritten hat. Neue technische Erfindungen, die Vereinfachung des Produktionsapparates, die Rationalisierung des Wirtschaftslebens machen Arbeitskräfte überflüssig und verurteilen tausende und abertausende von fleißigen Händen zur Unfähigkeit, machen den Menschen das Leben zur Qual.

Zu der Tschechoslowakischen Republik hat die Hochkonjunktur, die zu Anfang des Jahres geherrscht hat, das ganze Jahr hindurch angehalten, ja in den meisten Industrien ist die Konjunktur noch stärker als Ende 1927. Das mag durch einige Zahlen veranschaulicht werden. So betrug das Ergebnis der Umsatzerlöse in den letzten neun Monaten des Jahres 1927 etwa 1391 Millionen Kronen, in derselben Zeit des Jahres 1928 aber 1616 Millionen oder um mehr als 200 Millionen mehr. Die Beschäftigung der Industrie kann man auch aus dem Kohlenverbrauch ablesen, der in den ersten elf Monaten 1927 (Steinkohle und Braunkohle, wobei Braunkohle auf Steinkohle umgerechnet ist) 19.942.126 Zentner, in den letzten elf Monaten 1928 aber 21.670.684 Zentner, also um fast zwei Millionen mehr. Dementsprechend weist die Arbeitslosenziffer gegenüber dem Vorjahr einen entsprechenden Rückgang auf. Im Jänner 1927 meldete das statistische Staatsamt eine Zahl von 83.271 Arbeitslosen, im Jänner 1928 von 57.148, im Oktober 1927 von 35.777, im Oktober 1928 von 20.397. Wie sehr die Zahl

der Beschäftigten zugenommen hat, ist aber viel mehr noch der Statistik der Krankenversicherung zu entnehmen: Die Zahl der Versicherten (also Beschäftigten), ist vom Jänner bis August 1928 von 2.096.322 auf 2.633.390, also um eine halbe Million emporgeschwollen.

Man hat vielfach aus den Ziffern des Ein- und Ausfuhrhandels eine gewisse Abschwächung der Konjunktur herauslesen wollen. Es sind nämlich in den ersten elf Monaten des Jahres 1927 Waren im Werte von 15.547 Millionen Kronen, in derselben Zeit des heurigen Jahres von 17.271 Millionen eingeführt worden, während die Ausfuhr in der gleichen Zeit 1927 17.789 Millionen, 1928 aber 19.059 Millionen betrug. Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr hat demnach in den ersten elf Monaten 1927 2232, 1928 aber 1787 Millionen betragen. Die Aktivität der Handelsbilanz ist also um etwa 450 Millionen geringer als im Vorjahr. Das ist aber kein Beweis für den Rückgang der Konjunktur. Denn es ist ein Zeichen gerade einer Konjunkturperiode, wenn die Einfuhr stärker steigt als die Ausfuhr, wenn große Mengen von Rohmaterialien eingeführt werden, weil man die verarbeiteten Produkte zu verkaufen hofft. In der Zeit der Konjunktur wachsen also die Lager an Rohstoffen. Man kann dies auch ziffernmäßig nachweisen. In den ersten neun Monaten des Jahres 1927 ist Rohbaumwolle im Werte von 1.491.000 Zentnern eingeführt worden, in der gleichen Zeit des heurigen Jahres aber von 1.568.000 Zentnern. Ebenso ist die Einfuhr von Rohwolle gestiegen und zwar von 1.195.000 auf 1.246.000 Zentner.

Allerdings läßt sich die Betrachtung von der Hochkonjunktur in der Tschechoslowakei nicht abschließen, ohne nochmals festzustellen, was wir in unserem wirtschaftlichen Wachstumsaufsatz „Teuerung und Löhne“ ziffernmäßig nachgewiesen haben, daß die Arbeiter von der Hochkonjunktur sehr wenig haben. Sie sind zwar beschäftigt, aber zu Löhnen, welche zu den niedrigsten in allen Industrieländern gehören. Daß daran die Zersplitterung im allgemeinen, die gewerkschaftliche Zersplitterung der Arbeiterbewegung in besonderer Schuld ist, wurde in dem erwähnten Artikel gleichfalls bereits gesagt.

Es ist die Aufgabe der Arbeiterklasse, aus dieser Erkenntnis die Konsequenzen zu ziehen, die darin bestehen, durch die Niederrückung des Bürgerblodes eine Aenderung der staatlichen Wirtschaftspolitik zu erzwingen und durch die gewerkschaftliche Zusammenfassung zu einer Erhöhung der Löhne und damit der Lebenshaltung der Arbeiterschaft zu gelangen. Nur im politischen und wirtschaftlichen Kampfe gegen das Bürgertum können sich die Arbeiter die Früchte der Konjunktur holen.

# Reden wir von etwas anderem . . .

Auch wenn man kein so begeistertes Anhänger von Reichselenaritäten gewesen wäre, wie ich es bin, sondern nach der Art der wahrhaft distinktierten jeden Fremden mit einer Eisengabel fünf Schritt vom Leib hält, auch dann hätte man es schwer vermeiden können, mit dem quirligen kleinen Männchen ins Gespräch zu kommen. Der war aller Welt beiläufig das Handgepäck zu verkauften, öffnete und schloß nach Bedarf raitlos Türen und Fenster, riß Wäse, die schon uniere Großeltern „abgestanden“ genannt hätten, und sah einen dabei aus seinen dunklen, leidvollen Jüdenaugen so ernst und schmerzlich an, als wollte er die Scherzwoorte Lügen strafen.

Auch das kleine Mädchen, das müde und jüil in der Ecke lehnte, hatte diesen feisamen Blick des tiefen Leidens in den jungen Augen. Das „kleine“ Mädchen — wir waren noch nicht in St. Pölten, als wir alle schon wußten, daß Pösti, die man auf acht Jahre geschätzt hat, schon mehr als vierzehn Jahre zählte.

Sie hätten sie sehen müssen, wie sie im Polster war, sagt der Vater und somit mit den Händen ein ansehnliches Rund, solche Wangen, solche Arme — ein Ausstellungsstück, kann ich Ihnen sagen. Aber dann ist der Krieg gekommen und der Schreck hat sich der Mutter auf die Brust geschlagen. In dem kleinen Städtchen an der mährisch-schlesischen Grenze, da lohten die Flammen der Unruhe,

der Verzweiflung, der Angst gleich hell auf. Man hat mir ja gar nicht die Zeit gelassen, meine Familie in Sicherheit zu bringen, für sie zu sorgen. Mit Mühe und Not habe ich einen Stellvertreter gefunden, der mein Geschäft für mich führen wollte. Der war 49 Jahre alt und wir haben gemeint, der kommt nicht mehr daran. Aber es hat gar nicht lang gedauert, da ist er auch eingerückt, Landsturm mit Waffe — zum Waidjagd in der Etappe hat es geheißen. Dann haben sie ihn doch irgendwie an die Front gebracht und später hat man ihn den Arm abnehmen müssen. Na ja, zu seinem Geschäft hat er ja auch mit einem Arm genug gehabt, aber was war inzwischen aus seinem Geschäft geworden. Daselbe was aus meinem geworden war, das hat man sequestriert, unter Staatsaufsicht gestellt, verkauft, was weiß ich! Der, der es nach mir bekommen hat, war ein Riesenkrieger und seine vierzig. Aber er hat seine Beziehungen gehabt und so war er unentbehrlich. Heute ist er reich und schaut nobel auf mich hinunter. Na reden wir von etwas anderem . . .

Der ruhige Bauer in der Ecke sagt etwas von Prozektion. Ja, es war eben Glückliche, fällt der Geschäftsmann wieder ein, wie ich das erstmal zur Felddienst-Uniform nach Olmütz einberufen war, dann dort bin ich zuständig — da hab ich zu meiner armen Regine gesagt, brauchst Dich nicht zu sorgen, sie werden sich in meine Schönheit nicht verlieben, und sie hat gesagt mit der Angst in den Augen. Aber das nächstemal schon ist's Ernst geworden, na, und wie dann mein Emil drangekommen ist, da haben wir beide schon gelaßt, was da wird. Der war nicht so ein dummer Steden wie ich, groß ist er gewesen und breit wie die Mutter. Die war

ja auch so eine schöne Frau, bevor das Unglück gekommen ist. Und süßig war er und Gedichte hat er geschrieben, lange, großartige — sein Deutsch-Professor hat immer gesagt: aus dem wird einmal was — na, reden wir von etwas anderem . . .

Teilnehmend erkundigt man sich nach dem Schicksal des Sohnes. Aus der Brieftasche framt das Männlein zwischen Banknoten, Rechnungen, Zetteln ein Lichtbild heraus. So hat er mit achtzehn Jahren ausgehauet — neunzehn ist er nicht mehr geworden. Drei Monate haben ihm gefehlt. Man fragt, wo der junge Mensch gefallen ist. Wenn er wenigstens gefallen wäre! sagt der Vater, vielleicht hat er von nichts gewußt und wir hätten wenigstens den Trost. Aber nicht einmal der Feldentod war ihm vergönnt. An der Ruhr ist er gestorben, drunten irgendwo bei Trient. Und dem Rabbiner hat er noch gesagt: „Schreiben Sie dem Papa — er soll schnell kommen.“ Na ja, er war doch noch ein Kind und hat sich vor dem Sterben gefürchtet. Der Rabbiner hat mir geschrieben, einen schönen Brief, wie alles vorbei war. Ich hab auch acht Tage Urlaub bekommen, ich hab doch zu meiner Frau fahren müssen. Die war ja damals schon krank, vom Hunger, vom Elend, von der Angst. Ein reicher Onkel hat sie mit samt der Schwiegermutter ins Bad geschickt. Gelähmt war sie und ist im Rollstuhl von der alten Mutter gefahren worden. Wie ich gekommen bin, hat sie angeschrien: „Was ist mit ihm?“ Da hat alles Ausreden nichts geholfen — ich hab's ihr doch langsam beibringen wollen — und wie ich bei den beiden Frauen dann die Wahrheit hab' sagen müssen gleich, schnell — Herr, wenn ich hundert Jahr' alt werb', vergeh ich den Tag nicht. Hat' das nicht wenigstens

# Die Ernennungen in Mähren-Schlesien

## Die Deutschen am ein bis zwei Mandate verkürzt.

Die Praktiken der Regierung bei den Ernennungen in die Landesvertretungen sind, wie wir schon bemerkt haben, in Mähren nicht so auffallend wie in Böhmen, weil es sich dort nur um die Verklärung der Regierungsmehrheit handelte, während es in Mähren doch darum ging, überhaupt eine Regierungsmehrheit zu erzeugen, die Opposition um so viel Mandate zu bringen, als die Regierung zur Schaffung einer gefügigen Mehrheit braucht.

Es muß aber bemerkt werden, daß die Ernennungen auch in Mähren so erfolgt sind, daß die Kommunisten, die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten kein Mandat von den Ernennungen erhielten, obwohl ihnen vier bis fünf Mandate zustanden. Die deutsche Gewerkepartei erhielt ebenfalls in Mähren kein Mandat, was aber kein so großes Unrecht ist, da sie nur einen gewählten Vertreter hatte. Nur wird auf diese Weise den Deutschen in Mähren ein Mandat weniger zugesprochen, als sie mindestens haben sollten, wodurch die Majorisierung der Deutschen, die bei der Zusammenlegung Mährens mit Schlesiens ohnehin bewirkt wurde, noch stärker zum Ausdruck kommt. Das Verhältnis ist bei den deutschen Parteien in Mähren folgendes:

Partei	Stimmen	Gewählte	Mandate	Ernannt
Sozialdemokraten	94.568	2	1	1
Deutschnationale	68.960	2	1	—
Nationalsozialisten	50.467	1	0-1	—
Agrarier	66.323	2	1	1
Christlichsoziale	100.333	3	1-2	2
Gewerkepartei	32.050	1	0-1	—
		11	5-6	4

Da aber auch auf die kommunistische Liste ein Deutscher gewählt wurde und diese Liste tatsächlich die größte Zahl deutscher Stimmen erhalten haben dürfte, hätten den Deutschen in Mähren sechs Ernennungen gebührt. Sie erhalten tatsächlich vier, also um mindestens eines, wenn man gerecht aufstellen wollte, um zwei weniger, als ihnen gebührt. An dieser widerrechtlichen Schwächung der deutschen Parteien aber haben die deutschen Minister, die deutschen Mitglieder der Smilka mitgewirkt.

Die Benachteiligung wirkt noch stärker, wenn man bedenkt, daß an Deutschen der Agrarier Groß, der Christlichsoziale Dr. Bayer und unser Genosse Dr. Schuster (der uns vielfach fälschlich zugeschriebene Dr. Lindner-Brünn ist ein tschechisch-amerikaner) ernannt wurden, als vierter „Deutscher“ aber der Herr Sonnenstein, Generaldirektor der Wittwiger Eisenwerke, der als (vielleicht gestauter) Jude auf die deutsche Christlichsoziale Quote gezählt wird, aber als ein Liebhaber der Tschechen bekannt ist.

In Mähren können die deutschen Aktivitäten also nicht einmal sagen, daß sie für ihre Dienste eine Belohnung bekommen haben. Die Geschenke, die man ihnen in Böhmen machte, waren gleichzeitlich die Bestrafung für den Verrat an mährisch-schlesischen Deutschtum. Die Wähler des Herren Luschka, die durch die Verwaltungsreform noch nicht bestraft wurden, werden nach diesem neuerlichen Verrat an den mährisch-schlesischen Deutschen wohl endlich erkennen, wohin die Reise geht!

## In Böhmen nur 11 Deutsche!

In unserem Bericht vom Sonntag ist infolge eines Fehler unterlaufen, als der Ernennungskassa der deutschen Gewerkepartei zugezählt wurde. Er ist aber tschechischer Gewerbe-

parteilich und die Zahl der deutschen Mandate in Böhmen verringert sich dadurch auf elf (1 Landbändler, 3 Christlichsoziale, 1 Gewerkepartei, 1 Tschechdemokrat, 2 Sozialdemokraten). Statt der mindestens 13 Mandate, die den Deutschen einschließlich der Kommunisten und der in mindestens 12, die ihnen ausschließlich der Kommunisten gebührt hätten, erhielten sie 11. Die Deutschen Aktivisten haben also ihre Stärkung mit einer Schwächung des deutschen Elements in der Landesvertretung bezahlen müssen!

## Die zwei Schlüssel...

Die „Deutsche Presse“ schreibt zu dem Anstand um die Ernennungen: „Gestern berieten der Ministerrat und der politische Ausschuss über die Ernennungen in die Landesvertretungen. Die tschechischen Nationaldemokraten und Gewerkeparteilich verlangten von den zu ernennenden Parteimitgliedern eine große Anzahl für sich als — wie „Eidobene“ melden — nach dem allgemeinen Schlüssel für eine Regierungspartei: ein zu fünfzig ist. Die Beratungen dauerten den ganzen Tag an, ohne es zu einer Einigung kam.“

## Poincaré will demissionieren — läßt sich aber von seinen Ministerkollegen gut zureden.

Paris, 31. Dezember. Heute trat der Kabinettsrat zusammen und behandelte die politische Situation. Ministerpräsident Poincaré legte seinen Kollegen dar, daß er bei der Zusammenstellung des gegenwärtigen Kabinetts am 11. November hauptsächlich von dem Gedanken geleitet wurde, keine Verzögerung in der Durchberatung des Budgets eintreten zu lassen. Jetzt aber, da das Budget angenommen sei, halte er, Poincaré, die von ihm übernommene Aufgabe für erfüllt. Poincaré sprach die Absicht aus, dem Präsidenten der Republik die Demission zu überreichen. An die Ausführungen des Ministerpräsidenten schloß sich eine Diskussion an, in der die übrigen

Kabinettsmitglieder einstimmig ihrer Ansicht Ausdruck gaben, daß die von der Regierung bisher erzielten Ergebnisse konsolidiert werden müßten und daß man die Lösung der schwebenden inner- und außenpolitischen Fragen abwarten müsse. Deshalb sei es erforderlich, daß Poincaré auch weiterhin an der Spitze der Regierung bleibe.

Ministerpräsident Poincaré schloß sich dieser einmütig geäußerten Meinung an und eröffnete sogleich die Debatte über die mit der bevorstehenden Frage. Parlamentstagung zusammenhängenden Fragen.

## Die Sowjetagenten in Frankreich verraten.

Vitwinowos Bruder gibt sie den Behörden an. Paris, 31. Dezember. (Eigenbericht.) Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, weiß es zu, daß der unter dem Verdacht der Fälschung von Sowjetwertscheln verhaftete Vitwinow, ein Bruder des bekannten Volkskommissars, der französischen Regierung die Liste der in Frankreich tätigen Geheimagenten der Sowjetregierung ausgeliefert hat, wodurch die französischen amtlichen Stellen die Möglichkeit erhalten dürften, Hand auf die Propagandaorganisation der III. Internationale zu legen.

## Der Skandal um die „Gazette du Franc“

Paris, 31. Dezember. Die gestrigen Vorkläre in der Affäre der „Gazette du Franc“ endeten mit der Verhaftung einer weiteren Person, nämlich des Vermittlers Amard. Bei einer Konfrontation mit dem Direktor des „Journal“, Mouthon, und mit Frau Hanau sagte es sich, daß Amard mit dem „Journal“ auf eigene Faust verhandelt hat und daß Frau Hanau, welche dem Versprechen Amards vertraute, nach welchem das „Journal“ seine gegen die „Gazette du Franc“ gerichteten Artikel einstellen oder zumindest mildern sollte, Amard eine Million Franken auf Rechnung des „Journal“ auszahlte. Das Geld gelangte jedoch nicht an den Bestimmungsort und Amard war nicht in der Lage aufzuklären, wie er das Geld verwendet hat. Infolgedessen wurde er vom Richter unter Anklage gestellt und in Haft genommen.

Was die Rolle betrifft, die in der Affäre der „Gazette du Franc“ das „Le Journal“ gespielt hat, gab dessen Direktor Mouthon und Chefredakteur de Marillac dem Untersuchungsrichter die Aufklärung, daß die vom 1. bis 3. Dezember dauernden Verhandlungen mit Amard nur deshalb verlängert wurden, damit das „Journal“ von Amard nähere Informationen über die ganze Affäre erhalte. Am 3. Dezember fragte Chefredakteur de Marillac den Vermittler Amard, ob er den versprochenen, auf eine Million Franken lautenden Schein bei sich habe. Diesen Schein habe Chefredakteur de Marillac nur deshalb sehen wollen, um sich zu überzeugen, ob tatsächlich Frau Hanau darauf unterschrieben sei. Den Schein hatte Amard nicht bei sich, versprach aber, daß er die erwähnte Summe noch am selben Tage bar auszahlen werde. Der Chefredakteur forderte hierauf Amard auf, Frau Hanau solle

am nächsten Tage den Direktor des „Journal“, Mouthon, aufsuchen. Zu diesem Besuche sei es nicht gekommen, weil Frau Hanau am 4. Dezember früh verhaftet wurde. Zu Angelegenheit des Artikels, den das „Journal“ über die Affäre der „Gazette du Franc“ veröffentlichte, gab Direktor Mouthon die Aufklärung, daß der erste im „Journal“ am 1. Dezember erschienene scharfe Artikel gegen den Konzern Hanau-Blond einige Unrichtigkeiten enthielt und das Blatt daher am folgenden Tage Berichtigungen brachte; und infolge des Protestes des Direktors der „Gazette du Franc“, Audibert, auch seinen Ton mäßigte.

## Wojciechowski zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Warschau, 31. Dezember. (P.M.) Im Prozesse gegen Wojciechowski, welcher bekanntlich gegen den Rat der Sowjetgeandtschaft in Warschau in Warschau ein Attentat verübt hat, wurde nach Mitternacht das Urteil gefällt, durch welches Wojciechowski zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wird. Die in der Untersuchungshaft seit dem Tage des Attentates, dem 4. Mai 1918 verbrachte Zeit wird ihm eingerechnet werden. Die Staatsanwalt hielt vor der Fällung des Urteiles eine lange Rede, in welcher er die strenge Bestrafung des Attentäters forderte. Er führte aus, es sei bereits zum zweiten Male geschehen, daß ein in Polen das Asylrecht genießender russischer Staatsangehöriger ein Attentat gegen den Vertreter der Sowjetunion begangen hat. Die polnische Regierung hat bereits seinerzeit erklärt, daß sie derartige Verbrechen, für welche sie nicht verantwortlich ist, sehr energisch bestrafen werde. Im weiteren Verlaufe seiner Rede führte der Staatsanwalt aus, daß der Angeklagte die Schüsse gegen in Warschau mit der selben Absicht, ihn zu töten, abgegeben hat. Er erklärte, das Attentat sei die Tat einer Einzelperson und nicht einer terroristischen Organisation, deren Existenz übrigens durch den Lauf der Untersuchung widerlegt wurde. Die gesamte polnische Nation sowie auch alle russischen Emigranten haben die Tat Wojciechowskis mit Entrüstung verurteilt.

Der Vertreter Wojciechowskis bemühte sich, die These zu vertreten, daß in Warschau keine diplomatische Immunität bestanden habe und daß demnach keine souveränen Interessen des polnischen Volkes durch die Tat Wojciechowskis berührt wurden. Der Prozeß sei infolgedessen kein politischer, sondern die Tragödie einer menschlichen Seele, da der Täter das Attentat im Zustande seelischer Erregung und in Erinnerung an seinen von den Volksgewissen erhoffenen Vater verübt hat. Auch der zweite Verteidiger Wojciechowskis forderte eine milde Strafe, indem er hervorhob, daß in Warschau durch das Attentat nicht getötet wurde.

## Adolf Brauns Todeskrankheit.

Berlin, 31. Dezember. (Eigenbericht.) Das Befinden des schwer erkrankten Genossen Adolf Braun war heute abends etwas besser. Es war eine große Freude für ihn, neben seiner Tochter Ida, die ihn seit sieben Jahren betreut, heute auch seine zweite Tochter um sich zu sehen, die in England lebt, aber gerade in Tirol war, als ihr Vater ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Leider ist bei der Schwere der Krankheit — es liegt Kräfte vor — Genesung nicht zu erwarten.

ein Vierteljahr später kommen können? Denn da hab ich wieder Urlaub bekommen — sogar zehn Tage. Ich hab doch meine Frau begraben müssen. Freilich, wer weiß, wenn nicht der Sommer gewesen wäre, ob's so schnell mit ihr gegangen wäre. Das hat ihr Herz nicht mehr aushalten können, hat der Arzt gesagt. Sie hätte gekocht werden müssen, aber die tägliche Sorge, wo nehmt ich Jüder für das Kind her, wo die Milch, wo den Gries. Davon hat man doch damals den ganzen Tag geredet. Und wenn ich mir's überleg: woy? — na reden wir von etwas anderem...

Der Krieg, sagt wieder der Bauer bedächtig, der hat schon keinen auslassen. Da hat mein ältester Bruder eine Tochter g'habt. Ein liebs' Mädel, sauber und frisch und brav wie nicht so bald eine. Wir haben eine alte Biskrum im Ort, eine rechte Bezirksrätin. Nicht einmal die hat was Schlechtes auf die Annerl gewußt. Na, aber dann war der Vater halt eingerückt und ein Hausen Einquartierung im Haus. Auch ein Oberleutnant, na lang hat's nicht gedauert, da war's so weit. Meine Schwägerin hat der Mutter einen Brief geschrieben, aber die hat hochmütig geantwortet: sie kennt ihren Sohn und weiß, daß das Mädel angefangen haben muß. Vielleicht reut sie das heute auch, denn der Burck ist dann am Monte Sauto geblieben und war der Einzige. Die Annerl aber hat's zu Hause nicht mehr ausgehalten. Wie das Kind gestorben war, ist sie nach Wien — kann sein, sie hat sich auch vorm Vater und den Brüdern gefürchtet — und da ist sie nicht in die beste Gesellschaft gekommen. In Klosterneuburg soll sie auch schon zweimal gewesen sein. Sie wissen schon — na reden wir von etwas anderem...

Jedenfalls, meint eine blasse Dome mit einem nervösen „Zie“ im Gesicht, die sich bisher vergeblich bemüht hat, mit der kleinen Rosa ins Gespräch zu kommen, jedenfalls hat man auf dem Lande den

Krieg nicht so gespürt wie in der Stadt. Ich weiß doch noch, wie wir unsere besten Kleider und Schmutz und Wäsche hinausgetragen haben. Und dann bin ich mit dem Rucksack voll Kartoffeln, einer Kanne in der Linken und einer Stricktasche in der rechten Hand zurückgekommen. So schwer war es, daß ich manchmal einfach in die Arie gesunken bin und gelegen, bis mir jemand aufgeholfen hat. Aber glücklich war ich, denn ich hab' ja gemerkt, jetzt können meine beiden Buben sich ein paar Tage satt essen und ich werd' wenigstens in diesen paar Tagen nicht mehr die Angst in den Augen sehen, wenn das Stückchen Brot so schnell verschwindet und nichts auf dem Korb bleibt. Ich habe mir noch bis jetzt keine Leintücher anschaffen können, die sind alle aufs Land gewandert. Was ich dafür bekommen hab' — na lassen wir's gut sein...

Der Bauer lacht böse. Ja, natürlich, Leintücher und Wucherer haben sie uns genannt. Alle Bauern sind reich geworden, hat's geseh'n. Das ist sch... wahr, aber nur die Großbauern. Die Kleinbauern, die nicht „unentbehrlich“ waren, bei denen nur die Weiber daheim geblieben sind, die haben oft nicht gewußt, womit sie die Mäuler der Kinder stopfen sollen. Wenn dann so die Kuh umgestanden ist und das Stückchen Grund hat nichts getragen, weil die Frau es nicht ordentlich bearbeitet hat können — hat ja auch nur zwei Händ — und kein Geld im Haus und nichts zum verkaufen — und kein Mensch der mit ein' Bauern Mitleid hat — na reden wir von was anderem...

Das war ganz ähnlich bei uns, meint der Gesprächsige nachdenklich. Natürlich hab ich, wenn ich einmal ein paar Tage in Wien war oder in Arad, versucht, Geschäft zu machen. Was hält ich denn sonst tun sollen? Meine Frau von dem Unterhaltbeitrag leben lassen? Da war sie noch früher verhungert. Mitleid hat mit ihr auch niemand gehabt.

Zu Wien und in Prag hat man nur „Blühtlinge“ und „Ostjüden“ hören müssen und die Leute sind gekauft, als hätten wir die Pest. „Geh'n' S' wieder h'ans nach Galizien!“ — Wir wären auch lieber nach Hause gegangen, aber wir haben ja kein zu Hause mehr gehabt. Das erste Wort, das die da — er weist auf das kleine Mädchen — gesprochen hat, war „Cytraasgabe“, und gefeßt haben sie bei Bermanden, elf Personen in einer Zimmer-Kabine-Wohnung. Aber die Juden sind Trückerberger und sind alle reich worden im Krieg, ja, ja! Na reden wir nicht mehr davon...

Die blasse Dame erkundigte sich, ob der Winter nochmals geherrter habe. Er schüttelt lächelnd den Kopf. Anträge hab ich genug gehabt. Die Männer sind ja rar geworden. Heutzutage, da sind die Damen nicht so wählerisch. Na und mit dem Verdienen geht's ja auch so halbwegs, grad für's Nötigste. Aber ich hab' meiner Rosl keine Ziehmutter geben wollen. Schließlich, gar so leicht ist die nicht zu behandeln. Geseht ist sie schon, aber sie hat halt ihre Launen... Papa, sagt das Töchterchen und vielleicht ist das ihre Ausdrucksweise für „Reden wir von etwas anderem“, Papa, ich bin müde und müde schlafen.

Mit Sorgfalt und Zärtlichkeit mocht der Vater ein Lager aus Decken und Kissen zurecht. Die kleine Kranke legt sich zurecht und schließt die Augen.

Zimmer ist sie müde, senkt der Mann, nie hat sie Lust zu essen oder zu gehen oder gar zu tanzen wie die anderen Mädeln. Schlafen mocht sie, immer schlafen. Aber der Arzt hat mir gesagt, wenn ich sie da in den Kurort bring, da wird das bestimmt gut. Oder doch besser, So hab ich mir das Geld von Verwandten zusammen geseht. Denn wenn ein Arzt etwas so bestimmt sagt, so weiß er doch, was er tut. Da muß er doch mit der Diagnose ganz sicher sein. Ueberhaupt heute bei den Fortschritten der Wissenschaft...

Wissen Sie, sagt der Arzt, der bisher schweigend zugehört hat, und lächelt den eifrigen Keinen Mann mit seinen dunklen Augen an, wissen Sie, lieber Herr: Reden wir von etwas anderem...  
Mara Wautner.

## Warum altern wir?

Die Verjüngungsforscher, um die der Vornam hauptsächlich abgelesen ist, begründen ihre Versuche vornehmlich auf der Annahme, daß es sich beim Altern um Vorgänge handelt, die ein einzelnes Organ oder Organsystem, in erster Linie die Nervenbahnen betreffen. Diese zu unterbinden, sollte hinreichen, um den gefährlichsten Prozeß des Alterns aufzuhalten. Erst später würde dann der funktionelle und anatomische Verfall der anderen Organe nachfolgen.

Dieser Auffassung von der „Ungleichzeitigkeit“ des Alterns treten nun in der „Altsichischen Wochenchrift“ zwei Forscher, Bürger und Schloß, entgegen, die Seuchenuntersuchungen an Rippenknorpeln, Linsen, Hornhaut usw. anstellten. In allen diesen Geweben zeigte sich mit zunehmendem Alter eine wachsende Wasserarmut, mit der eine Zunahme an „Schlammstoffen“ parallel ging. Auf Grund ihrer Untersuchungen sind nun die Forscher zu der Ansicht gekommen, daß Altern nicht Verfall einzelner Organe, sondern gleichzeitiges und harmonisches Verfallen aller Organe bedeutet, das eben hauptsächlich auf der Wasserarmut in den Geweben beruht, mit der eine sekundäre Einlagerung von Schlammstoffen verbunden ist, — ein allgemeines, für den ganzen Organismus geltendes Gesetz! Interessant ist übrigens, daß der große englische Philosoph Spencer bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als man noch nichts von „Verjüngung“ wußte, den Prozeß des Alterns auf die gleiche Weise erklärt hat.

# Hunger im „reichen England“.

## Eine Viertelmillion arbeitsloser Bergarbeiter. — Hunger und Hoffnungslosigkeit. — Was sogar die kapitalistisch-presse nicht wegleugnen kann. — Kohlenkrise oder Krise des Kapitalismus?

Tagtäglich kann man in der bürgerlichen Presse, in privaten Gesprächen, in politischen Unterhaltungen als den Hauptimpuls gegen den Sozialismus hören, daß die Klassenunterschiede nur bei uns, nur in Europa zu verspüren seien. Aber jenseits des großen Teiches, im reichen, glücklichen Amerika, da sei alles ganz anders, kein Klassenhaß, kein Klassenkampf, keine Not. Ihr kennt doch die Melodie? Jeder Arbeiter sein Auto, jeder Prolet sein Dreizehnerwohnung, jede Fabrikarbeiterin ihre Seidenstrümpfe, ihr Tennisspiel? Nun, so mag's wirklich in den Zentren des amerikanischen Ostens, in den Großstädten mit der Fertigungsindustrie, den Märkten und Banken noch sein. Es ist etwas anders im Osten und in den großen Kohlenrevieren, Petroleumschächten, Eisenhütten. Doch das Bild des reichen Landes, der allgemeinen Wohlhabenheit, des lebendigen Klassengegenstandes, das konnte man vor wenigen Jahren noch viel näher genießen, das war vor seinen drei Jahrzehnten noch das Bild Englands. Was heute jenseits des Ozeans als das Ideal gunglücklicher Dinger und als kräftigstes Argument gegen den Sozialismus Geltung hatte, das war vor dreißig Jahren noch jenseits des Kanals zu finden.

Auch England war ein „reiches Land“. Seit drei Menschenaltern hat es seine Häfen der vollsten Einfuhr von Lebensmitteln geöffnet, strömen aus fünf Erdteilen die Güter in London und Bristol, Liverpool und Southampton zusammen, bringen die Ozeanriesen Weizen, Korn, Rasse, Reis, Zuckerröhre, Tee, aber auch Rinder und Schafe, Konferven und Fett, Fische und Geflügel, Baumwolle und Seide führt England in die Dominions und Kolonien seines Weltreiches, seine eigenen Kolonien, Metallwaren und Textilien für weiteres Geld aus. Lange Jahre partizipierte der britische Arbeiter an diesem Reichtum, bekam er von der unerhöflichen Ausbeute der kolonialen Arbeit, die Negers, Indes, Molanen und gelbe Rasse verschickten, seinen Anteil zugemessen und glaubte, wenn ihm nur seine Werkstätte gute Löhne erkaufte, mit dem Kapitalismus und der bürgerlichen Welt zufrieden sein zu können. Vor vierzig Jahren noch gab es in England keine politische Arbeiterbewegung, war der Sozialismus weniger, als heute in Amerika, ein politischer Faktor.

Die gewaltig hat sich das geändert! Der Sozialismus ist in England eine politische Macht, die sich zur Umgestaltung des Staates rüstet, die Arbeiterklasse Englands wird Klassenbewußt, Eintracht und Friede sind dem Klassenkampf und dem Klassenhaß gewichen. Des Märkels Lösung? Nun das reiche England hat aufgehört, ein Paradies für alle zu sein, das reiche England kann seine Arbeiter nicht mehr beschäftigen, die Profitinteressen der englischen Besitzklasse vertragen sich nicht mehr mit dem menschenwürdigen Dasein des Proletariats.

Da erläßt der Prinz von Wales, der sich in diesen Tagen schon ganz als der König von morgen fühlt, einen Aufruf, in dem es heißt:

„250.000 Bergarbeiter, von denen mehr als dreimal soviel Frauen und Kinder abhängen, sind seit Monaten arbeitslos. Diese Armen, denen durch die Depression im Kohlenbergbau ihr bisheriges Arbeitsgebiet immer weiter entzogen wird, sehen sich der Verzweiflung, dem Hunger gegenüber. Der größte Dienst, der ihnen geleistet werden kann, ist für sie so viel Arbeitsgelegenheit als möglich zu beschaffen. Frauen und Kinder müssen

Akleider und Essen erhalten. Die Lösung des Problems geht mich und alle Engländer an. Ich schreibe, mache ich die praktische Anregung, daß keine Weihnachtsgesellschaft besetzt werden soll, ohne daß man dem Bergarbeiterfonds auf der Stelle eine konkrete Hilfe angebotet hätte. Geldbeträge und Schenkungen an den Lordmayor von London zu richten. Tut dies heute abend, und ich bin der festen Überzeugung, daß Ihr während des ganzen Abends mehr als zuvor vom wahren Weihnachtsgeldesteils sein werdet.“

Wie bitter groß muß die Not der englischen Bergleute sein, wenn der Erbe der Krone selbst seine Popularität nicht anders heben zu können glaubt, als durch den Appell an das Gewissen der Bürger! Die zum Himmel schreiende Not der arbeitslosen Grubenknechte Englands aber rührt nicht nur das Herz eines Prinzen, der beliebt werden will, sie ist so groß, daß viel härtere Herzen, viel verrostetere Gewissen den Drang fühlen, sie wenigstens zur Kenntnis zu nehmen. Die Wiener „N. Fr. Presse“, dieses herzlose und von Klassenhaß erfüllte Bürgerblatt, fühlt sich sogar verpflichtet, seinen Lesern einen Bericht über das Elend der englischen Arbeitslosen zu geben, der um so stärker wirken muß, als er in einem Blatt erscheint, das sicher alles tut, um die Not der Proletarier zu beschönigen und zu vertuschen. Es heißt in diesem Bericht:

„Zuletzt hat sich das Elend gewendet. Als ich das letzte Mal durch Südwalles fuhr, war der Winter noch nicht eingebrochen. Aber das Elend hatte schon einen Grad erreicht, den man in England niemals für möglich gehalten hätte. Von Cardiff, der Hauptstadt von Wales, nach Pontypriid läuft die Straße längs der Talfurche der Ebene zwischen Wiesen und kleinen Häusern. Vor zwei Jahren kam Auto auf Auto den Weg herab, jetzt ist die Straße leer. In Taffe West beginnt sich und unvermittelt die Herrschaft der Kohle. Wie eine rauere Schlucht die Hügel die Ebene ab, kaum einen halben Kilometer breit ist das Tal. In einem graufahlen Punkt verliert sich der Blick. Aus hundert Raminen steigt die Rauch, aber noch mehr stehen fast und leer. Die Straßen sind voll Menschen, aber wie hat sich ihr Ansehen verändert. Vor zwei Jahren waren es gesunde aussehende, mit schwarzem guten Tuch bekleidete Männer, die Pfeife rauchend, an den Häusern lehnten oder in Gruppen spazieren gingen, rotbackige Kinder, die in den Straßen spielten. Jetzt ist die Zahl der Kinder, die in Lumpen gehen erschreckend groß. Von 3000 Bergarbeitern, die in der amtlichen Arbeitslosenversicherung eingeschrieben sind, sind über 2000 seit dem Generalstreik ohne Beschäftigung. Noch ehe der Streik zu Ende ging, hatten die meisten Gruben geschlossen. Ihre Wiedereröffnung hängt ab von einer Besserung der Nachfrage. Diese Hoffnung ist hier wenigstens vorhanden. Freilich, wann sie sich erfüllen wird, weiß niemand.“

Weiter kühnheitslos selbst die Hoffnung. Die Gruben sind dort an immer geschlossen. An die 200.000 Menschen wohnen in diesem Tale, das ungefähr zwanzig Kilometer lang ist und nirgends breiter als 500 bis 600 Meter. Ueber die Hälfte der männlichen Bevölkerung ist seit dem Generalstreik arbeitslos. Vom Rest haben nur wenige in dieser Zeit dauernde Beschäftigung gefunden. Die Klassen der Gemeinden sind längst erschöpft. Fast alle haben sich bis an die Grenzen ihres Kredits veraus-

gabt, in einigen, in denen finanzieller Unberstand und politische Rücksichtnahme es allzu arg trieben, sind Verzeirer des Volksgesundheitsministeriums an Stelle der gewählten Gemeinderäte und versuchen die Ausgaben einzuschränken und die rückständigen Steuern einzutreiben. Aber es ist alles vergebens. Es wäre nutzlos, Exekutionen durchzuführen, und selbst die Armenversorgung von ungefähr 70 Schilling (im österreichischen Geld, sind gleich 350 Kr.) per Woche ist nicht imstande, eine mehrköpfige Familie auf die Dauer in diesen Gegenden vor dem Hunger zu schützen. Kredit bei den Geschäftleuten gibt es keinen mehr. Ihr eigener Kredit ist längst erschöpft. Ihre Ausgaben sind halb leer, nur billige Ware steht in kleinsten Mengen zur Schau.

Gegen Mittag Besuch bei einem alten Bekannten, der in jüngeren Jahren ein hohes Amt in der Organisation der Bergarbeiter bekleidete. Schornsteine flankten das kleine Grundstück von allen Seiten, der Lärm der Maschinen erschütterte das Haus. Der alte Mann und seine Frau sind ihn so sehr gewöhnt, daß sie ihn gar nicht mehr hören. „Ja, sehen Sie“, sagte er, „vor zwei Jahren haben wir noch gehofft, aber jetzt ist das alles vorbei. Die Herren in London haben es ja selbst ausgerechnet, daß um hunderttausend Mann jubel hier Arbeit suchen. Die Alten sterben zwar, aber schnell genug ist dieses Verfahren doch nicht. . . . In den letzten zwölf Monaten war die Förderung hier um zwölf Millionen Tonnen geringer als im Jahre 1913. Der Verkauf von Export- und Schiffskohle ist gar um 20 Millionen Tonnen zurückgegangen.“ Da wir Abschied nahmen, entschuldigte er sich: „Ich kann Sie nicht bitten, zum Essen zu bleiben, aber was wir nicht selber brauchen, das geben wir an die Hungernden.“

Diese englische Kohlenkrise aber, deren Auswirkungen selbst ein Bürgerblatt so drastisch schildert, ist eine Krise des Kapitalismus überhaupt. Es ist gar nicht daran zu denken, daß sie mit kapitalistischen Mitteln jemals gelöst wird. Und vom kapitalistischen Standpunkt aus ist die Lage dieser Arbeiter darum wirklich hoffnungslos. Der englische Kohlenbergbau hat seine Märkte, hat seine Konsumfähigkeits verloren. Er geht dem völligen Verfall entgegen. Nur die Verstaatlichung oder Sozialisierung der Gruben, der vollständige Verzicht auf den Unternehmerprofit und ihre Renouierung aus öffentlichen Mitteln könnte die englische Kohlenindustrie wieder rentabel machen. Die Unternehmer müßten jedoch Kapital in die veralteten Gruben stecken, daß es sich nicht lohnt, sie wiederherzustellen. Der Kapitalismus produziert nur dort, wo es Profit bringt. Und wenn Millionen arbeitslos bleiben und hungern, so wird kein Unternehmer Kapital dort anlegen, wo es ihm weniger Profit verspricht. Die englische Kohlenkrise zeigt wie anderswo die Wohnungsnot wie bei uns die Zuckerkrise, daß die kapitalistische Weisheit zu Ende ist, daß der Kapitalismus, diese angeblich so vernünftige, so natürliche und bestmögliche Wirtschaftsordnung, das Kunststück zu Wege bringt, daß Hunderttausende Bergarbeiter verhungern, nicht weil sie zuviel Kohle hänten und weil es etwa in England und anderswo keine freierden Menschen mehr, keine Not an Kohle gäbe, sondern deshalb, weil es den Grubenbesitzern rentabel scheint, ihr Kapital anderswo „arbeiten“ zu lassen. Nicht das Bedürfnis nach Kohle — das in zehntausenden Arbeiterwohnungen vorhanden wäre — bestimmt oben die kapitalistische Kohlenförderung, sondern das Bedürfnis nach Dividenden. Nicht darum, daß die Menschen essen, trinken, sich kleiden, wohnen können, werden in dieser herrlichen kapitalistischen Welt Millionen Arme in Bewegung gesetzt, Häuser erbaut, Getreide gesät, Baumwolle gepflanzt, Erze gegraben, sondern einzig darum, daß die wenigen

Besitzer dieser Schätze immer neue Reichtümer anhäufen können.

Was England heute erlebt, sind andere Länder längst gewohnt, wird auch das „reiche“ Amerika in zwei oder drei Jahrzehnten erleben und diese „Krisen“ werden nicht eher beigelegt werden, als bis der Kapitalismus selbst, der sie notwendig erzeugt, einer vernünftigen Ordnung der Gesellschaft weicht!

**Parteiengenoffin! — Parteiengenoffe!**  
**ist Deine Tochter — Dein Sohn**  
schon in den Reihen der  
**sozialistischen Arbeiterjugend,**  
ist sie (er) schon Mitglied des  
**„Sozialistischen Jugendverbandes?“**

## Der Chef.

Von Akedo.

Herrenmensch ist Trumpf!  
(Frei nach Nietzsche.)

Schon das Wort kann einen nervös machen. Besonders wenn es ein Berliner ausspricht. Mit „f“ und einem offenen „e“. Schaff! Aber auch so.

Er ist der Wauwau der Erwachsenen. Der schwarze Mann, mit dem man sie sprechen, aufpulvern, ihnen Schlaf und Appetit verderben und sie tobüchtig machen kann.

Der Chef ist Ziel. Denn jeder Untergebene hofft, einmal Chef zu werden und seine schlummernden Fähigkeiten an den Mann zu bringen.

Chef werden, heißt ein anderer Mensch werden. Wenn ein Untergebener Chef wird, kloppt er gewissermaßen seinen inneren Habitus um. Nach unten. Nach oben bleibt er unverändert. Denn es ist eine Eigentümlichkeit der meisten Chefs, daß sie ihrerseits wieder einen Chef über sich haben. Das ist ein weiser und notwendiger Ausgleich der Natur.

Der Chef ist Gott und Teufel in einer Person. Er ist Wille und Allmacht. Ein dämonischer Nimbus geht von ihm aus, ein Fluidum, das alle ergreift, die direkt oder indirekt mit ihm in Berührung kommen. Mit Ausnahme der anderen Chefs, die durch den eigenen Nimbus gegen den Nimbus des anderen immunisiert werden.

Außerlich ist ein Chef in der Regel ohne weiteres zu erkennen. Er ist relativ gut gekleidet, mit mehr oder weniger starker Verornung der Bügelsalte — das hängt von seiner Stellung und seiner Stenotypistin ab — trägt eine Brille ohne Hornfassung (zum Unterschied vom intellektuellen Untergebenen mit Hornfassung), hat graumeliertes Haar, runde Wangen, eine schlechte Sandstrich- und Hornförmigkeit.

Sein Auftreten ist würdig und freundlich, bis gütig. Er ist leutselig, ohne Vertraulichkeit zu wecken. Er ist freundlich, aber seine Freundlichkeit schafft drei Meter Respektstanz. Das macht der Nimbus.

Er klagt über viel Arbeit und ist stets beschäftigt. Auch wenn er nichts tut. Es gibt gute und böse Chefs. Aber jene kann man höchstens suchen. Finden lassen sie sich nicht.

Man kann die Menschen in drei Kategorien einteilen:

1. Solche, die nur Untergebene sind. Die haben nur theoretisch ein Rückgrat. Praktisch wird es im Laufe der Zeit auf Null reduziert. Außerdem leiden sie an chronischer Gallenhypersekretion. Die subalterne Weltordnung will, daß die meisten Menschen Untergebene sind.

2. Solche, die Untergebene und Chefs gleichzeitig sind. Die haben meist ein Rückgrat aus Kautschuk.

Und 3. endlich solche, die weder das eine noch das andere sind. Das wären die Glücklichen, wenn es sie gäbe.

Zwischen Chef und Untergebenen herrscht ein ewiger Kampf. Eine elektrische Spannung, die sich von Zeit zu Zeit eruptiv entlädt. Und der Blitz trifft immer den Untergebenen.

Es fehlt gewissermaßen der Bligableiter. Der Draht, der den Strom zur Erde leitet und die Spannung ausgleicht. Und die Lösung wäre doch so einfach. Sie liegt gewissermaßen in der demokratischen Luft des Zeitalters. So wie der Chef dem Untergebenen ein Zeugnis ausstellt, müßte auch er ein Zeugnis von dem Untergebenen entgegennehmen. Das Privileg des Vorgesetzten wird auf den Untergebenen übertragen und hört damit auf, Privileg zu sein.

In der Tat, das Ei des Kolumbus! Man stelle sich vor: Jemand will bei jemandem eine Stellung annehmen. Keine Spur mehr von Unterwürfigkeit, Fischbeinrückgrat und zu Boden gesenkten Blicken. Von beiden Seiten ein gemessener Griff in die Brusttasche und mit einer eleganten Handbewegung präsentieren sich Chef und künftiger Untergebener ihre Referenzen.

Oder im Annoncenteil des „Prager Tagblattes“: Untergebener mit nur guten Referenzen wird sofort gesucht. Eigene legalisierte Zeugnisadressen stehen den geschätzten Herren Untergebenen während der Zeit von — bis — zur gefälligen Einsicht zur Verfügung.

Ich möchte nicht Chef sein in jener Zeit der Umformung der sozialen Werte!

Dr. Richard Wagner, Wien.

## Proletarierkinder geben ein großes Konzert.

Weihnachtstag 1928. Gegen hundert Arbeiterkinder, Mädel und Bubel, in schmunzeln, wenn auch ärmlichen Kleidern, Wiener Kinderfreundkinder, stehen auf der Estrade des goldstrahlenden Marmorfaales im Wiener Konzerthaus. Weißes Licht aus Tausenden elektrischen Arzen flutet über die zweitausend Sitzplätze des weiten Parterres, der Logen, der Galerien.

Arbeiter und Angehörige, meist Jugendliche, füllen den Saal. Die Wiener Bourgeoisie hat ihn vor dem Krieg als protigen Brunnfaal für bürgerliche Musikabende und bürgerliche Tanzfeste gebaut.

Die Arbeiterkinder sind eingebürgert. Im Vornach des großen Klassenkampfes hat sie auch Theater und Konzerthäuser erobert. Im großen Wiener Konzerthaus finden jeden Monat die Arbeiterinfonkonzerte statt. Heutdieser Kunst, bürgerliche Kunst herrscht in dem Saal, auch in den Arbeiterkonzerten. Aber die Proletarier stehen nicht mehr drauhen. Sie sitzen in den Logen, im Parterre, in den Rängen und schauen und hören.

Manchmal bringen sie schon neue Musik mit. Das einst revolutionäre Bürgertum ist auch in der Kunst konservativ, reaktionär geworden. Die Arbeiter führen neue Werke, meist noch bürgerliche, aber vorwärtsstürmende Werke der Kunst zum Sieg. Junge mutige Dirigenten, neue Künstler des Gesanges, der Geige, des Cellos, des Klaviers — in den Wiener Arbeiterinfonkonzerten können sie sich bewähren. Das Bürgertum will „Marken“ oder Sensationen von Flüsterbarrikaden, von Jazzmusikern.

Heute stehen Arbeiterkinder auf der Estrade

unter der großen, goldstrahlenden Orgel, vor ihnen das Sinfonieorchester und das Mikrophon des Rundfunks. Welt — horch auf!

Der junge Dirigent ist ihr Chorführer, der Genosse, mit dem sie die schönsten Tänge der Vergangenheit und die neuen revolutionären Niederlungen.

Ein Jugendkonzert bietet die Arbeiterkinderkiste der Arbeiterjugend.

Die Ouverture des zwölfwährigen Mozart leitet ein. Aber schon im kindlichen Spiel der Haydn'schen Kinderinfonie spielen die Arbeiterkinder mit. Mädel und Bubel stehen vorn als Solisten und fallen — ganz wie die Großen genau auf den Wink des Dirigenten — mit ihren Jahrmarktinstrumenten ein, mit dem zweistimmigen Blechtrumpfelein und der girenden Pfeife, der prasselnden Schnarre und dem hüpfenden Aufkuckdruf. Das ist ein Zwischern im Handorchester und ein lustiges Luten und Pfeifen, daß ein Lächeln, bald ein Lachen über die jungen Gesichter im Diesensaal weht und am Schluß in brandendes Stimmungsgewir und tosenden Beifallsjubel ausbricht. Auch die vielen Kinder aus dem städtischen Waisenhaus, die zu Anfang schon waren, überströmen von Lachen und Freude.

Und dann kommt das große Lied von der schönen Welt, vom Traum und Märchen (und noch immer vom lieben Gott und den holden Engeln, über die die Kinderfreundkinder längst hinaus sind) und vom Zerknennen des Armseelchens: der Jungbrunnchor von Lendaal. Wie hallen die Bubel- und Mädelstimmen der Proletarierkinder durch den weiten bürgerlichen Brunntraum so klingend schön und harmonisch geschildert, als wären sie nicht in ärmlichen Stuben zu Hause, sondern in wohligen Bürgergemächern wo alles von Fülle und Schönheit klingt. O, nicht nur die frommen Wiener Sängerknaben aus den gutbürgerlichen Häusern, die freilich viel öfter

im Rundfunk aufstehen dürfen, singen schön. Die Wiener Proletarierkinder erobern sich — dank dem entschlossenen Klassenkampf der Wiener Arbeiter — die Herrlichkeiten der Welt, auch die des Kunstgesanges.

Und dem Klassenkampf jagen sie — nachdem ihnen eine jugendliche Virtuostin Bruch's G-moll-Sinfonkonzert meisterhaft vorgespielt — das revolutionäre Chorlied „Die Brücke“, das der proletarische Wiener Dichter Josef Luitpold in Worte und Chorführer der Kinderfreunde, Erwin Marcus, in gar nicht leichte Musik gestaltet hat. Siegreich führen die Stimmassen der Kinder das Arbeiterkampflied durch. Wie Engelstimmen, Zukunftstimmen aus dem Jenseits der sozialistischen Welt, hallen die Worte durch den stolzen bürgerlichen Saal:

Heut bauen wir bloß im Sande,  
Doch kommt das rechte Jahr,  
Dann bauen wir die Brücke  
Breit und wunderbar . . .  
Und ründet sich der Bogen,  
Dann müssen Rahnen wehn  
Und alle Menschen werden  
Ueber die Brücke gehn . . .  
Recht auf, wir sind nur Kinder,  
Doch kommt das rechte Jahr,  
Dann bauen wir die Brücke  
Breit und wunderbar.

Proletarische Kinder haben mit ihren Zukunftstimmen den bürgerlichen Musiksaal Wiens erobert. In den Orgelpfeifen und den Marmorpfeifern werden die Stimmen der kommenden Menschheit weiterklingen, bis nicht bloß durch den Rundfunk am Weihnachtstag, bis an allen Tagen überall auf Erden die Musik des Sozialismus erklingt.

### Friedensschluß in Afghanistan

London, 31. Dezember. Nach den letzten bei der hiesigen afghanischen Gesandtschaft eingegangenen Telegrammen haben die Kämpfe in Afghanistan aufgehört, weil die Rebellen sich zurückgezogen haben und eine friedliche Lösung der Streitigkeiten im Gange ist. In Kabul und Peshawar herrschen wieder geordnete Zustände. Der König, die königliche Familie sowie die fremden Gesandtschaften sind in Sicherheit.

### Tagesneuigkeiten.

#### Zur neuen Schicht!

Ein Arbeitsmann, der seine Pflicht getan,  
so geht das Jahr, mit Schritten schwer.  
Ein Arbeitsmann, der seine Schicht begann,  
so kommt das neue Jahr daher,  
von gleicher Not und gleichem Leid bedrückt,  
wird es einmal durch seine Tage schleichen,  
die sahl und aller Lust entrückt.  
Es wird genau dem alten Jahre gleichen,  
wenn seine Zeit gekommen ist.  
Trist wie das Leben armer Leute  
sind die Jahre.  
Gering ist ihre Beute,  
Und doch, an jeder Wähe  
betauern wir Vergangenheit,  
und wo ein Kind in seiner Blöße schreit,  
steht neue Hoffnung auf,  
und jedes Jahr bringt neuen Lauf,  
bringt neue Lust und neues Blut,  
bringt neuen Kampf und neuen Mut,  
bringt neuen Sieg und neues Licht;  
Kampfsjahr Mühsal, zur neuen Schicht!

Erich Grisar.

#### Neujahr.

Warum feiern wir Jahresende und Jahresanfang? Hoffnungen werden doch an jedem Tage begraben und geboren, Erfolge feiern, Mißerfolge beklagen, man kann und muß es doch Tag für Tag, ohne daß der Kalender was dreisäuerden hätte!

Aber freilich: die Tage, an denen Freude und Hoffnung durchaus den Vortritt haben, sind für die meisten Menschen gezählt. Und da der Mensch ein Naturrecht besitzt, sich zu freuen, greift er energisch nach der Gelegenheit, sich einmal im Jahre freudig auszulieben, auch wenn ihm seine besondern Umstände dazu gar keinen rechten Anlaß geben.

Es steckt eine gewisse herzerfrischende Raibität in dieser Neujahrsfreude, in diesem Neujahrswunsch, die sich nur selten auf Tatsachen, fast immer nur auf vages Hoffen gründen. Ja, meist nicht einmal darauf. Und es ist recht charakteristisch, daß am Neujahrstag selber die gehobene Stimmung gewöhnlich schon wieder vorüber ist, nicht nur für jene, die es am 1. Jänner mit dem Neujahrskammer zu tun haben. Wohl die meisten Menschen, besorgen sie den Jahreswechsel überhaupt feiern, sofern das schon tags zuvor. Und der Silvestertrummel, Frohstimm und Uebermut am letzten Jahrestage, sie entspringen vielfach dem Bedürfnis nach Betäubung, Betäubung innerer Leere oder doch innerer Unzufriedenheit.

Wenn Silvester und Neujahr schon einen besonderen Anlaß bieten, so doch wohl den zur Besinnung! Besinnung über den Inhalt eines erledigten Abschnitts, Besinnung über den Inhalt des kommenden, beginnenden. Besinnung gewiß auch über den rastlos fließenden Strom der Zeit, der durch Glockengeläute, Geselligkeit, Festreden nicht aufgehalten, sondern erst recht deutlich gemacht wird.

Ob man gestern Abend silvesterfroh sein Heim verließ und es heute morgens erst wieder betrat oder ob man „solid“ über diese Winternacht hinüberstammerte und also das neue Jahr erst begrüßen konnte, als es schon acht Stunden alt war — ob so oder so bringt uns dieser Kalenderstempel die Flüchtigkeit der Zeit, unseres Lebens und Schaffens deutlich zum Bewußtsein.

Gegen dieses gar nicht erhebende, ja eher niederdrückende Gefühl unserer und aller Vergänglichkeit gibt es nur ein wirksames Gegenmittel: eben das des unablässigen sich steigenden Schaffens an und für sich selbst, nicht im materiellen, sondern im geistig-seelischen Sinne. Glücklich, wer schaffen will und kann, nicht nur für sich, sondern für eine größere Gesamtheit; am glücklichsten, wer schafft für die größte Gemeinschaft, für die allmenschliche, für eine schönere, freie, gute Welt!

Der Sozialist ist's, der so lebt und wirkt; er soll's an jedem Tag im Jahr, der Neujahrstag mag nur durch erhöhte Bestimmtheit in dieser Hinsicht sich von den übrigen 364 Tagen unterscheiden!

### 442.000 organisierte Sozialdemokraten in Wien!

Wien, 31. Dezember. (Eigenbericht.) Eine Zählung der Parteimitglieder der Wiener Organisation ergab, daß seit dem 1. Jänner die Zahl der Organisierten in Wien um 24.000 zugenommen hat und zwar 4000 Männer und 20.000 Frauen. Es sind jetzt in Wien 270.000 Männer und 172.000 Frauen sozialdemokratisch organisiert.

## Berliner Banditen an der Arbeit.

### Sturm einer Verbrecherbande auf ein Gastlokal. — Ein Toter und sieben Schwerverletzte.

Berlin, 31. Dezember. (Eigenbericht.) Bei dem Ueberfall von Verbrechern auf eine Gesellschaft von Zimmerleuten im Osten Berlins ist einer der letzteren erschossen worden. Bei dem Toden wurde ein Mitgliedsbuch der S. P. D. gefunden. Der Tod des jungen Arbeiters ist um so tragischer, als er erst eine Stunde vor Beginn des Kampfes von außen in Berlin eingetroffen war und kurze Zeit nach seinem Erscheinen in dem Lokal unverschuldet in den Tumult hineingezogen wurde.

Mehrere Räubersführer sind von Augenzeugen und Bewohnern der Breslauer Straße, die von ihren Fenstern aus dem nächtlichen Straßenkampf zusahen, erkannt worden. Die Polizei hat eine Razzia gegen die verschiedenen Verbrecherklubs eingeleitet, die im Osten Berlins bestehen.

Ueber den Vorfalle wird berichtet: Im Hause Breslauer Straße 1 befindet sich das Berliner Veramlungslokal der Hamburger Zimmerleute, das auch den Innungen bekannt ist. Hier finden jeden Samstag Versammlung einiger Zeit den Hof der

Berliner Verbrechervereine zugezogen, die in dem sog. Ring zusammen. Zimmerleute seine Zusammenkünfte abhält. Diese Ringvereine haben annähernd etwa 1000 Mitglieder.

Gegen 11 Uhr nachts fuhr vor dem Lokal der Zimmerleute zwei Autodroschken vor, denen bald darauf weitere zwei folgten. Den Wagen entstiegen 8 bis 10 auf das eleganteste gekleidete Männer in Frack und Zylinder, die vom Wirte Bier verlangten. Auf ein offenbar früher verabredetes Zeichen stürzten sich die Verbrecher auf einen Zimmermann, der mit mehreren anderen nicht im überfüllten Versammlungslokal, sondern vorn im Restaurant saß, rissen ihn zu Boden und schlugen ihn blutig. Einen zweiten schleiften sie auf die Straße und bearbeiteten ihn so lange, bis er sich in seinem Blute wälzte. Beide wurden ins Krankenhaus geschafft.

Als eine alarmierte Polizeistreife eintraf, waren die Täter bereits mit ihren Autos verschwunden. Während die Polizeibeamten die Verletzten nach dem Krankenhaus brachten, wurden 11 Zimmerleute, die ahnungslos von außerhalb kamen und das Lokal besuchen wollten, von der Bande überfallen. Auf ihre Hilferufe eilten die Zimmerleute aus dem Lokal. Auf der Straße entwickelte sich ein

#### Handgemenge.

### Die Feler für Hainfeld.

Wien, 31. Dezember. (Eigenbericht.) Gestern hat in Wien eine große Versammlung von Vertrauensmännern stattgefunden, in der Dr. Renner die Festrede über die Entwicklung der Partei seit Hainfeld hielt. In Hainfeld fand ebenfalls eine große Versammlung statt, worauf ein von der Parteiverretung gestifteter Denkstein zur Erinnerung an den Hainfelder Parteitag enthüllt und von dem sozialdemokratischen Bürgermeister von Hainfeld im Namen der Gemeinde übernommen wurde.

### Da sind sie Demokraten!

Die Proger Montagblätter haben so ihre Spezialitäten. Das eine leistete sich kürzlich eine Aufregung der Kellner, die auf diesen Schläger wohl den richtigen Refrain pfeifen werden, das andere setzt sich mit viel Berde dafür ein, daß man in Straßenbahnwagen, Freisurriden usw. wieder rauchen dürfe. Dazu schreibt dem Blatte ein humaner Leser:

Die Rechte der Raucher. In der gleichnamigen Notiz in unserer letzten Nummer schreibt uns ein Leser: „Man soll also in der Elektrischen rauchen dürfen. Mit Schaudern erinnern wir uns an die Zeiten, wo in den Anhängenwagen geraucht wurde.“

Man glaube in einer Raucherzelle zu sitzen. Dieser Rauch und — Schmutz, denn ohne verstreute Asche reiste, herumliegende Zigarettenstummel geht es beim besten Willen nicht, nicht zu reden vom Auspucken, das bei vielen Rauchern zur Erhöhung des „Genusses“ unerlässlich ist. Und denken Sie nicht an die armen Schaffner, die in dieser Luft den Dienst versehen müssen, und an die vielen Nichtraucher, die gezwungen wären, der Not gehorchend, in die Raucherwagen einzusteigen, um nur mitzukommen? Daselbe gilt von den Vorisfallen und Friseurläden. Friseur zu sein ist nicht leicht, aber acht Stunden und länger, noch dazu in schlechter Luft, zu arbeiten, das wäre doch viel verlangt. Direkt unverständlich ist die Forderung, in Lebensmitteln, geschäftigen rauchen zu dürfen. Das höchsten Fortschritt an Hygiene, das wir durch das Rauchen erreicht haben, soll geopfert werden vor üblen Gewohnheit eines Teiles der Mitmenschen?“

Der gute Mann, der den Ausnahmefall eines Bürger's darstellt, der auch die soziale Seite derartigen Fragen sieht, holt sich bei dem Blatte der Herren Bacher und Kuh folgende Abfuhr: „Dazu wäre nur zu bemerken, daß es im allgemeinen die Minderheit ist, die sich der Mehrheit anzupassen hat. Nun wird aber der Einsender nicht abstreiten können, daß sich die Nichtraucher, wenigstens bei uns, in der verschwindenden Minderheit befinden. Ubrigens soll ja das Rauchen nicht in allen Wagen gestattet werden — wer es absolut nicht riechen kann, steigt oben in einen Nichtraucherwagen. Schaffner und Friseure würden unter der von uns in Vorschlag gebrachten Neuerung zu leiden haben, aber schließlich müssen die Raucher ebenfalls in rauchigen

Die Zimmerleute mühten sich ständig gegen die anwachsende Uebermacht der Rowdys, die in Autos herantamen, schließlich wieder ins Lokal zurückziehen.

In diesem Augenblicke setzte ein Sturm auf die Gastwirtschaft ein. Die Verbrecher drangen mit Revolvern ins Lokal ein und demolierten es vollständig. Zwei der Räubersführer pflanzten sich an der Tür auf und gaben Schuß auf Schuß auf ihre Opfer ab. Der auf der Durchreise befindliche Zimmermann Paul Moerbig aus Kroegis bei Dresden wurde durch einen tödlichen Lungenschuß zu Boden gestreift. Die Verbrecher feuerten im ganzen etwa 40 Schüsse ab, durch die weitere drei Zimmerleute schwer verletzt wurden.

Zwei Zimmerleute, denen es gelungen war, die Straße zu gewinnen, wurden eingeholt und niedergeschlagen. Einer von ihnen war bereits auf der Straßbahn gestiegen. Die Meute zwang den Straßbahnfahrer zu halten und holte ihr Opfer herunter. Wieder wurde das Ueberfallskommando alarmiert, aber auch diesmal war es den Rowdys gelungen, vor dessen Eintreffen auf den wartenden Autodroschken zu entkommen.

Berlin, 31. Dezember. Im Zusammenhang mit der blutigen Schlägerei in der Breslauer Straße am gestrigen Sonntag hat die Kriminalpolizei im Laufe des heutigen Tages sechs Personen verhaftet, die an der Schlägerei beteiligt gewesen sind. Außerdem wurde eine große Zahl von Personen verhört. Weitere Verhaftungen dürften in Kürze erfolgen.

Männern arbeiten. Das mag bedauerlich sein, gehört aber eben mit zu den Unannehmlichkeiten des Berufs und es ist nun einmal so, daß jeder Beruf mit einigen Unannehmlichkeiten verbunden ist.“

Man sieht, es gibt noch Demokraten in der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft. Sie sind zwar gegen das allgemeine Wahlrecht, aber sie sind dafür, daß dem Bürger auch keine fünf Minuten das Vergnügen geraubt werde, mögen dabei noch so viele Proleten an Tücherlöcher freieren; das gehört eben mit zum Beruf, genau so wie der zehnstündige Arbeitstag des Handlungsgehilfen, die Nacharbeit der Kellner, Bäcker und Typographen, wie das Risiko der Grubenarbeiter, die Bleikrankheit der Buchdrucker und die Engbrüstigkeit der Katherinnen! Jeder Beruf hat eben seine Unannehmlichkeiten, schließlich lebt auch der Börseanwer nicht ohne Aufregung, bekommt auch der Bankier seine Festleder und man kann von diesen geplagten Herren nicht verlangen, daß sie einem Straßenbahnfahrer oder einem Lehrbuben zuliebe die Savanna für fünf Minuten aus dem Mund geben sollen!

Man muß die Demokratie nur konsequent anwenden. Wenn die Proleten sie so respektlos auslegen werden, wie die Vorblätter, werden sich manche Unannehmlichkeiten des Berufes beiderseits zum Besten ändern!

Das Glend der Lürmiker Glasarbeiter. Freitag, den 28. 1. M., schoß sich der vor der Delogierung stehende 51jährige Glasarbeiter Otto Hebl eine Kugel in die rechte Schläfe und mußte in das Bezirkskrankenhaus gebracht werden, wo er Samstag seinen Verletzungen erlag.

30.000 Dollarmillionäre. Die Federal Reserve Bank in den Vereinigten Staaten teilt mit, daß es in Amerika kurz vor dem Kriege nur 7000 Dollarmillionäre gab, heute jedoch 30.000 Dollarmillionäre gibt. Jeder Schuß ein Dollar, jeder Stoß eine Kapitalvermehrung, jedes Waffengrab die Wiege einer Million. Drei Millionen Tote in Europa und 30.000 Dollarmillionäre in Amerika — das ist die Bilanz der großen Zeit. Amerika hat gesiegt.

Die Frau des Todes. Man soll nicht sagen, daß sich in Sing Sing, dem berühmtesten Gefängnis New Yorks, in dem die zum Tode Verurteilten auf ihr letztes Stündlein warten, nicht auch sehr idyllische Dinge ereignen. Da war vor einiger Zeit der 22jährige Bandit Moran wegen doppelten Raubmordes zum elektrischen Stuhl verurteilt und nach der Urteilsfällung nach Sing Sing übergeführt worden. Zwei Monate wartete er nun auf die Einladung des Henkers zum Todegang. Aber das peinliche Warten machte den armen Bänder gar nicht verdricklich. Ja, als endlich der Termin der Hinrichtung bestimmt ward, freute sich Moran unendlich darüber, daß er jetzt einen Tag vorher noch an üblichen Jahresfesten der Gefangenen teilnehmen konnte. Am dem Feste einen würdigen Ausklang zu geben, sprach Moran als seinen letzten Wunsch aus, daß

## Vom Rundfunk.

### Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch.

Prog. 11.55 Schallplattenmarkt, 12.00—12.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 17.45 Deutsche Schallplattenmarkt, 18.00—18.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 18.30—19.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 19.00—19.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 19.30—20.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 20.00—20.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 20.30—21.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 21.00—21.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 21.30—22.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 22.00—22.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 22.30—23.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 23.00—23.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 23.30—24.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 24.00—24.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 24.30—25.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 25.00—25.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 25.30—26.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 26.00—26.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 26.30—27.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 27.00—27.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 27.30—28.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 28.00—28.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 28.30—29.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 29.00—29.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 29.30—30.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 30.00—30.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 30.30—31.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 31.00—31.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 31.30—32.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 32.00—32.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 32.30—33.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 33.00—33.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 33.30—34.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 34.00—34.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 34.30—35.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 35.00—35.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 35.30—36.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 36.00—36.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 36.30—37.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 37.00—37.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 37.30—38.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 38.00—38.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 38.30—39.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 39.00—39.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 39.30—40.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 40.00—40.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 40.30—41.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 41.00—41.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 41.30—42.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 42.00—42.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 42.30—43.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 43.00—43.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 43.30—44.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 44.00—44.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 44.30—45.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 45.00—45.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 45.30—46.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 46.00—46.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 46.30—47.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 47.00—47.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 47.30—48.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 48.00—48.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 48.30—49.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 49.00—49.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 49.30—50.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 50.00—50.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 50.30—51.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 51.00—51.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 51.30—52.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 52.00—52.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 52.30—53.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 53.00—53.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 53.30—54.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 54.00—54.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 54.30—55.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 55.00—55.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 55.30—56.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 56.00—56.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 56.30—57.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 57.00—57.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 57.30—58.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 58.00—58.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 58.30—59.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 59.00—59.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 59.30—60.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 60.00—60.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 60.30—61.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 61.00—61.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 61.30—62.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 62.00—62.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 62.30—63.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 63.00—63.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 63.30—64.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 64.00—64.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 64.30—65.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 65.00—65.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 65.30—66.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 66.00—66.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 66.30—67.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 67.00—67.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 67.30—68.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 68.00—68.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 68.30—69.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 69.00—69.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 69.30—70.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 70.00—70.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 70.30—71.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 71.00—71.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 71.30—72.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 72.00—72.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 72.30—73.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 73.00—73.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 73.30—74.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 74.00—74.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 74.30—75.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 75.00—75.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 75.30—76.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 76.00—76.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 76.30—77.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 77.00—77.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 77.30—78.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 78.00—78.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 78.30—79.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 79.00—79.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 79.30—80.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 80.00—80.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 80.30—81.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 81.00—81.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 81.30—82.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 82.00—82.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 82.30—83.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 83.00—83.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 83.30—84.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 84.00—84.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 84.30—85.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 85.00—85.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 85.30—86.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 86.00—86.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 86.30—87.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 87.00—87.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 87.30—88.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 88.00—88.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 88.30—89.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 89.00—89.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 89.30—90.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 90.00—90.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 90.30—91.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 91.00—91.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 91.30—92.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 92.00—92.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 92.30—93.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 93.00—93.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 93.30—94.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 94.00—94.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 94.30—95.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 95.00—95.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 95.30—96.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 96.00—96.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 96.30—97.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 97.00—97.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 97.30—98.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 98.00—98.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 98.30—99.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 99.00—99.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 99.30—100.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 100.00—100.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 100.30—101.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 101.00—101.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 101.30—102.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 102.00—102.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 102.30—103.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 103.00—103.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 103.30—104.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 104.00—104.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 104.30—105.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 105.00—105.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 105.30—106.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 106.00—106.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 106.30—107.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 107.00—107.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 107.30—108.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 108.00—108.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 108.30—109.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 109.00—109.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 109.30—110.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 110.00—110.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 110.30—111.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 111.00—111.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 111.30—112.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 112.00—112.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 112.30—113.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 113.00—113.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 113.30—114.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 114.00—114.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 114.30—115.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 115.00—115.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 115.30—116.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 116.00—116.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 116.30—117.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 117.00—117.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 117.30—118.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 118.00—118.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 118.30—119.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 119.00—119.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 119.30—120.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 120.00—120.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 120.30—121.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 121.00—121.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 121.30—122.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 122.00—122.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 122.30—123.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 123.00—123.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 123.30—124.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 124.00—124.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 124.30—125.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 125.00—125.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 125.30—126.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 126.00—126.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 126.30—127.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 127.00—127.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 127.30—128.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 128.00—128.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 128.30—129.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 129.00—129.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 129.30—130.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 130.00—130.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 130.30—131.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 131.00—131.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 131.30—132.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 132.00—132.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 132.30—133.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 133.00—133.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 133.30—134.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 134.00—134.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 134.30—135.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 135.00—135.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 135.30—136.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 136.00—136.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 136.30—137.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 137.00—137.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 137.30—138.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 138.00—138.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 138.30—139.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 139.00—139.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 139.30—140.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 140.00—140.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 140.30—141.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 141.00—141.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 141.30—142.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 142.00—142.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 142.30—143.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 143.00—143.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 143.30—144.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 144.00—144.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 144.30—145.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 145.00—145.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 145.30—146.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 146.00—146.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 146.30—147.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 147.00—147.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 147.30—148.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 148.00—148.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 148.30—149.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 149.00—149.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 149.30—150.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 150.00—150.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 150.30—151.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 151.00—151.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 151.30—152.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 152.00—152.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 152.30—153.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 153.00—153.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 153.30—154.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 154.00—154.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 154.30—155.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 155.00—155.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 155.30—156.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 156.00—156.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 156.30—157.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 157.00—157.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 157.30—158.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 158.00—158.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 158.30—159.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 159.00—159.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 159.30—160.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 160.00—160.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 160.30—161.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 161.00—161.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 161.30—162.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 162.00—162.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 162.30—163.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 163.00—163.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 163.30—164.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 164.00—164.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 164.30—165.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 165.00—165.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 165.30—166.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 166.00—166.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 166.30—167.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 167.00—167.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 167.30—168.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 168.00—168.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 168.30—169.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 169.00—169.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 169.30—170.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 170.00—170.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 170.30—171.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 171.00—171.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 171.30—172.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 172.00—172.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 172.30—173.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 173.00—173.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 173.30—174.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 174.00—174.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 174.30—175.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 175.00—175.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 175.30—176.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 176.00—176.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 176.30—177.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 177.00—177.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 177.30—178.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 178.00—178.30 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt, 178.30—179.00 (Gebrauch nach Schallplattenmarkt,

**Zorgen der amerikanischen Bourgeoisie:** Bridge als Schulsach. Bridge, dieses mondäne Kartenspiel, seit neuestem auch hierzulande das Zeitungsklagenmittel männlicher und weiblicher Bourgeoisie, wird jetzt in den oberen Klassen der höheren Schulen Clevelands gelehrt. Kein Kartenspiel, selbst nicht Poker, wird in den Vereinigten Staaten so viel gespielt wie Bridge. Und so hat Cleveland sich entschlossen, Bridge auf den Lehrplan der höheren Schulen zu setzen. Der Unterricht hat schon begonnen. Zwölf „erstklassige Bridgelehrer“ sind eifrig an der Arbeit, der Jugend die Regeln und Feinheiten dieses Spiels beizubringen.

**Der Riesenverkehr in Paris.** In der Pariser Stadtverordnetenversammlung gab der Polizeipräsident einige interessante Zahlen über den Straßenverkehr in Paris bekannt. An einer Hauptverkehrsstelle, wo regelmäßig Abfahrten stattfinden, sind in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr durchschnittlich 450.000 Wagen festgestellt worden. Im Jahre 1914 wurden an der gleichen Stelle und zur gleichen Zeit nur 200.000 gezählt. An Verkehrsschnecken zählt Paris 1500; 700 wurden bisher im Dienst gesetzt, 30 schwer verlegt; 3 sind im letzten Jahr getötet worden.

**Kampf mit Wilderern.** Aus Tyrnan wird berichtet: Ein Waldhüter überrückte bei einem Dienstgange drei Wilderer, die ein eben geschossenes Stück Wild auseinanderen. Es kam zu einem erbitterten Feuergefecht. Der Waldhüter erschloß im Kampfe einen der Wilderer, die anderen zwei ergriffen die Flucht, nachdem ihnen die Munition ausgegangen war.

**Ein reicher Grundbesitzer als Nordausländer verhaftet.** Aus Kaschau wird berichtet: Kürzlich wurde der Gemeinderichter Desider Feldmann aus Ruffy Strucow in der Nähe von Kalnikow ermordet und beraubt aufgehoben. Man vermutete gleich, daß der Gemeinderichter, der viele Feinde hatte, einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist. Nunmehr wurde in Kalnikow der 60jährige Jakob Gottesmann, ein reicher Grundbesitzer, festgenommen und dem Verdicke in Munkacs eingeliefert. Gottesmann, der einer der argsten Gegner des Gemeinderichters war, steht unter dem Verdacht, den Täter, von dem immer noch jede Spur fehlt, zur Verübung des Mordes gezwungen zu haben.

**Der Tod in den Bergen.** Wie die Blätter melden, ist am 29. Dez. beim Aufstieg zum Bergschloß (Vorarlberg) der aus Blauen im Vogltal stammende Ingenieur Bolfer, der mit einer größeren Gesellschaft eine alpine Tour unternahm, durch Absturz tödlich verunglückt.

**Sonderbare Ausstellungs-Verwaltung.** Aus Köln wird gemeldet: Bei der Liquidierung der „Auffa“ in Köln a. R. verschwanden an rätselhafter Weise folgende der städtischen Bibliothek in Mainz gehörende wertvolle Handschriften aus dem Mittelalter: 1. Horaz (Libre d'heures), bunt illuminierte lateinische und französische Handschrift aus dem Ende des XV. Jahrhunderts; 2. Biblia germanica, illustrierte Bibel in deutscher Handschrift aus der Mitte des XV. Jahrhunderts; 3. Psalterium in Latein geschriebenes Psalmbuch aus dem XV. Jahrhundert; 4. Evangelium Johannis cum glossis, Handschrift aus dem XII. Jahrhundert, und zwei Bände gesammelter lateinischer und deutscher Handschriften aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts mit kleineren Schriften der Strehenwörter. Wer über den Verbleib dieser Handschriften nähere Angaben machen könnte, wird gebeten, sich entweder an die Polizeidirektion in Köln a. R. oder direkt an die städtische Bibliothek in Mainz zu wenden.

**Der Schneezug Agram—Spalato entgleiste** bei der Station Jesenica infolge eines Felssturzes und der dadurch verursachten Verlegung der Schienen. Die Lokomotive und der Nachwagen stürzten ab. Der Lokomotivführer wurde getötet. Von den Reisenden wurde niemand verletzt.

**Eine Geliebte sucht ihren Bräutigam.** Ausgerufen: — mit zwei Revolvern, erschien eines Tages eine elegant gekleidete Dame in einem Pariser

Pollizierbüro und erklärte: „Ich suche meinen Bräutigam. Ich will ihn erschließen.“ Der Revolverführer war nicht auf den Kopf gefallen. Er begriff, daß im Oberstübchen der Dame nicht alles in Ordnung sein mußte. Galant, wie nur Franzosen sein können, sagte er: „Madame, gestatten Sie, daß ich nachsehe, ob Ihr Revolver auch wirklich gut geladen ist. Sonst schicken Sie noch fehl.“ So vieler Höflichkeit gegenüber konnte die Dame natürlich nicht widerstehen. Sie entnahm einem Browning ihrer Handtasche, einen zweiten der Mamellosche, und übergab beide dem Polizeibeamten. Dieser entlud die Waffen und brachte die Dame ins Irrenhaus. Der Bräutigam kam von Glück sprechen.

**Unternehmer-Dialekt.** „Sie haben mir versprochen, Herr Chef, meine Gage zu erhöhen, wenn Sie mit meiner Leistung zufrieden sind. Nun bin ich genau seit einem Jahr in Ihrem Betrieb.“ — „Allerdings, ich bin aber mit Ihnen nicht zufrieden.“ — „Weshalb nicht?“ — „Das fragen Sie noch? Sie verlangen doch eine Gehaltssteigerung.“

(Aus dem „Wahren Jacob“.)  
**Selbsterkenntnis.** Frau: Schön, wenn ich Ihnen nun etwas zu essen gebe — werden Sie auch nicht wiederkommen? — Bedienter: Ich bin einverstanden. Sie müssen ja am besten wissen, wie Sie Ihre Kochkunst einzuschätzen haben.

**Das geschmuggelte Schwein.** Der schlaue Schmalzer Zepp wollte ein Schwein über die bayerische Grenze schmuggeln. In diesem Zweck packte er seinen Hund in den Kufschaf. An der Grenze verlangte der Zollner die Öffnung des Kufschafes. Der Schmalzer Zepp erklärte feierlich, daß er ja nur seinen Hund in dem Kufschaf habe. Würde er ihn öffnen, dann springe der Hund heraus und esse bestimmt wieder zu seinem Hofe zurück. Der Zollner bestand aber auf der Ausführung seiner Anordnung und mit einem tiefen Seufzer öffnete der Schmalzer

Zepp den Kufschaf, aus dem sofort der Hund heraussprang und seinen Hofe zulief. Der Schmalzer Zepp hinterdrein. Auf dem Hofe packte nun der Zepp statt des Hundes das bereitgestellte Schwein in den Kufschaf und schloß den Kufschaf zu. Diesmal vergaß der Zollner auf die Öffnung des Kufschafes mit den Worten: „Loh nur dein Hundweib herein, sonst laufe er dir wieder davon.“ Und freudestrahlend überschritt der Schmalzer Zepp die Grenze.

**Ein schneidiger Salomo.** In einer Stadt bei Beking trafen sich vier Kaufleute zusammen, um Baumwolle zu kaufen. Um diese vier Katten zu schätzen, schafften sie eine Waage an und vereinbarten, daß jedem von ihnen ein Stein des Leeres gehören solle. Bald darauf verlegte sich die Waage an einem Fuß, und der Eigentümer des betroffenen Wertes verband dieses mit einem in Del garantierten Stück Tuch. Doch die Waage kam zu nahe ans Feuer, der Verkauf entzündete sich, und das erschröckte Tier rannte nun unter die Baumwollballen, die in Feuer aufgingen und gänzlich vernichtet wurden. Die drei Eigentümer der unverletzten Waagen verklagten nun den vierten auf Schadenersatz. Der Richter stand vor einem schwierigen Fall und schickte folgendermaßen: „Da die Waage unschuldig war, das verlegte Bein zu gebrauchen, die Baumwolle jedoch durch die Tätigkeit der drei unverletzten Waagen, mit denen sie unter die Ballen rannte, in Brand gesteckt wurde, so sind diese drei Waagen schuldig, und ihre Eigentümer müssen daher den Schaden und die Kosten tragen.“

**Im Meer gespielt.** Einer tragischen Tod fand ein junges Ehepaar, das in Vorp in der Nähe von Lübeck (Dänemark) bei den Eltern des Frau zu Besuch weilte. Die Eheleute wurden auf der Mole von einer Sturzwelle erfasst und ertranken. Der Vater der Frau, der ebenfalls ins Meer gespielt worden war, konnte gerettet werden.

## Die Weltgeschichte, die man kauft.

Nur eine spärliche, aber, wie sich herausstellt, sehr richtige Würdigung des Bildungsgrades seiner Zeitgenossen kann dem bekannten Romanhistoriker und gelehrten Schriftsteller Wells den Mut eingefloßt haben, sein literarisches Ansehen an die Veröffentlichung einer Weltgeschichte zu wagen und an diese schier unendliche Aufgabe mit so leichtem Rüstzeug heranzugehen, wie es wohl noch nie ein Mensch von Ruf und Bedeutung getan. Der Erfolg rechtfertigt den kühnen Streich. Man erzählt, kein Werk sei bereits in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet, und das Lustigste an der Sache ist, daß offenbar auch die Nation Rommens, Kautels und Burdardis in dem englischen Romaniker den ihr gemächtesten Weltgeschichtsschreiber gefunden zu haben glaubt. Denn durch alle reichsdeutschen und alle Wiener Blätter geht und tobt ein frommes Lob des Mannes, „der dem neuen Europa die neue Weltgeschichte“ gesendet hat. Aus allen Schaufenstern leuchtet das Schwarz und Gold der drei Bände. Doch der hervorragendste Forscher auf dem Gebiet der Kriegsgeschichte, Delbrück, jenseit eben eine Weltgeschichte erscheinen läßt, davon merkt man nirgends das mindeste. Hartmanns vollständig klaren Sammelwerkes gar nicht zu gedenken.

Was ist's, das „Die Weltgeschichte“ von H. G. Wells bei den Lesern so beliebt macht? Es ist wohl die positivistische Gesinnung des Verfassers, sein weltlicher Glaube, die Menschheitsentwicklung gebe geradezu auf eine friedliche Weltgemeinschaft. Auch fehlt dem Buchen ein faust roter schimmernder sozialistischer Fingerhut nicht. Dagegen wird die sozialistische Bewegung und die Sozialdemokratie wegen ihrer angeblich ungenügenden Voraussicht und Vorbereitung der Zukunft recht von oben herab gehudelt. Am übrigen hat sich Wells, der Fabulierer, die Sache recht leicht gemacht. Wer möchte noch diesem Vorgang nicht auch Weltgeschichtsschreiber sein? Sehen wir von seiner Darstellung der Urgeschichte ab, dieser Mischung willkürlich zusammengeworfener Forschungsergebnisse und jeder Kombination, so bietet schon die Geschichte der Perser und der Griechen, die noch das erträglichste Stück des ganzen Werkes ist, den Eindruck, daß hier planlos und wahllos, rein nach Laune erzählt wird. Es gefällt Wells, die Gestalt des Krofus, den Zyk-

loneus des Darcios, die Verfertiger mit herodotischen Anklängen zu schmücken, also schreibt er das ausführlich. Dagegen gönnt er dem Peloponnesischen Kriege, dieser tragischen Wendung der Geschichte Athens, und den Feldzügen des Epaminondas kaum soviel Raum als der Psittarch nachträglich Liebesgeschichte der Aspasia. Die Darstellung der Anfänge der griechischen Geschichte und erst recht die der hellenistischen Zeit, der Zeit nach Alexander, ist von der neueren Forschung gänzlich unberührt. Aber ein Voll, das Below, Eduard Meyer, Kautels und Wendland zu den Seiten zählt, ist nicht sie, sondern liegt Wells. Die Geschichte Roms wirkt wie ein brennendes Paradoxon. Weil alle Welt Roms Niederkunft preisend ehrt, will uns Wells einreden, die Römer seien eigentlich dumme Teufel gewesen, die wegen eines mangelhaften Unterrichts in Geographie, und sonstigen als Schlämpelei, vergessen hätten, die Germanen und die Parther zu unterjochen und so ihre Grenze zu sichern. Von der Wirtschaftsgeschichte der Römer erfahren wir wenig, von den Finanz- und Steuerverhältnissen Spätroms, die Seel so meisterlich darlegt, gar nichts. Dafür wird der ältere Nero, weil er ein besonders unelblicher Kerl war, als angeblich mythischer Römer aufgeführt, überdies Antioch's humoristische Erzählung von Kaisers Altersschwäche puritanisch verjauert. Die Schilderung, wie Rom in langen Kriegen den hellenisierten Osten bezwungen hat, ringelt kaum mehr Platz zugewiesen als die Wiedergabe dieser altersverstaubten Staatsbaufereien. Und so geht es weiter. Die vorwichtige Entwertung über die Unwissenheit des alternden Mohammed nimmt fast mehr Platz in Anspruch als die Geschichte der mittelalterlichen deutschen Stämme, wenn man von Friedrich II., dem Hohenstaufen, abläßt, der, gleich Philipp von Mailand, ausnahmsweise vor den Augen des „Geschichtsschreibers“ Gnade gefunden hat.

Dem im übrigen haben die großen Feldherren und Staatsmänner bei Wells keine guten Zeiten. Die Kunst, die Taktik und Shaw so meisterlich ausüben, die Großen dadurch klein zu machen, daß man nur ihr Menschlich-Allgemeinliches hervorhebt, obne Wells nach — doch leider recht plump. Da werden Alexander dem

## Die englischen Sachverständigen ernannt

London, 31. Dezember. Die Regierung hat die Josiah Stamp, den Präsidenten der Londoner Midland und Scottish Railway Co., und Lord Covelock zu Mitgliedern des Sachverständigenausschusses für die Reparationsfragen ernannt. Auch die beiden stellvertretenden Mitglieder werden von ihr ernannt werden.

Großen all die bösen Diktatoren, die der höchst unzuverlässige Curtius Rufus überliefert, an den Kopf geworfen: „Sie seien zwar nicht erwiesen, aber seien charakteristisch.“ Und dem mit dreißig Jahren verstorbenen Welteroberer und genialsten Städtegründer wird jede Leistung abgesprochen. Er habe weder Straßen noch ein Erziehungswesen geschaffen noch — als Jüngling! — für eine Nachfolge gesorgt. Napoleon ist nach Wells kaum mehr als ein eitler Fant. Der biedere Engländer meint, der neue Cäsar hätte die Welt in eine friedens- und freundschaftsvolle Brüdergemeinde verwandelt sollen. Leider vertritt er uns nicht, wie sich der Artillerieoffizier italienischer Nationalität zum Schicksalstenker Frankreichs hätte aufschwingen mögen, ohne die Gloire der Grande nation durch Siege und Eroberungen zu krönen, da nach dem eigenen Zeugnis Wells sogar die Revolutionsarmee der Franzosen ihre Befreiungsfeldzüge so führten, daß sie von Plünderungen und Einverleibungen nicht leicht zu unterscheiden waren. Doch daß Wells sich in den Geist vergangener Zeiten nicht zu versetzen vermag (und zum Beispiel Karthager und Römer oder die Diplomaten des sechzehnten und achtzehnten Jahrhunderts mit dem Maße des modernen Pazifismus nicht), daß er deshalb keinerlei Geistesanstrengung, keine Umstellung des Denkens und Wertens vom Leser fordert, macht sein Werk desto vollständiger.

Wells hält sich für einen Kosmopoliten und liest mit heftiger Einnahme den britischen Imperialisten den Fing. Leider steigen seine Kenntnisse nicht auf der Höhe dieser Gesinnung. Er ist so gnädig, auch den Deutschen das Recht auf Selbstbestimmung einzuräumen, und tadelt mit und nach Stenhus den Versailles Frieden. Allein er weiß von dem Deutschland und dem Oesterreich-Ungarn der Vorkriegszeit schlechthin gar nichts, daher auch nicht, daß Deutschland namentlich seit der bosnischen Krise im Schlepptau der Wiener Politik hing. Nun ist das eine der Hauptursachen des Weltkrieges. Aber die Ententepropaganda hatte ein begreifliches Interesse, das Verhältnis umzukehren, also stellt auch Wells in seiner Unwisslichkeit, wenn auch vielleicht ohne lästige Absicht, die Dinge so dar, als wäre Oesterreich-Ungarn selbst in seiner Balkanpolitik das willenlose Werkzeug Berlins gewesen, wie er denn auch die eigentlichen Urheber des Weltkrieges, die Wiener Staatsmänner und Generale, nicht einmal mit Namen nennt. Aus gleicher Unwissenheit läßt er Bismarck nach 1871, wo dessen Politik nur allzusehr vom Alprud der Koalitionsangriff beherrscht war, „Diplomatie mit Küraffierhalsen“ machen und leitet den englischen Imperialismus von dem deutschen ab, wiewohl dieser immer nur eine leere Maulschere und überdies bloß ein gedankenloses Nachplappern amerikanischer (Mahan) und englischer (Chamberlain) Ideen war. Ueberhaupt ist der Weltberühmte Wells ein Mensch von beschränktem britischen Gesichtskreis. Der Kontinent, namentlich Mitteleuropa, interessiert ihn kaum, er widmet der letzten Phase der irischen Bewegung mehr Aufmerksamkeit und Raum als der Geschichte Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens seit 1870 — ein Grund mehr für den deutschen Leser, diese Weltgeschichte für freisinnige englische Spießer zu seinem geistigen Leibgericht zu machen, wie auch die sozialistischen Käufer die absolute Verstandnislosigkeit, mit der Wells der Sozialdemokratie gegenübersteht, vor dem Erwerb des wissenschaftlich vollkommen wertlosen Buches nicht abzuhalten scheint.

Und wäre doch wenigstens die Darstellung mit Geist überflunnert und würde eine reiche Sprachausfertigung und eine reiche Wortwahl hat sich auch in dieser Hinsicht alle Unkosten erspart. Der kleinste Einsatz und der größte Gewinn. Karl Leuthner.

## Der Handwerksburche.

Zerstückliche von Willi Wagner. Zürich u. v.

Der gelende Ton der Autositten klatzt durch die breiten Straßen, Motorräder rasen über den blanken Asphalt und dazwischenstehen wie angepisst die Polizisten und versuchen mit ihren Befehlshabenden Ordnung in den Verkehr zu bringen. Sie winken, pfeifen, gestikulieren auf ihren Bescheiden und halten eine riesige Veranwortung. Diese Zuspätkommen, dann hier auf der breiten, von schönen, schattigen Kastanien eingefassten Allee traf sich um diese Zeit gegen Abend eine Armer der stürzenden Eleganz, der Finanz- und Halbweil, die zusammenbeisend vertriebene Waide warf und vor den Erker der riesigen Bazar stand, lachte, scherzte und in tausend frohen Worten den graunosen Ernst des Lebens überlammte.

Angepöckelte Grisslitzers saugten mit bezähmten Lachen hantierend, an den Cafés vorüber, lockten mit billigen Augenzwinkern medernde Affektoren und verschwanden für Sekunden in dem Nachen dunkler Seitenstraßen.

Als Fritz Gerolt sich langsam in diesem Strom verlor, mit seinem hungernden Magen, den trockenen Lippen und den heißen, klopfenden Schläfen, glaubte er schlüpfen zu müssen in irgendeine dunkle Ecke. Eine dunkle Gasse, die besser zu den Qualen seines Hungers, dem Ruckeln seiner Därme, dem Schreien in ihm noch

etwas Warmem, Genießbarem sagte, wie hier dieser Straßlauf des Gemisses, der ihn, seine Qual, noch mehr heraufschob und ihm seine Not, seine Armut in den grellsten Farben vor die Augen warf.

Langsam tappte er weiter. Um ihn saugen die Zeitungverkäufer ihre Anpreisungen, lodten horrierende Portiers vor schneidigen Tempeln leichtgeschürzter Mäse und sturzte im langsam einschwindenden Sonnenlicht die lachende, scherzende, herzlose Welt.

Leise zog sich ein düsterer Schleier über alles, hin und wieder blühen Lichter auf. Loketten warfen leichte Lichtkegel in die zage ansichende Nacht, und die Scheinwerfer der Autos zeichneter grelle Reflexe auf die schmutzgeraden Linien der Straße.

Und dazwischen tummte mit diebschweren Gliedern, schlappen Därmen, schreiendem Magen, ein Hungeriger, ein Armer, ein Kranker, den der Betrieb schiedten, schäumenden Gemisses ungenügend drohte.

Er pendelte mit traurigen, waden Waden an gefüllten Erfern vorbei, starrte mit gierigen verlangenden Augen in gefüllte Kaffeeegärten und sog in weiten Zungen den warmen Duft der Wirtschaften ein, aus deren Türen verlockend der Geruch von Waggwünze und Bouillon stieg.

Es wurde ihm immer enger zumute. Seine Knochen trugen ihn kaum noch, vor seinen Augen schwammen tausend Lichter. Dann trat er mit

einem leinen Aufhaken seiner halbverhungerten Lebensgüter in ein Konsumgeschäft, drückte sich wie im Traum, unbewußt seiner Handlungswelt, in die eine Ecke und griff, einem jäh erwachten Triebe folgend, nach einer schillernden Büchse.

Dabei sah er zu tief, stolperte, schlug mit dem Kopf gegen einen Ladenspiegel und hatte in der Faust eine Konsumbüchse, aus der er die Tür suchte.

Der Verkäufer war unmerklich geworden, stürzte hinter seiner Decke hervor, Käufer eilten schreiend auf das Pfänder, liefen um die Wette, jonglierten mit Bewandlungen und heulten ihre Hältern durch die sich jäh stonende Menge.

Und schon jagte eine ganze Meute hinter dem schwankenden Mann her, freute sich des abweichenden Nervenspiels und feuerte sich durch knallende Zünde und schreiendes Toben an.

Fritz Gerolt aber torkelte wie betrunken, schwach vom Hunger, an der Wand weiner, mit seinem Griff die Konsumbüchse heftend und war von einem Gedanken besetzt und vorwärts getrieben, endlich etwas Ehrbares erreicht zu haben.

Bis zur Ecke der Ludwigsstraße kam er. Da tauchte vor ihm der Tschako eines Polizisten auf, stolpernd kam er zu Fall, Schläge saugten ihm auf Schläfen und Rücken. Schreie drangen wie aus weiter Ferne an ihn. Ob und dann verließ ihn das Bewußtsein.

Rossauer würden gisend einen Kreis, red-

ten die Hälse, ausgegracht Spießer, denen die Not eines Armen kaum ein mitleidiges Achselzucken einflachte. Unter dem Indianerzahn des Verkäufers schleppte man den Handwerksburche zur Wache.

Strohend zerpte man ihn in enge Seitenstraßen, damit der schändliche Anblick nicht die Freude seiner glücklicheren Mitmenschen beeinträchtige. Mit ihm zog der Verkäufer, unter seinem Arm das Diebsgut bergend, die kostbare Beute eines verwegenen Streifzuges. Straßenjungen blüht der große Pfiff in der Kehle stechen und mit ungenierigen Blicken folgten sie dem Zuge bis um die nächste Ecke.

Auf der Wache brachte man den jungen Mann wieder einigermaßen zu Bewußtsein, stellte den Namen des Verkäufers fest, da weitere Vernehmungen wegen Abwesenheit des Konsumbüchsen nicht möglich waren. Heiterlich beschlagnahmte man die Konsumbüchse, wobei dem Wachmeister schon das lächerlich geringe Gewicht derselben auffiel, und sie bestellten den Verkäufer zum nächsten Vormittag.

Fritz Gerolt aber, den Armen, den Hungerigen, übergab man seiner Zelle. Am nächsten Morgen zog man ihn erhängt aus dem grauen Verließ, in das ein winziger, kümmerlicher Sonnenstrahl einen letzten Gruß schickte.

Die Konsumbüchse aber war leer und erwies sich bei der Untersuchung als eine harmlose Refektoriedose.

THE MIRACLE COLLAR



Kragen Kragen

Alleiniges Erzeugungsrecht: Dr. Josef Feigl Prag XIII

Prager Kurse am 31. Dezember.

Table with 3 columns: Currency/Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Dutch Guilder, Reichsmark, and various grains.

Gerichtssaal. § 144.

(Vor dem Landesstrafgerichte Prag.)

Angeschuldigt sind Karla B., Arbeiterin aus Kroschitz, gebildet, daß sie sich in schwangerem Zustande in die Gebärmutter ein Instrument zwecks einer Abtreibung einführen ließ...

Die Gebärme ließ sich noch längere Zeit dazu hängen, was einen großen Mißverhalt der Schwangeren zur Folge hatte, endlich auch den Abortus. Die Frucht: Hef angelöst dabei in die Zerstübe. Hier wurde sie am 18. August d. J. aufgefunden...

Noch ein § 144.

Angeschuldigt ist wieder eine arme Arbeiterin, und zwar eine gewisse Marie Z. aus Klodno. Die Angeklagte wurde am 4. März d. J. in das Kreiskrankenhaus in Klodno aufgenommen...

Die Anklage lautet: daß die Angeklagte an einer Unterbrechung der Gebärmutter im Spital kam, also eine Abtreibung erfolgt sein mußte, ferner stellte der Gerichtsarzt fest, daß durch einen Unfall, wie ihn die Angeklagte schildert, nämlich eine Zerstübe erfolgen konnte...

Und noch ein § 144.

Angeschuldigt sind die Marie M., geboren 1900 in Golan, und die Agnes A., geb. 1890 in Přibram. Marie M. wurde im Juli v. J. schwanger...

Magnetiseur und Frauenschänder.

Das Schöffengericht Veritas-Witz verurteilte am Samstag den Heilmagnetiseur Eugen Lorenz wegen Betrug und Verleumdung zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenverlust...

Der Angeklagte, ein robust aussehender Mensch, war früher Arbeiter und betätigte sich dann auf Jahrzehnte als Wahrsager. Schon damals kam er mit dem Straßengesetz in Konflikt...

wurde ihm jedoch bald über, zumal die Frauen immer nur wissen wollten, wie sie ihre Männer betrogen und loswerden könnten. Lorenz warf sich deshalb auf den Heilmagnetismus und betrieb diese Kunst auf eigenartige Weise...

Lorenz verging sich an drei jungen Mädchen, die zu ihm als Patientinnen gekommen waren. In einem Falle stellte er bei einem niederkranken jungen Mädchen ein Unterleibsleiden fest. Das „Heilmittel“ er durch Handauflegen und Zugziehen...

Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren Gefängnis und erachtete als strafmildernd, daß seine drei Opfer Aborts auszuführen gelang seien. Der Angeklagte strittete dem Anklagevertreter wegen dieses Strafmaßes seinen Dank mit den Worten ab...

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG

für Nervöse und Erholungsbedürftige Mast-, Entfettungs- und alle Diäten. Physikalische Heilmethoden. Individuelle Behandlung. Telefon Aussig Nr. 303. Prospekt

Sport \* Spiel \* Körperpflege Welche Begünstigungen hast Du als Mitglied der Naturfreunde?

Gegen einen geringen Jahresbeitrag von K 24.— für Vollzahler, K 12.— für Anschließungsmitglieder und K 12.—, resp. K 16.— für Jugendliche...

Bahnernachlässigungen: Bei sechs erwachsenen Personen eine 33/100-prozentige von 16 Kilometer an gefangen; bei sechs Jugendlichen oder Kindern eine 50-prozentige bei jeder Kilometeranzahl...

Wahnermächtigungen: Bei sechs erwachsenen Personen eine 33/100-prozentige von 16 Kilometer an gefangen; bei sechs Jugendlichen oder Kindern eine 50-prozentige bei jeder Kilometeranzahl...

Wahnermächtigungen: Bei sechs erwachsenen Personen eine 33/100-prozentige von 16 Kilometer an gefangen; bei sechs Jugendlichen oder Kindern eine 50-prozentige bei jeder Kilometeranzahl...

Wahnermächtigungen: Bei sechs erwachsenen Personen eine 33/100-prozentige von 16 Kilometer an gefangen; bei sechs Jugendlichen oder Kindern eine 50-prozentige bei jeder Kilometeranzahl...

Wahnermächtigungen: Bei sechs erwachsenen Personen eine 33/100-prozentige von 16 Kilometer an gefangen; bei sechs Jugendlichen oder Kindern eine 50-prozentige bei jeder Kilometeranzahl...

Wahnermächtigungen: Bei sechs erwachsenen Personen eine 33/100-prozentige von 16 Kilometer an gefangen; bei sechs Jugendlichen oder Kindern eine 50-prozentige bei jeder Kilometeranzahl...

Wahnermächtigungen: Bei sechs erwachsenen Personen eine 33/100-prozentige von 16 Kilometer an gefangen; bei sechs Jugendlichen oder Kindern eine 50-prozentige bei jeder Kilometeranzahl...

Wahnermächtigungen: Bei sechs erwachsenen Personen eine 33/100-prozentige von 16 Kilometer an gefangen; bei sechs Jugendlichen oder Kindern eine 50-prozentige bei jeder Kilometeranzahl...

Wahnermächtigungen: Bei sechs erwachsenen Personen eine 33/100-prozentige von 16 Kilometer an gefangen; bei sechs Jugendlichen oder Kindern eine 50-prozentige bei jeder Kilometeranzahl...

Wahnermächtigungen: Bei sechs erwachsenen Personen eine 33/100-prozentige von 16 Kilometer an gefangen; bei sechs Jugendlichen oder Kindern eine 50-prozentige bei jeder Kilometeranzahl...

Volkswirtschaft.

Prager Produktendörse. (Öffentlicher Bericht vom 31. Dezember.) Obwohl die heutige Börse die übliche große Verleumdung erleben sollte, die wegen dem Feiertage ausbleibt, war die Börse sehr schwach befüllt und besetzt der Beginn nicht geschäftig. Die Verkäufer beschränkten sich einfach nur auf Informationen vom Getreidemarkt...



Macht Euch auch im neuen Jahr Mit Wäschewaschen keine Sorgen, Laßt überall und immerdar Das Waschen nur durch mich besorgen.

teilst werden Herzlichkeit, Zutritt zum und die Funktionen der Haut in besser Weise beeinflusst, und die tagen, tagen angelegten Neuen des Großstädters beruhigen sich. Jedermann sollte deshalb einmal seine Ferien in die Winterzeit verlegen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Sport \* Spiel \* Körperpflege

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Leistungsbewertung und Geräterturnen. Im letzten Jahrgang des ATZ in Deutschland wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsbewertung für das Geräterturnen durchzuführen...

Winterferien.

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

Jeder Berufstätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder in der Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Feiertage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubsbücher halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder weht...

**Sonstige Ergebnisse.** Neapel: Viktoria Zickov gegen UZ. Napoli 2:2 (2:1). — Genf: Slavia Prag gegen Servette-Croix 2:1. — Mailand: Mor. Slavia Brunn gegen FC. 2:1. — Turin: FC. gegen Admita Wien 6:2. — Florenz: Ujpest Budapest gegen Fiorentina 6:0. — Padua: Romyer Budapest gegen FC. 5:3. — Triest: Sportklub Wien gegen UZ. Triestina 2:2 (2:2). — Mailand: Hungaria Budapest gegen Dominante 3:1. — Lille: Rapid Wien gegen Olympique 1:3. — Parma: Wacker Wien gegen FC. 1:1 (1:0). — Karlsruhe: Vienna Wien geg. Phönix 5:0 (1:0). — Paris: Tennis Borussia Berlin gegen Racing Club de France 5:1 (3:0). — Hamburg: HSV. gegen Volkstein Kiel 5:1 (4:1). — Dresden: Steirn gegen Dresden 3:0 (1:0). — Frankfurt: SpLa. Nürth gegen Eintracht 2:0. — Berlin: Verha BSC. gegen Minerva 2:2. Viktoria gegen Guts Muts Dresden 4:3 (3:2). — Wien: WAC. gegen Dafaoh 4:3 (3:0).

**Mitteilungen aus dem Publikum.**

**Das Beste für ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**  
Palais Koruna. 1832

**Kunst und Wissen.**  
**Prager Konzerthall.**

Heuer gab es in den Prager Konzertsälen nicht einmal Weihnachtsferien; vor und nach den Weihnachtstagen fanden einige bemerkenswerte Konzerte statt. So hatte die tschechische Philharmonie eines ihrer unter Wenzel Talich's Leitung stehenden Sonntag-Konzerte übermals der deutschen Symphonie Musik gewidmet. Des deutschen Meisters Paul Hindemith Violinkonzert opus 36 und Richard Strauß' „Alpen-Symphonie“ standen auf dem Programm; Solist war der ausgezeichnete Primarius des tschechischen Streichquartetts Karl Hoffmann. Talich war den zur Aufführung gelangten Werken ein passionierter und mit liebevoller Hingabe dienender Dirigent. — Auch eine vorzügliche Aufführung der Konanten Symphonie Beethoven's dankte man der Tschechischen Philharmonie unter W. Talich's sorgfältiger und sicherer Stabführung, bei der die Frauen Sibylla und Bondy-Selmer sowie die Herren Venil und Mandaus die Solis sangen. — Die Gesangsvereinigung der Mährischen Lehrer, wohl der berühmteste unter den wohlberühmten tschechischen Gesangskörnern, gab in der Weihnachtswoche drei Festkonzerte hintereinander. Anlaß zu diesem Konzertzyklus war das 25jährige Bestandesjubiläum der Kongregation. Auch bei diesen drei Jubiläumskonzerten zeigten sich die hervorragenden künstlerischen Eigenschaften der Mährischen Lehrer wieder im hellsten Lichte: Wundervolle Ausdrucksfähigkeit des Stimmmaterials, großartige und mustergültige Disziplin, unerhörte Meisterhaftigkeit in der Intonation selbst der schwierigsten Intervalle und eine aus Instrumentale grenzende Chorgesangstechnik. Von den unter Chormeister Ferdinand Bach's rhythmisch und dynamisch prächtig geleiteter Leitung gelungenen zahlreichen älteren, neueren und modernen Chören hatten die auf den revolutionären Text „Otra“ des tschechischen Dichters Bergus von Otto Jeronias komponierte psalmische Chor gleichen Titels und Jich freigeistliche „Soldaten-Lieder“ den stärksten Erfolg. — Professor Kurt Uj, der gemiale Organmeister der Prager Deutschen Musikakademie, hatte die zweite der unter seiner künstlerischen Obhut stehenden geistlichen Abendmusiken dem Schaffen Joh. Seb. Bach's gewidmet. Zur Ausführung gelangte die Tocata in F-Dur, die große Sonate in G-Dur und das C-Dur-Konzert, selten oder nie gehörte Orgelwerke des großen deutschen Meisters, in denen Uj wieder seine ebenso virtuose Technik auf der Orgel wie die letzte Kunst seiner Registrierung offenbaren konnte. Mitwirkende Vokal-fänstlerin bei dieser geistlichen Abendmusik war die ausgezeichnete Prager deutsche Kongregations- und Gesangsprofessorin der Prager Deutschen Musikakademie Frau Brömse-Schünemann, die vier geistliche Lieder und ein Alt-Solo aus dem Weihnachts-Oratorium von Bach ergreifend zum Vortrag brachte. — E. J. Burians' „Voice-Band“, die rasch zur Verühmtheit gelangte junge tschechische gesangs-klamatorische Künstlervereinigung, hatte ihr letztes Konzert in den Dienst der Max Brod'schen Bearbeitung des „Hohen Liedes“ gestellt, einer Dichtung und Nachdichtung, die ihre Wirkungen in der Verbindung von Wort, Ton und Gestus anstrebt. Die Aufführung entsprach aber wohl nicht ganz den Erwartungen, da die intimen und verinnerlichten Wirkungen des „Hohen Liedes“ dieser „Voice-Band“ nicht sozusagen wie etwa satirische und groteske oder parodistische Nummern. Tängerische Helferin bei dieser Veranstaltung war die hervorragende tschechische Tänzerin Milada Rajerova, deren edle und ausdrucksvolle Bewegungskunst Dichtung und Musik aufs wirksamste unterstützte. — Eine sympathische tschechische Sängerin lernte man in einem eigenen Voderabend in Frau J. Tomajchel-Roval kennen, deren schönes und stilvolles Programm und deren beachtenswerte Gesangskultur und Vortragintelligenz über die Verbräuchlichkeit ihrer rein stimmlichen Mittel hinweghören ließ. — Das tschechische Staatskonservatorium ließ der hier schon besprochenen symphonischen Schuberter auch einen Kammermusikabend zum Schubert-Gedon-

fen folgen, bei dem Werke für Klavier, für Violine und Klavier sowie das B-Dur-Trio für Klavier, Violine und Cello durch die reifsten künstlerischen Talente dieser höheren tschechischen Musikbildungsanstalt eine ebenso gediegene wie warmherzige Wiederholung fanden. — Ein vor allem interessantes Konzert vermittelte das Prager Radiojournal, dessen Dirigent Ed. Clark aus London war und bei dem sich der heimische Pianist Erwin Schulhoff als mitwirkender Solist hervorzuheben verdient machte. Das Programm enthielt Schönberg's „Verklärte Nacht“, eine symphonische Dichtung „Brigg-Pair“ von Fr. Delius, de Gollas „Spanische Garten-Nächte“ (mit Klavier) und Schulhoff's Idylle, auf dem modernen Tanzrhythmus aufgebaute Suite für Kammerorchester.

„Es liegt in der Luft“, die neue Reinhardt-Revue der Berliner Komödie wird als Ensemblespiel Freitag, den 11. und Sonntag, den 13. abends und Samstag, den 12. ds. als Nachvorstellung im Neuen Deutschen Theater zur Ausführung kommen. Die Revue, die sich „Ein Spiel im Barenhaus“ nennt, ist von Marcelus Schiffer verfaßt, von Milcha Spoliansky in Musik gesetzt.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Dienstag, 2 1/2 Uhr: „Max und Moritz“;  
7 1/2 Uhr (73-4); „Der Barbier von Sevilla“. Mittwoch (73-1), 7 1/2 Uhr: „Abenteuer in Schottland“. Donnerstag (74-2), 7 1/2 Uhr: „Dreigroschenoper“. Freitag (75-3), 6 Uhr: „Tristan und Isolde“. Samstag (76-4), 7 1/2 Uhr: „Abenteuer in Schottland“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: Arbeiter-Vorstellung: „Der Barbier von Sevilla“; 7 1/2 Uhr: „Dreigroschenoper“ Montag (77-1), 7 1/2 Uhr: „Bürger Schippel“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag, 3 Uhr: „Die Perlenkomödie“; 7 1/2 Uhr: „Unter Geschäftsaufficht“. Mittwoch: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Donnerstag: „Fräulein Rana“. Freitag: „Entführung“. Samstag: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Sonntag, 3 Uhr: „Broadway“; 7 1/2 Uhr: „Fräulein Rana“. Montag (Bankbeamten): „Verstellte Einfalt“.

**Spielplan des Tschechischen Nationaltheaters.**  
Dienstag nachmittags: „Die verkaufte Braut“; abends: „Dalsifer“. Mittwoch nachmittags: „Von Märchen zu Märchen“; abends: „Der Idiot“. Donnerstag: „Armbida“. Freitag: „Oberst Svec“. Samstag nachmittags: „Der Weihnachtsbaum“ — „Die Puppenfee“; abends: „Büder Ramasoff“. Sonntag nachmittags: „Violetta“; abends: „Aida“. Montag: „Armbida“. Dienstag: „Lohengrin“. Mittwoch nachm.: „Cavalleria rusticana“ — „Bajazzo“.

**Spielplan des Ständetheaters.** Dienstag nachmittags: „Oberst Svec“; abends: „Oberst Svec“. Mittwoch nachmittags: „Oberst Svec“; abends: „Die

„Zauberflöte“. Donnerstag: „Konstante“. Freitag: „Oberst“. Samstag nachmittags: „Hals Stabimaha“; abends: „Die Jähmung der Widerspenstigen“. Sonntag nachmittags: „Konstante“; abends: „Oberst Svec“. Montag: „Oberst Svec“. Dienstag: „Die Jähmung der Widerspenstigen“. Mittwoch nachmittags: „Mariska“; abends: „Konstante“.

**Aus der Partei.**

**Ausweis für den Monat Dezember 1928**  
Die erste Zahl bedeuete: Parteifonds, die eingekammerte Zentralwahlfonds:  
Bodenbach K 14800.— (3700.—), Braun K 2400.— (600.—), Budweis K 470.— (100.—), Karlsbad K 4350.— (1000.—), Ries K 1940.— (450.—), Prag K 804.— (76.—), Prahburg K 470.— (100.—), Sternberg K 1200.— (300.—), Teplitz-Saaz K 4800.— (1200.—), Trautenau K 1600.— (400.—), Troppau K 2200.— (550.—).

**Proßt Neujahr 1929.**

**Winterberg:**  
Bezirksorganisation.  
Kuplent Otto, Bezirksvertrauensmann.  
Kuplent Karl, Glasmacher.  
Lokalorganisation.  
Kaval Elisabeth.  
Koval Rudolf, Bize-Bürgermeister.  
Podlaha Johann.  
Verband der öffentl. Angestellten.  
Verband der graphischen Arbeiter.

**Bigstadt:**  
Waschke Johann, Stillsbeamter.  
Domes Hans, Insassant.  
Goldmann Hilde, Konzeleangestellte.  
Heidrich Dagobert, Anstaltsleiter.  
Kle Heinrich, Beamter.  
Mohr Konrad, Kassier.  
Zeibert Thea, Konzeleangestellte.

**Žauchtel:**  
Riedel Josef, Lok.-Heizer.  
Schindler Franz, Magazinmeister.

**Ždic:**  
Schneider Karl.

**Žvittau:**  
Jančí Stefan und Frau.  
Januš Anton, Werkmeister.  
Lange Anton und Ella, Parteifunktionäre.

**Kaiser Brust-Caramellen TANNEN**  
3  
Von vielen Ärzten glänzend begutachtet. Seit 40 Jahren bewährt als bestes Mittel bei Husten, Keuchhusten, Kaltem Verschnen, Keuchhusten u. besserer Schutz vor jeder Erkältung.  
Lu haben in Apotheken, Drogerien, auch bei uns auf der Schulstrasse.

**3 für den Erfahrenen!**

**Preislisten Nr. 21 an Wiederverkäufer und Konsumverleiher gratis und franko.**

**PALA & Co. A. G. in Schlan**

Märchenhaft billige Preise!  
Besichtigung ohne Kaufzwang!

**Serien-Verkauf**  
nach dem Muster der  
**Galerie Lafayette, Paris, im Seidenhaus**  
**Reisner & Co.,**  
Palais Rionone, II. Stock (Národní tr.)  
Paternoster-Lift. Paternoster-Lift.

**„Herz“-Seife  
„Fortuna“-  
Terpentin-  
Seife**

sind die besten am Markt.

**Erste  
Jägerndorfer Seifenfabrik  
Wieczorek & Leicher  
Jägerndorf. Tel. 48.**

**DRUCK- U. VERLAGSANSTALT  
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG**

empfehltes sich das a. l. Bezördes, Vereinea, Organisations, Gemeindefund und Kassenwesen zur Herstellung von Druckarten wie: Tabellen, Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Zirkulare, Mitteilungsblätter, Einladungen, Plakate, Flugschriften, Faltblätter, Briefbogen usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

**IN TEPLITZ-SCHONAU  
TISCHLERGASSE NR. 6**

**Brüder Tauber**

In- und ausländische Weine in reichster Auswahl. Spezialität: Besonders gepflegte Flaschenweine.

**Prag-Vysočan**

**Velkonákupní Společnost Družstev  
Großeinkaufsgesellschaft der Genossenschaften**

Jetzt:  
**PRAG II. Těšnov No. 3—5**

Telephon Nr: 24751-24757  
Telegramme: Velkonákup Prag

P. I. 1029.

**C. S. Smith**

Neues Modell gedeckt,  
gegen Staub geschützt, mit flachen Tasten gegen Müdigkeit versehen und wie immer mit Kugellagern.  
Verlangen Sie unverbindliche Vorführung!

**GIBIAN & Co., PRAG II., Palais Jata, Stěpánská 32.**

Telephon: 361-01-32-63.

Herausgeber: Dr. Ludwig Ujch.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei in Prag  
Für den Druck verantwortlich: Otto Döllh, Prag  
Die Zeitungsmarktenkonten wurde von der Post- u. Telegraphen-Verwaltung mit Erlaß Nr. 127.491/VII/27 am 14. Juni 1927 genehmigt.





1929

**Neustadt a. T.**  
 Jüderer Franz.  
**Niedereinsiedel:**  
 Mose Franz.  
**Niedergrund:**  
 Breibisch Anton.  
**Nimes:**  
 Almann Franz.  
**Neutitschein:**  
 Kamler.  
 Möller Johann, Gewerkschaftssekretär.  
 Ritschmann Heinrich, Sekretär.  
 Sobel Alfred, Vorsteher.  
**Rigdorf:**  
 Bayer Emil.  
 Born Robert und Frau.  
 Kamisch Hans und Frau.  
**Oberdorf:**  
 Verband der Eisenbahner.  
**Oberheunersdorf:**  
 Franz Kunert, Weberer.  
**Neu-Oderberg:**  
 Schefskulla Eduard samt Frau.  
 Prof. B. A. Schön und Frau.  
**Ostau:**  
 Breit Josef, Oberlehrer.  
**Olmitz:**  
 Grund Josef, Privatbeamter.  
 Jilla Josef, Gewerkschaftssekretär.  
 Müller Franz, Gewerkschaftssekretär.  
 Verband der Eisenbahner.  
**Petershofen:**  
 Wagner Josef.  
**Petersdorf:**  
 Brodtkorb Josef.  
**Pilsen:**  
 Adler Max, Wien.  
 Groß Ernst.  
 Bezirksorganisation.  
 Lokalorganisation.  
**Plan:**  
 Krons Ludwig und Frau.  
**Bergstadt Platten:**  
 Lang Josef, Lehrer.  
**Podersam:**  
 Chalupka Anna.  
 Herget Karl.  
 Kempf Anton, Verl.-Vertreter der Donau.  
 Landgraf Emmerich, Beamter.  
 Merxer Anton und Johanna.  
 Merthon Kolf.  
 Reimer J.  
 Schilhabl Karl.  
 Schmidt Wenzl.  
 Schwarz Leo.  
**Postelberg:**  
 Arbeiter-Turnverein „Josef Seliger“, Postelberg.  
 Anorek Rudolf samt Familie, Bezirksvertrauensmann.  
 Ortsgruppe der öffentlichen Angestellten.  
 Ortsgruppe des proletarischen Freidenker-Bundes.  
 Reiter Karl samt Familie, Krankenkasse-Beamter.  
**Reichsburg:**  
 Fuchs Josef, Sekretär der Baubeamten.  
 Kalmar Heinrich.  
 Sobel Alois und Frau.  
**Přibov:**  
 Freund Anna und Adalbert.  
 Lehnert Alois.  
**Prostějov:**  
 Hirsch Janas.  
**Postřelmov:**  
 Bella J.

**Prag:**  
 Altmann Franz.  
 Beranek Josef, Sekretär.  
 Belina Josef und Frau.  
 Blaha Bertl.  
 Benedikt Anton.  
 Bod Sigmund und Malvine.  
 Chrt Max Emil.  
 Deutsch Maria und Moritz.  
 Diel Anton samt Frau.  
 Diel Emmerich.  
 Diel Heinrich samt Frau.  
 Diez Anton und Frau.  
 Enekl Viktor und Frau Betty.  
 Engel J. U. Dr. Ernst.  
 Fechter Franz.  
 Freimann Anna.  
 Fint M. und Familie.  
 Freund Dr. Willi und Frau.  
 Friedmann Josef und Familie.  
 Fischer Rudolf und Frau.  
 Finkle Karl und Frau.  
 Dr. Emil Franzel und Frau.  
 Gans Wilhelm.  
 Gehorjam Hugo und Hedwig.  
 Glas Alois und Berta.  
 Greull Josef und Familie.  
 Guth Viktor, Direktor.  
 Goldschmidt Ráthe und Leopold.  
 Hampel und Familie.  
 Hapel Theodor.  
 Hausmann Eduard und Familie.  
 Hellmich Anna und Josef.  
 Hadenberg Theodor und Julie.  
 Hofbauer Josef und Mary.  
 Hauptmann Adolf und Familie.  
 Hammer Schmidt Anton und Frau.  
 Háril Kurt und Frau.  
 Dergei Fris und Frau.  
 Hochberger Marie.  
 Janisch Stefan samt Frau.  
 Jellinek Anna.  
 Jassch Wenzel und Hanni.  
 Kaufmann Ernst und Frau.  
 Alfons Klein.  
 Dr. Armin Klein und Frau.  
 Klinger Max.  
 Kollin Paul, Sekretär.  
 Krata Franz, Bankbeamter.  
 Krummel Franz.  
 Kreisky Rudolf und Sofie.  
 Kreihel Emil und Frau.  
 Kollis Gustav, Obmann.  
 Kötritsch Julius.  
 Köhler Siegfried und Familie.  
 Lehnert Franz.  
 Mollit Alois.  
 Michal Alex und Frau.  
 Mittenhuber Fris und Frau.  
 Müllern Alfred und Frau.  
 Neuwirth Benko.  
 Niekner Wilhelm, Chefredakteur.  
 Niekner Frau.  
 Orlhans Elise, geb. Kiezwetter.  
 Paul Ernst und Gisl.  
 Piccarone Ráthe.  
 Prussenovský Paula.  
 Ripal Leopold.  
 Brotsch Karl und Frau.  
 Dr. Franz Böhl und Frau.  
 Breibisch Wilhelm und Familie.  
 Radnits Julius und Familie.  
 Reik Billi.  
 Reismann Josef.  
 Rieder Josef.  
 Rohm Josef.  
 Sailer Georg und Frau.  
 Sommer Johann und Familie.  
 Spukule Karl.  
 Sonnel Franz und Elisabeth.  
 Šoške Franz und Frau.  
 Siegl Anton samt Frau.  
 Scharnovell Alois und Frau.  
 Schnabel Ottilie.  
 Schindler Hans.  
 Scharnovell Viktor und Frau.  
 Schönfelder Richard und Familie.  
 Schoršč Georg.  
 Šukl Hermann.  
 Dr. Egon und Dr. Karla Šelb.  
 Štrader Kurt und Rosa.  
 Štrnad Ernst und Frau.  
 Dr. Emil Strauß und Frau.  
 Tallowitz Anton und Frau.

Laub Siegfried und Frau.  
 Letenla Karl jun.  
 Theurer Lambert und Frau.  
 Prof. Dr. Josef Vatter und Frau.  
 Wafchal Josef, Sekretär.  
 Weil Robert.  
 Wallerstein Ella.  
 Weber Gustav und Frau.  
 Weber Paul.  
 Artur Welisch samt Familie.  
 Dr. Robert Wiener und Familie.  
 Wildmann Otto, Direktor.  
**Ruppersdorf:**  
 Šihler Johann und Frau.  
**Rumburg:**  
 Bartel August, Graphische Kunst-Anstalt.  
 Böhm Heinrich, Sekretär.  
 Böhmer S., Bezirkskrankenkasse.  
 Breisler Josef samt Familie.  
 Breisler Adolf und Frau.  
 Marchner Franz und Familie.  
 Müller Gustav und Emilie.  
 Sozialdemokr. Bezirksorganisation.  
 Sozialdemokr. Volksorganisation.  
 Schnabel Rudolf.  
**Saaz:**  
 Barč Josef und Familie.  
 Ditrich Valentin und Betty.  
 Giliš Karl.  
 Gaudranel Josef und Familie.  
 Gutsch Wilhelm.  
 Petrazel Franz und Frau.  
 Polorný Franz und Frau.  
 Ritsch Georg und Familie.  
 Schön Franz und Jenny.  
 Schimek Alois und Anna.  
 Trunška Gustav und Familie.  
 Wenzel Anton und Familie.  
 Richta Franz und Ida.  
**Radotin b. Prag:**  
 Kumpere Marie u. Rudolf, Nr. 342.  
**Radvanice i. Šlesf.:**  
 Ign. Lauber.  
**Reichenberg:**  
 Alliger Ladislav.  
 Babor Rudolf und Frau.  
 Burianek Josef und Frau.  
 Bedert Emil, Gehilfensekretär.  
 Erich Johann und Familie.  
 Gaussekretariat der Union der Textilarbeiter.  
 Görtler Johann, Gewerkschaftsbeamter.  
 Gahn Dr. Otto und Frau.  
 Randourel und Familie.  
 Kreisgewerkschaftskommission.  
 Kröschel Richard.  
 Macoun Franz und Familie.  
 Neumann Marie, Gewerkschaftsbeamtin.  
 Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen i. d. Bekleidungsindustrie.  
 Porbach Ehrenfried und Marie.  
 Vogel Elise.  
 Weigel Wilhelm und Frau.  
 Bergmann Flor.  
 Löwit Karl und Frau.  
 Tichal Josef, Postredigent.  
 Tichal Josef.  
**Römerstadt:**  
 Bartel Johann, Beamter d. Bezirks-Kranken-Versicherungsanstalt.  
 Dub Hans, Beamter der Bezirks-Kranken-Versicherungsanstalt.  
 Jilla Hilda, Beamtin der Bezirks-Kranken-Versicherungsanstalt.  
 Lang Karl, Sekr. der Union der Textilarbeiter.  
 Ludwiga Alois, Beamter der Bezirks-Kranken-Versicherungsanstalt.  
 Maier Arnold, leitender Beamter der Bez.-Kranken-Versicherungsanstalt.  
 Neumann Emil, leitender Beamter d. Bez.-Kranken-Versicherungsanstalt.  
 Dvler Ernst, leitender Beamter der Bez.-Kranken-Versicherungsanstalt.  
 Probel Johann, leitender Beamter d. Bez.-Kranken-Versicherungsanstalt.

Rohner Franz mit Frau, Direktor d. Bez.-Kranken-Versicherungsanstalt.  
 Šolc Franz, Beamter.  
 Wagner Anna, Beamtin.  
**Rosenthal I.:**  
 Familien Leopold Wolf-Sittl.  
**Röchlitz:**  
 Appelt Anna.  
 Friedrich Waldemar, Nr. 47.  
 Kirchhof Franz und Familie.  
 Schreier Berthold und Familie.  
 Vingenz Lauber, Sekretär der Union der Textilarbeiter.  
**Roudberg:**  
 Bezirksorganisation.  
 Papf Franz, Parteisekretär.  
**Seestadt:**  
 Ztol Karl, Oberlehrer.  
**Senftenberg:**  
 Lug Florian.  
**Svedlav:**  
 Langemann Michal.  
**Šahlar:**  
 Šibner Josef, Bergmann.  
**Šlukcna:**  
 Bed Friedrich, Brauer.  
 Bergmann Franz.  
 Bietšmann Anton.  
 Benzl Josef, Senator.  
 Weber Franz, Parteisekretär.  
**Štredenstein a. G.**  
 Konsumverein der Eisenbahnbefugten r. G. m. b. H.  
**Staab:**  
 Turnwald Franz, Kassier.  
**Stankau:**  
 Böhler Johann, Glaskleber.  
**Sternberg: i. Mähren:**  
 Rahabta Wilhelm und Frau.  
 Roschally Josef und Frau.  
 Maier Anna.  
 Schlohnitel Hyron. und Frau.  
 Šponer Josef, Oberoffizial.  
 Žižka Rudolf und Frau.  
**Teichstätt:**  
 Bendl Heinrich und Frau.  
 Feiz Rudolf und Frau.  
 Richter Franz und Frau.  
 Totoll Rudolf und Frau.  
**Taunwald:**  
 Hädel Anton.  
 Neumann Gustav.  
 Redziegel Richard.  
**Troppan:**  
 Anton Fiedler.  
 Tih Stefan, Verwalter der Volkspresse.  
 Wefel Josef, Redakteur der Volkspresse.  
 O. L. G. A. Dr. J. Klein.  
**Ušerovschin:**  
 Krug Franz, Lagerhüter.  
**Usthan:**  
 Kumpere Josef.  
**Utschen:**  
 Šmied Rudolf Jos. und Frau.  
**Cech. Utschen:**  
 Dr. Erwin Grünbaum.  
**Uteřih-Turn:**  
 Křamit Alois und Frau.  
 Arbeiter Heinrich.  
 Bed Dr. Max und Emanuel.  
 Bund Ferdinand und Frau, Seiteng.  
 Deutsch Jka.  
 Eis Karl und Frau.  
 Frömel Josefina.  
 Fischer Jstar.  
 Gassauer Anton und Frau, Seiteng.  
 Gunkel Emil und Frau.  
 Herget Heinrich und Frau.

Hofmann Adolf und Frau.  
 Jarolim Anton, Graupen.  
 Kern Karl und Marie.  
 König Josef und Frau.  
 Kremsler Heinrich und Frau.  
 Kránel Gustav und Frau.  
 Konhäuser und Familie.  
 Kripal Wenzel.  
 Lorenz Richard und Frau.  
 Löwe Franz und Frau.  
 Materna Josef.  
 Mädrer Alfred und Frau.  
 Pantrac Karl und Frau.  
 Papst Johann und Frau.  
 Prodl Wenzel und Frau, Zuckmantel.  
 Rehwald Franz und Adele.  
 Reichs Anna.  
 Robe Rudolf und Frau.  
 Růdl Rudolf und Ottilie.  
 Ruffly Josef und Frau.  
 Šahar Lidmar.  
 Schneider Wilhelm und Marie, Graupen.  
 Schließer und Familie.  
 Seemann Elise.  
 Šoboda Josef.  
 Šubert Grete.  
 Šmelzer Wilhelm.  
 Šmüge Adolf und Frau.  
 Seiger Marie.  
 Švarc Hans und Frau.  
 Štefan Josef.  
 Strich Wenzel und Frau, Seiteng.  
 Thiele Josef und Emilie, Weiskirch-ly.  
 Třib Franz, Turn.  
 Verband der Arbeiterabfahrtdeternie O. S. K.  
 Verband der Arbeiter in der Ben- u. Keramindustrie, Teřih.  
 Wobstovsk Kofimír, Kofstergtab.  
**Tollenstein:**  
 Glodit Wenzel und Frau.  
**Trautenau:**  
 Barth Anton und Frau.  
 Baudisch Rudolf und Frau, Wotta.  
 Brunecker Franz und Familie, Marchenboř IV/45.  
 Burkeri Adolf.  
 Clemens Rudolf und Frau, Porsch-nik.  
 Guber Franz und Frau.  
 Hal Josef.  
 Hentschel Hermann.  
 Köhler Karl.  
 Křinstner Franz, Marchenboř II.  
 Křilling Richard, tonjess. Jahn-techniker.  
 Mergans Josef und Frau, Ober-aktstadi.  
 Opřil Eduard, Kassier.  
 Pfeifer Alfred, Jahn-techniker.  
 Preidel Rudolf und Frau.  
 Šeiner Heinrich, Direktor.  
 Sturm Johann und Frau.  
 Unger Adolf, Kreisvertrauensmann.  
**Volterstrenth:**  
 Schmidt Wenzl.  
**Wallern:**  
 Polta Georg und Betty.  
**Wardorf:**  
 Bürgermeister Franz und Emilie.  
 August Anton und Anna.  
 Gogh Josef und Adele.  
 Gogh Josef und Emilie.  
 Günther Anton, und Vem.  
 Großmann Heinrich und Frau.  
 Křitel Hans und Ida.  
 Magonek Wenzel.  
 Ritter Prof. Dr. Jakob.  
 Stravný J. U. Dr. Ernst.  
 Thum Heinrich und Frau.  
 Wenzel Franz und Bina.  
 Wessely Wenzel und Leonora.  
**Wegstätt:**  
 Mangold Josef, Bürgermeister.  
 Breibisch Josef.  
 Schwab Bruno, Sekretär.  
**Weidenau:**  
 Studny Hermann, Hochlehrer.



**Prosit Neujahr!**  
allen unseren Mitgliedern und Freunden  
Arbeiter-Turn- und Sportverein, Prag.

Beste Neujahrsgrüße  
entbietet  
Graphische Union, Reichenberg,  
Spitalgasse 35.

Allgemeiner  
deutscher Angestelltenverband  
(früher Zentralverband der Angestellten in  
Industrie, Handel und Verkehr)  
PRAG II., Pügnorovo nám. 4.

**PROSIT  
NEUJAHR  
1929**

allen Kämpfern,  
Mitarbeitern und Förderern  
der freien  
Angestelltenbewegung.

Allen werten Kollegen und  
Kolleginnen

ein herzliches  
**Prosit Neujahr!**

Verband  
der Arbeiter und Bediensteten  
in Handel, Transport u. Verkehr  
mit dem Sitze in Aussig.

Allen Unionsmitgliedern und Funktionären  
ein herzliches  
**„Glück-Auf“ zum Neuen Jahre!**

Vorstand und Zentrale der Union der Bergarbeiter in Turn.

Verband der Keramarbeiter in Fischen Nr. 463  
bei Karlsbad, Telephon Nr. 747.  
Der Verband vertritt die Interessen seiner Mitglieder in allen Streitfällen aus den  
Lohn- und Arbeitsverhältnissen.

Allen Mitgliedern, Funktionären und  
Vertrauensmännern entbieten  
**ZUM JAHRESWECHSEL**  
herzlichste Glückwünsche

Der Verbandsvorstand, die Redaktion und Verwaltung der Fach-  
blätter des: „Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und  
Keramikindustrie“, Sitz Prag.

**Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahres-  
wechsel** entbietet allen Mitgliedern und Freunden  
**Verband der öffentl. Angestellten  
Reichenberg, Mühlfeldstraße 25.**

Verbandsvorstand und Zentrale des  
internationalen Metallarbeiter-Verbandes  
SITZ KOMOTAU

entbieten allen Kollegen die  
**herzlichsten NEUJAHRSGLÜCKWÜNSCHE**

Die herzlichsten  
**Glückwünsche zum Jahreswechsel**  
entbietet  
allen Mitgliedern, Freunden und Genossen  
der **Verbandsvorstand,**  
die **Verbandszentrale der Union der  
Tertilarbeiter, Sitz Reichenberg.**

Herzlichste  
Glückwünsche zum Jahreswechsel  
entbietet allen Mitgliedern, Mitarbeitern und  
Genossen  
Der **Verband der Holzarbeiter, Drechsler  
und verw. Berufe in der Tschechoslowakei  
Sitz Reichenberg.**

Die besten Neujahrswünsche  
entbietet  
Der **Bund der Angestellten der deutschen  
Theater in der Tschechoslowakischen  
Republik.**

Herzlichste  
Glückwünsche zum Jahreswechsel  
Sekretariat der **Zentralgewerkschafts-  
kommission des deutschen Gewerk-  
schaftsbundes, Reichenberg.**  
Schriftleitung der „**Gewerkschaftlichen  
Rundschau**“, Reichenberg.

Für die Befreiung der Massen vom  
**ALCOHOL**  
mischen wir auch im Jahre 1929 kämpfen!  
Arbeiter und Arbeiterinnen, werdet Jäger der  
und Freunde unseres Bundes! Helft mit die  
alkoholfreie Kultur schaffen! Macht Abbruch  
des „Bekruf“, Preis 100.000 6 Kronen.  
Arbeiter-Abkündigungsband in der ČS. Republik.  
Zapřít Štěpán, Theresienstraße 18.

Recht glückliches Neujahr!  
wünscht  
allen **Genossinnen und Genossen**  
die Bezirksorganisation der deutschen sozial-  
demokratischen Arbeiterpartei  
Oberleitensdorf. 35

Beamtenschaft  
der  
Bezirkskrankenversicherungsanstalt  
Kendek.

**Die freigeberwerblich organisierten  
Angestellten und Beamten in Prag.**



1929

Allen unseren Lesern, Abonnenten, Mitarbeitern, Verchleibern und Inserenten  
**die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel**  
 Die Verwaltung und Redaktion des „Sozialdemokrat“.

1929

Ein herzliches **PROSIT NEUJAHR!**  
 allen unseren lieben GÄSTEN

Café „Continental“, Prag, Graben

JOSEF WURM und Frau.

1929

**„Prosit Neujahr“**

feinen Mitgliedern

entbietet

der Zentralverband aller Glasarbeiter und verwandter Berufe im Gebiete der Č. S. R., Sij Zannwald.

**Restaurant Veselka**  
 Prag II., Ružova 5.

Erstklassige Küche.  
 Mittags-Menu 3 Gänge Kc 8.50.  
 Im Abonnement 7.50.

**Treffpunkt**  
 der Bankbeamten und Angestellten.

**Restaurant Hofmann**

Prag VII., Vinárska 21

entbietet allen lieben Gästen

**ein herzl. Prosit Neujahr 1929**

Karl Hofmann und Frau.

Allen unseren Mitgliedern und Funktionären sowie Freunden

der freigeberwirtschaftlichen Organisationen ein herzliches

**Prosit Neujahr!**

Der Vorstand  
 des Fabrikarbeiterverbandes in d. ČSR  
 Sij Aufg.

**Wir empfehlen**

die  
 in unserer heutigen Ausgabe enthaltenen

**Gratulanten**

der besonderen Beachtung unserer gesch. Leserschaft und ersuchen die angeführten Geschäfte im Bedarfsfalle jedergeit zu berücksichtigen.

Der  
 Vorstand und Aufsichtsrat  
 der Aufziger  
 Arbeiterbäderei  
 r. G. m. b. H.

allen Mitgliedern  
 und Kundschaften  
 der Genossenschaft

Allen Genossen und Genossinnen ein

**Prosit Neujahr!**

Volkshaus-Wirtschaftsrat,  
 Aufg.

Ein glückliches Neues Jahr  
 den P. T. Gönnern

Café-Restaurant-Bar „Nizza“

Inhaber: Frau Fl. Bunzl  
 Praha XII., Fochova.

Westschlesische Konsum- und Spargenossenschaft r. Gen. m. b. H., Jägerndorf.

Herzlichste Glückwünsche zum Jahreswechsel allen Mitgliedern und Freunden entbietet

DIE VERWALTUNG U.  
 GESCHÄFTSFÜHRUNG.

Allen unseren geehrten Freunden und Kunden  
**die besten Neujahrswünsche**  
 Druck- u. Verlagsanstalt Ges. m. b. H., Teplitz-Schönau.



Konsumgenossenschaft  
„Solidarität“  
mit dem Sitze in Saaz

wünscht  
allen ihren Mitgliedern ein

**Prosit Neujahr!**

Die Funktionäre und Angestellten  
der Bezirkskrankenkassenanstalt  
in Raaden

entbieten ihren Mitgliedern und Arbeitgebern  
die herzlichsten Neujahrsgrüße

Nordböhmische Druck- u. Verlagsanstalt  
Gärtner & Co.,  
Gesellschaft m. b. H.  
Bodenbach a. E.

entbietet allen Kunden und Freunden ein  
**Prosit Neujahr!**

Allen Genossen und Genossinnen entbietet die  
besten Neujahrsgrüße  
Goldschmid Gustav und Frau,  
Brünn.

**Die besten Wünsche zum Jahreswechsel**

entbietet allen Mitgliedern

**Vorstand und Aufsichtsrat  
des Nordböhmischen Konsum- und Sparvereines  
in Teichstätt.**

Allen unseren Mitgliedern, Funktionären, Mitarbeitern  
und Angestellten ein

**HERZLICHES  
PROSIT NEUJAHR**

Zentral-Konsum- und Spargenossenschaft für Mähren  
und Schlesien, reg. Gen. m. b. H., Mähr.-Ostrau.

**Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel**

entbietet allen unseren Funktionären, Mitgliedern  
und Gönnern der Genossenschaft

**Die Verwaltung der Konsum- und Spargenossenschaft für  
Nordmähren und Westschlesien, reg. Ges. m. b. H. in  
Mähr.-Schönberg.**

**Konsumverein Bilin,**

8 Verkaufsstellen, billigste und beliebteste Einkaufs-  
quelle aller Arbeiter und Angestellten  
4% Einkaufsprämie, 5% Zinsen für Einlagen,  
Erhöhte unentgeltliche Sterbefallunterstützung.

**Die besten Glückwünsche  
zum Jahreswechsel**

entbietet allen

**Gemeinnützige Arbeiter-Bau- und Woh-  
nungsgenossenschaft in Wistadt,  
registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.**

Die herzlichsten  
**Neujahrs-  
glückwünsche**

entbietet

**Konsum- und  
Sparverein Neuen.**

**Die besten  
Neujahrsgrüße**

entbietet allen Ber-  
trouensleuten und Mit-  
gliedern

der Union der Textil-  
arbeiter die Leitung der  
**Zentralgruppe  
Arnau**

**Ein Prosit Neujahr**

entbietet allen Besuchern des Bades der

**Bezirkskrankenkassenanstalt  
Grazlik.**

Die herzlichsten  
**Glückwünsche zum Jahreswechsel**

entbietet

**Das Personal der Bezirks-Kranken-  
versicherungsanstalt,  
Eger.**

**Freundschaftsgrüße  
zum Jahreswechsel**

entbieten

die sozialdemokratischen Angestellten der Allgem.  
Arbeiter-Kranken- u. Unterstützungs-Versicherungs-  
anstalt Reichenberg.

**Kreiskonsum- u. Spargenossenschaft 'Vorwärts', Mies.**

Zum Jahreswechsel entbietet der Vor-  
stand und Aufsichtsrat allen seinen  
Mitgliedern und Angestellten ein

**herzliches Prosit Neujahr!**

**Die besten Wünsche zum Jahreswechsel**

entbietet ihren Mitgliedern und Freunden

**Registrierte Konsum- und Spargenossenschaft  
für den Schönhengstgau, Sitz in Zwettau.**

**Prosit Neujahr**

allen unseren wertigen Mitgliedern

1929

**Der Vorstand u. Aufsichts-  
rat des Arbeiter-Konsum-  
Verein Bodenbach.**

1929

# Polygraphia

graphische Kunstgenossenschaft, r. G. m. b. H.

verfertigt sämtliche Klischees, Platten für  
Offsetdruck, sämtliche Zeichnungen und Ent-  
würfe sowie amerikanische Retouchierungen

**PRAHA II.,**  
Hybernská 7.

Telephon 25438.

# BÖHMISCHE UNION-BANK

Eingezahltes Aktienkapital 200.000.000.— Kc.

Reservefond 99.400.000.— Kc.

## FILIALEN:

Asch, Bratislava, Braunau i. B.  
Brünn, Freiwaldau, Friedek-  
Mistek in Schlesien, Gablons.  
Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf,  
Karlsbad, Königshof a. d. E.,  
Marienbad, Mährisch-Osttau,  
Mähr.-Schönberg, Neufitschein,  
Olmütz, Prossnitz, Retchenberg,  
:-: Rumburg, Saaz, Teplitz- :-:  
Schönau, Trautenau, Troppau.

Telephon-Nr. 2006-2010, 6980-5989, 7933-7936 und 7988

Depeschenadresse: Union-Bank.

**Kommandite in Wien.**

**Durchführung aller bank-  
geschäftlicher Transaktionen.**

## Allgemeiner Böhmischer Bank-Verein

Zentrale in Prag I., Na Příkopě 3.

Aktienkapital und Reserven:

**Kč 92 Millionen**

Telegrammadresse: Bankverein Prag.

### Zweiganstalten:

Auffig a. G., Bodenbach, Bratislava, Brünn, Brüx, Böh-  
m. Budweis, Friedek-Mistek, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Mähr.-  
Osttau, Marienbad, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Proskějov, Reichen-  
berg, Teplitz-Schönau, Tetschen, Warnsdorf, Zwittau.

Beforgt alle bankgeschäftlichen Transaktionen.

# ANGLO ČECHOSLOVAKISCHE BANK

Aktienkapital Kč 120.000.000

Reserven Kč 88.000.000

## ZENTRALE IN PRAG

Filliale in London: 118, Old Broad Street E. C. 2.

### Fillialen in der Cechoslovakischen Republik:

Asch	Falkenau a. E.	Königgrätz	Prostějov
Auscha	Franzensbad	Leitmeritz	Saaz
Aussig	Gablons a. d. N.	Lobositz	Schönbach (Bezirk Eger)
Bodenbach	Kaaden	Marienbad	Teplitz
Böhmisch Leipa	Karbitz	Mähr.-Osttau	Tetschen
Brünn	Karlsbad	Olmütz	Trautenau
Brüx	Klattau	Pardubitz	Weipert
Eger i. B.	Komotau	Pilsen	Znaim

**Exposituren:** Prag, Pařížská Nr. 9. - Karlin, Královská Nr. 71. - Weinberge, Fochova Nr. 62.

### Lagerhäuser:

Aussig a. E.—Schönpriesen, Tetschen a. E., Prag (Station Denis-Bahnhof). (Transitlager).

**Zucker-Abteilung.**

**Sicherheitsräucher (Sales) im Panzergewölbe.**